Leben und Tod des Dichters Firlifimini.

O Fames quid non mortalia pectora cogis.
Virg.

Leipzig.
Zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten.
1784.

Der Schauplaz iſt im Morgenlande in den Städten Gizpiel und Nilreh. Das Koſtüme iſt nicht beobachtet. Der Autor hat groſſe Autoritäten in dieſem Punkt vor ſich.

146 - 1404

Gizpiel.

I.

Ein armſeeliges Zimmer.

Sirliſimini ſizt am Tiſche und ſchreibt.

Punctum! (legt die Feder nieder; mit Triumpf:) Fertig, fertig, fertig! (Er ſieht ein Heft durch) Reime, Empfindungen, euch wird es niemand anſehn, daß euer Vater kein Brod hat. Aber wozu die traurigen Seitenblicke? Luſtig, Sirliſimini, luſtig! Iſt nicht die beſte Hoffnung zu einem erträglichern Zuſtand da? Freilich, ſeit ſechs Jahren ſo lange ich Federn käue, keine eigentliche Freude gehabt — aber nun kömmts, nun kömmts! Zwölf Louisd'or Honorarium, — es läßt ſich doch damit was anfangen. Anfangen? das iſt zu kalt geſprochen: (er hüpft in

der Stube auf und ab) Glüklich, selig machen sie mich. (er hüpft mit jeder Minute stärker)

II.

Madam Nudela, tritt ins Zimmer.

Herr, machen Sie nicht soviel Lärm im Hause! Sie springen so unvernünftig, daß ich denke, die Decke fällt mir auf den Kopf.

Sirliſimini.

Ah (zieht seine Schlafmütze) gehorſamſter, ergebenſter Diener, Madam Nudela. Ich freue mich —

Madam Nudela.

Sie haben auch wol nöthig, ſich zu freuen Darüber, vermuthlich, daß Sie ſo kahl ſind, wie eine Kirchenmaus? Daß Sie keinen Rok, keinen Stok, kein Brod haben?

Sirliſimini.

(etwas ſtolz)

Madam Nudela, ich habe einen Kopf und eine Feder!

Ma-

Madam Nudela.

Ja, das haben Sie, wie ich seh. Aber auch einen Magen! Kurz, soll ich Ihnen die Wahrheit sagen? Sie sind ein Hungerleider, der nur drauf ausgeht, Leute zu betrügen — und dabei kann er noch so groß thun, als wenn er weiß was! wäre.

Sirliſimini.

(stolzer)

Madam Nudela, daß ich was bin, zeigen meine Arbeiten, die ich habe drucken lassen, und die das Publikum mit beiden Händen ergriffen, beklatscht und bewundert hat.

Madam Nudela.

(mit groſſem Gelächter.)

Beklatscht und bewundert! Ha, ha, ha! Was so eine arme, schwindsüchtige Figur gemacht hat!

Sirliſimini.

(kehrt ihr erarimmt den Rücken zu)

Madam, davon verstehn Sie einen —

Madam Nudela.

(beide Hände in die Seite gestemmt)

Was Herr? Mir so grob? Mir so grob? — Was hab' ich Ihm alles zu Gefallen gethan? Hab' ich ihm nicht —

Sirliſimini.

(gelaſſen)

Was Sie gethan haben, müſſen Sie als Chriſtin thun! Wenn man einen armen verdienſtvollen Teufel, wie ich bin, unter die Arme greift, ſo thut man Gott und der Welt, die ihn ſchäzt, einen Gefallen.

Madam Nudela.

Einen Gefallen! der Welt und dem lieben Gott, iſt an einem ſo ſchäbigten, kahlen und zerlumpten Herrn — nichts gelegen, wiſſen Sie das? Und, Herr, wie können Sie's mir als Schuldigkeit anrechnen, daß ich Ihnen Gutes thu? Verhungern müßten Sie, wenn ich nicht da wäre —

Sirliſimini.

Ich bin zu weit über ſie erhaben, als daß mich Ihr pöbelhaftes Betragen beleidigen könnte.

Ma-

Madam Nudela.

(auſſer ſich vor Zorn)

Was? Was ſagt er? Bin ich Pöbel? — Herr, morgen laß ich Ihn feſt ſetzen! Brummen ſoll Er, ſo lange, bis er mir bei Heller und Pfennig bezahlt hat. Weis Er das? Und — hören Sie — ſobald Ihr Menſch wieder kömmt, ſo will ich ſie —

Sirliſimini.

(tragikomiſche Stellung, die ſeinen Grimm ausdrückt)

Weib! wer hat ein Menſch?

Madam Nudela.

(raſend; krallt alle zehn Nägel und tritt vor ihn hin)

Er, er hat ein Menſch! Und darüber muß ich mir von ſo einem lumpigten Kerl, Weib ſchelten laſſen? Herr, ich kraze ihm die Augen aus! (ſie macht Anſtalt dazu)

Sirliſimini.

(packt ſie an mit weggewandtem Geſicht und ſchiebt ſie zur Thür hinaus)

Gehn Sie, Madam! wir vertragen uns doch wieder.

Madam Nudela.
(zwiſchen Thür und Angel)

Huſten, will ich Ihm was! Und ſieht Er, komm' ich 'nein! (ſtrengt ſich an um herein zu kommen) komm' ich 'nein, ſo ſoll Ihn —

Sirliſimini.
(ſchlägt die Thür zu und ſchnappt das Schloß ab)

Gott bewahre mich in Gnaden!

III.

Sirliſimini.

Das raſende Weib! was muß ich mir von ihr gefallen laſſen! Zwölf Thaler Hausmiethe — acht Thaler Koffee und Zucker — zwei Thaler Mittag- und Abendeſſen — das iſt alles! Und dafür muß ich mich ſchimpfen und herunterreiſſen laſſen, daß ich mich vor mir ſelbſt ſchäme? Doch, das wollt' ich noch verſchmerzen; aber meine Mira — meine ſüſſe Mira ein Menſch zu ſchimpfen — das leid' ich nicht, das leid ich nicht, und ſollten Himmel und Erde darüber zu

Trüm-

Trümmern und Biſſen gehn! (ſtampft gewaltig auf den Boden) Luft! Luft! Luft! ſonſt komm' ich um vor Wuth!

IV.

Satime ſeine Aufwärterin, tritt herein.

Satime.

Befehlen Sie was, Herr Sirliſimini?

Sirliſimini.

D** befehl ich! verſteht Sie mich?

Satime.

Sehr wol!

Sirliſimini.

(lächelt)

So?

Satime, wie er.

Herr Sirliſimini, Sie ſind auch recht ſchlimm! Was hab' ich Ihnen denn gethan?

Sirliſimini.

(klopft ihr freundlich auf die Schulter)

Nichts, Satime, nichts hat Sie mir gethan.

Satime.

(zornig)

Und warum bellen Sie mich denn an, wie ein Kettenhund?

Sirlifimini.

(überaus ſanft)

Es war nicht mein Ernſt liebe Satime, war nicht mein Ernſt!

Satime.

(ihre Zornrunzeln verlieren ſich)

Nun das heißt Ihnen Gott ſprechen! (kleine Pauſe) Sind Sie noch böſe Herr Sirlifimini?

Sirlifimini.

(ſchüttelt den Kopf)

Ich muß wol böſe ſeyn, Schelmzeug ihr!

Satime.

(wehmüthig)

Meinen Sie mich auch damit?

Sirlifimini.

(ſieht ſie lächend an)

Wen? Sie?

Fatime.

(zornig)

Ja, mich, Herr! Wenn Sie Schelmzeug sagen, so machen Sie Ausnahme, oder —

Firlifimini.

St! liebe Fatime, ſt! Dich hab' ich nicht gemeint! Wahrhaftig nicht!

Fatime.

(faßt ihn bei der Hand)

Wen denn, Herr Firlifimini?

Firlifimini.

(gerührt)

Ach Sie weiß es ja längſt, liebe Fatime, Sie weiß es ja längſt. Ihre Frau —

Fatime.

(ihr Maul geht wie eine Waſſermühle)

Ja es iſt gut, daß Sie mich drauf bringen! Sie hat ſchon lange das Maul geriſſen, daß Sie nicht bezahlen können, und daß Sie immer ein Mädel beſucht, der Sie vermuthlich gut ſind; aber in meinem Leben iſt es mir

noch nicht eingefallen, Sie zu beborchen! Aber meine Frau, die hat geborcht und durchs Schlüſſelloch geſehn, und ich ſtund nur hinter ihr und fragte: ob ſie was ſäh! Ne! ſagte ſie; und da ſagt' ich: Hören Sie Madam laſſen Sie nur, ſie werden nix Böſes mit einander vorhaben! Aber da ſagte ſie, Apſlut will ich ſehn, und hör' ich was raſcheln, oder knakken, ſagt ſie, ſo ſpring ich 'nein, und kraz dem Menſch und dem Kerl die Augen aus, —

Sirliſimini.

(macht die Miene, womit man gewöhnlich einem Schwäzer zuhört)

Iſts möglich, Satime.

Satime.

Ja, gewiß und wahrhaftig, das iſt wahr! Madam, ſagt' ich denn, er will doch auch eine Freude haben, laſſen Sie ihn doch! Aber, ſagte ſie, der Kerl ſtekt ihrs Geld in den — ach ich mags nicht mal ſagen, wo ſie ſagte, daß Sie ihr das Geld hinſtekten.

Sirliſimini.
(ergrimmt)
Das laß ich wol bleiben!

Satime.
— und mir bezahlt er nichts, ſagte ſie, er ißt und trinkt drauf los, und wird mich am Ende betrügen.

Sirliſimini.
(wie oben)
Das laß ich wol bleiben!

Satime.
Wenn ich ihn nur los wäre, ſagte ſie, wenn er nur einmal Gelegenheit gibt, ſo verklag ich ihn und laß ihn beiſtekken, denn ſoll er ſizen, daß er ſchwarz wird!

Sirliſimini.
(in Aengſten)
Das hat ſie geſagt, liebe Satime?

Satime.
Ja, Herr Sirliſimini, ſie hats geſagt. — Und nun, haben Sie ſie zur Thür 'nausgeſchmiſſen,

ſo,

ſen, da iſt ſie, wie 'n wüthend Heer, in ihre Stube gelaufen, und hat ſich angezogen, und hat geſagt: jezt geh ich und verklage den Lumpenhund, und morgen ſoll er ſizen, oder ich will nicht Madam Nudel heiſſen!

Sirliſimini.

(zittert am ganzen Leibe)

Gott! Gott, was ſoll das werden?

Satime.

Ja, ich bedaure Sie! Wär' ich nich ſo ein armes Mädchen, ſo — Ach, die Madam ruft, ich muß gehn! Wenn ſie weg iſt, komm ich wieder!

V.

Sirliſimini.

Wenn das Ernſt mit Deiner Wirthin iſt, armer Junge, ſo ſchnür Deinen Bündel und fort! — Aber wohin? und woher Reiſegeld? Ueberall find' ich, was ich mitbringe — nichts! Und ſechs Buchhändler ſchikken mir meine ältern Gedichte zurük und ſagen: man hat jezt ihrer ſoviel, daß Würzkrämer und Käſeweiber

auf

auf ewige Zeiten Vorrath hätten! — Hm, hm, hm! Hm, hm, hm! (seufzt) Hm! hm! hm! — Aber schön ists, daß die Leute nichts davon verstehn! Eignes Urtheil, kann doch wahrhaftig nicht immer trügen, und selg' ich ihm; so sind meine Gedichte empfunden, stark, haben Schwung, sind der Natur getreu, naiv, polirt, kriechen den Regeln nicht auf allen Vieren nach ja, Sirlisimini, das sind sie, und nur der giftigste Neid kann sagen, sie sinds nicht! — Noch einen Versuch mach' ich, und der muß mir gelingen: ich schikke sie zum Buchhändler Jalocin nach Nilreb. Der Mann hat doch Geschmak; ist selbst berühmter Schriftsteller; hat den Geschmak des Publikums in seiner Hand; und macht grosse und kleine Männer — der wird doch sehn, ob was an meinen Kindern ist. — Ich zweifle nicht einen Augenblik, daß er sie in Verlag nimmt, und dann, Madam Nudela, kommen Sie, dann sollen Sie Geld haben. — Junge, Junge, das wäre herrlich! Allons, mach Anstalt! (sezt sich und schreibt; es klopft an der Thür; er springt bestürzt auf) Nur nicht der Häscher, sonst alles! — Herein!

VI.

Mira kömmt.

Dienerin, Herr Sirliſimini!

Sirliſimini.
(mit offnen Armen auf ſie zu)

O Mira! Mira! theuerſte, beſte Mira! Tauſendmal tauſendmal willkommen. — Wie gehts Dirs, was machſt Du? Du biſt ſo lange nicht bei mir geweſen! (in Dichterekſtaſe; umarmt ſie) Mira, Mira, Mira!

Mira.

Mein Gott, lieber Sirliſimini, was iſt Ihnen? In meinem Leben hab ich Sie noch nicht ſo aufgeräumt geſehn!

Sirliſimini.

O, Mira, ich weiß ſelbſt nicht, wie's kömmt!

Mira.

Haben Sie etwa Geld gekriegt, daß Sie Ihre Wirthinn bezahlen können?

Sir-

Sirliſimini.

Geld? Nein Mira, nicht einen Pfennig, wahrhaftig nicht einen Pfennig! — Ich kann — ich kann Dir nicht ſagen, warum ich ſo aufgeräumt bin! Vielleicht darum, daß ich vorhin glaubte, der Häſcher käme, und da warſt Du es, liebes, zärtliches Mädchen!

Mira.

Wollte Gott! ich könnte ſo vergnügt ſeyn! (ſie weint) Aber — ich — weiß —

Sirliſimini.

(in Beſtürzung)

Schon wieder, Mira? weinſt Du ſchon wieder? Allemal wenn Du zu mir kömmſt, weinſt Du. Sag mir, ich bitte und beſchwöre Dich, was fehlt Dir?

Mira.

(fällt ihm ſchluchzend um den Hals)

Lieber Sirliſimini — ich — ich kanns Ihnen nicht ſagen, laſſen Sie mich mein Elend allein tragen. Ich mag ſie nicht damit quälen.

Ge-

Genug, daß Eins leidet! Ich weiß, wie weich und fühlend Ihr Herz iſt. Lieber, lieber Gott! (Schürze vor den Augen)

Sirliſimini.

(äuſſerſt gerührt)

Mädchen, Mädchen, Mädchen, Du zerreiſſeſt mir das Herz! Glaubſt Du, daß ich rubig ſeyn kann, wenn ich weiß, Du biſts nicht? Liebe, liebe Mira, ich bitte Dich, ſag mir, was Dir fehlt.

Mira.

Wie kannſt Du ſo in mich dringen, Sirlimini? — Ich will Dich nicht kränken, will meinen Kummer für mich allein tragen. — Lis mir ein Paar von Deinen Gedichten vor, vielleicht wirds beſſer!

Sirliſimini.

(ſpringt freudig auf)

Meinſt Du, Mira? Gott, wenn das wahr wäre! (holt ein Manuſkript hervor) Nu, was ſoll ich Dir vorleſen?

Mi-

Mira.

(ſieht ihn bedeutend an)

Das verführte Mädchen.

Firliſimini.

Das verführte Mädchen? Hat Dir das ſo ſehr gefallen? — Es iſt eins meiner ſchlechteſten. Aber, wenn Du willſt — hier iſts!

Firliſimini las. Mit jedem Verſe ſtieg Mira's Unruhe, oder beſſer, ſchien zu ſteigen, und als er auf folgende Strophe kam:

Sie fühlt' es — ha! und Harm erfüllte
Zerriß und drängt' ihr armes Herz!
Ihr ſchönes Antliz in den Buſen ſie verhüllte,
Die Hände rang ſie wund in wildem Schmerz.
Kind, fragte Wilhelm, was iſt Dir geſchehen?
„Nichts, ſprach ſie, nichts!„ und drükte ihm die Hand —
„Laß mich an Deiner Seite hier vergehen!
„Hintrauren meine Tag', umpfahn das Sterbgewand„ —

ſank ſie in Ohnmacht. Er ließ das Manuſkript fallen und rief, was er rufen konnte: Hülfe!

Hülfe! — Fatime, seine Aufwärterin, die vermuthlich nicht weit entfernt gewesen war, kam dazu, lief und rannte, und stieß alles um; nahm die Mira her, rieb, rüttelte und schüttelte sie, sagte aber mit einer bedenklichen Miene: Was sie vor schöne rothe Backen hat! Mira kam endlich wieder zu sich selbst, und Firlifimini gab der Fatime einen Wink, den sie zwar verstand, aber nicht willens war, zu verstehn. Sie blieb dreist in der Stube stehn, und erst, da ihr der Dichter ins Ohr sagte: er wolle ihr nachher alles erzählen — ging sie, obwol sehr langsam und den Kopf schüttelnd, fort.

Firlifimini.

Um Gottes willen Mira, was ist Dir?

Mira.

(mit schmachtendem, wehmüthigem Blik)

Lieber Firlifimini!

Firlifimini.

Du quälst mich zu Tode, wenn Du länger zurük hältst!

Mira.

Mira.

(Schürze vor den Augen)

Weißt Du den Abend, wo wir im Pomeranzenwaldchen waren?

Sirliſimini.

Ja, Mira, das weiß ich!

Mira.

Als Du ſagteſt: es ſei ſo ein reizender Abend; als ich mich ins Gras ſezte; Du auch; als ich einſchlief; Du wachend liebſt; als Du –

Sirliſimini.

Nu, was that ich denn, liebe Mira?

Mira.

(verſchämt)

Ich fand alles in Unordnung, als ich erwachte.

Sirliſimini.

Es war ſehr ſtrafbar, Mira, ich hatte Dir den Buſen geküſſet!

Mira.

Ach! wenns das alles geweſen wäre; ſo wär ich jezt glüklich!

Sirliſimini.

Bei Gott, Mädchen, das iſt alles geweſen!

Mira.

(etwas aufgebracht)

Alles geweſen? Sirliſimini, ſind Sie klug?

Sirliſimini.

Ja, wahrhaftig, das bin ich! — Wie kann Dich das unglüklich machen?

Mira.

(geht ſtillſchweigend nach der Thür zu)

So? — — Nun kenn' ich Dich, falſcher, niederträchtiger Schurke! Um meine Ehre haſt Du mich gebracht. Ich bin ſchwanger von Dir und wenn Du Dich nicht als Vater bekennen willſt, ſo —

Sirliſimini.

(wie vom Himmel gefallen)

Mira, Mädchen, was fällt Dir ein?

(hält ſie)

Mira.

(reißt ſich los)

Recht, will ich mir verſchaffen, Recht! — Heurathen ſollſt Du mich, oder ich will nicht heiſſen,

heiſſen, wie ich heiſſe. Ich kanns beſchwören, daß Du bei mir gelegen haſt. Der Kadi ſoll Dirs zeigen! (geht)

VII.

Hüpfero, Janitſchar.

Hüpfero.

Nun, Mira, wie wars?

Mira.

Ich habe nichts ausgerichtet.

Hüpfero.

Mädchen, ich liebe Dich zum aufeſſen und Du biſt falſch gegen mich?

Mira.

Ich falſch? — Willſt Du noch ſtärkere Proben von meiner Liebe, Unſchuldsdieb? — Hab ich Dir nicht alles aufgeopfert? Alle meine Sachen verſezt, um Dir gut Eſſen und Trinken zu ſchaffen? Hab ich nicht den guten Sirliſimini, der mich ſo einzig, ſo zärtlich liebt, der ſein Leben für mich lieſſe, betrogen, abſcheulich betrogen? Hab' ich ihn nicht jezt noch geängſtigt,

daß mir selber die Thränen in die Augen gekommen sind — und das alles Deinetwegen?"

Hüpfero.

Dafür hab' ich Dir auch — Du verstehst mich doch? — einen kleinen Schnorrbart angeschafft! Wenn er nur erst da wäre; Mira, ich freue mich halb tod, wenn Du mir so einen dicken, prallbäkkigten Jungen bringst! — Weißt Du was, ich bin verzweifelt durstig. Gib heraus das Geld, was Dir der Narre, mit dem schnakschen Namen, gegeben hat!

Mira.

Ich schwöre Dir, Hüpfero, er hat keinen blutigen Pfennig.

Hüpfero.

Mensch, hab' ich nicht heute den Briefträger in sein Haus gehn sehn?

Mira.

Hüpfero, wohnen denn nicht mehr Leute im Hause?

Hüpfero.

Nein! — Oder nennst Du das Leute? Erstlich: eine alte Jungfer von 75. Jahren, zusammen-

mengebuzelt, wie eine Backbirne; mit purperrothen Augen und anderthalb Zähnen; staarblind auf einem Auge und über dem andern ein Gewächs, das drüber her kammelt und das sie zurükschlagen muß, wenn sie was sehn will; mit einem Maule, das so weit unter eine spizige Nase hinunter gekrochen ist, daß jeder Bissen Brod zwischen dem Nasenknörpel und die unterste Kinnlade mit Gewalt hindurch gepreßt werden muß, wenn sie essen will! Und fängt sie denn an zu mummeln *) so stößt ihr spiziges Näschen, eines Stoßens aufs Kinn, und macht da jedesmal ein Grübchen — o, ein Grübchen, Mira, das ich küssen möchte, wenn ich Deins nicht gesehn hätte —

Mira.

Höre, Hüpfero —

Hüpfero.

Halts Maul, sag' ich! (hebt den Stok auf)
Sonst ist sie Dir vom Kopf bis zu den Soh-

*) Ein platteutscher Ausdruck, der von alten zahnlosen Leuten gebraucht wird, wenn sie essen.

len ſtockdürr; aber verliebt wie ein Maikäzchen —

Mira.

Nun hab' ich genug, ſag mir keine Sylbe mehr! Du haſt ſchon wieder getrunken, ſonſt könnteſt Du nicht ſolch albernes Zeug reden!

Hüpfero.

Liebe Mira, Du thuſt mir gewiß Unrecht! Ja, weiß Gott, Du thuſt mir Unrecht. Sieh, kann ich nicht ſtehn? Kann ich nicht ſpringen? (hüpft) Fall' ich denn Mira? — — Menſch, ſiehſt Du, daß ich falle? (droht mit dem Stok)

Mira.

(ärgerlich; giebt ihm eine Maulſchelle)

Wer vom Drohen ſtirbt, kriegt eine garſtige Sterbemuſik! Da, das nimm mit — und nun komm mir nicht wieder vor Augen! Ich wenigſtens will mich hüten, Dir wieder zu nahe zu kommen. Ich bin Deiner Flegeleien ſatt!

Hüpfero.

(wiſcht ſich die Augen)

Mira, Mädchen — ich bitte Dich um alles! ſei nicht mehr böſe. Du weißt, wie ich bin.

bin. Vergib mirs nur dieſsmal noch. Ich will ja in meinem Leben den Stok nicht mehr aufheben. (faßt ſie bei der Hand)

Mira.

Fort, Grobian, mit uns iſts aus. Von Stund an ſeh ich mich nach einem andern Logis um.

Hüpfero.

(troſtlos)

O Alloh! was mach' ich doch, daß meine liebe Mira wieder gut wird! — Willſt Du was Herrliches eſſen, gute Mira? Willſt Du Wein trinken? Soll ich Dir ſchöne Borsdörfer holen? Die ißt Du ja ſo gern.

Mira.

Der Schufft hat keinen Pfennig in der Taſche.

Hüpfero.

Das iſt wol wahr, Mira — Aber ſieh da! Poz Leichnam: — der dikke Kerl da, mit der kupfrigten Naſe — Was für ein Gedanke fährt mir durch den Kopf! — Ich ſchlag ihn tod! Ich ſchlag' ihn tod! Ich will mich mit tauſend Vergnügen rädern laſſen, wenn ich Dir

damit ein gut Maul voll Essen verschaffen kann. Adje, Mira, Du sollst bald mehr von mir hören! (läuft davon)

VIII.

Ich wette Eins gegen Tausend, daß meine Leser nicht wissen, was sie zu der Mira, und zu dem Ton, womit Hüpfero zu ihr, und sie zu ihm redet, sagen sollen. — Kund und zu wissen sei demnach, daß Mira nichts mehr und nichts weniger war als eine — —. Ihr Geburtsort war die Stadt Nedferd; ihre Eltern, Leute, von nicht gemeinem Stande. Ein junger Fähnrich, der einen Degen an der linken Seite trug; den Huth gewöhnlich sehr tief in die Augen drükte; Aufsäze mit Hufeisen trug; jedem Stuzer — nach dem Grundsaz, daß diese zwitterhafte Kreaturen keine Kurage haben — fürchterlich ins Gesicht sah; vor dem Anblik eines Mannes, der Muth hatte, in die Kniee sank; alle Augenblik: auf meine Ehre! sagte; zehn Thaler Besoldung und ein unabsehbares Heer von Gläubigern hatte; seine Bekannten

und

und Freunde hundertmal in einem Athem frug: ob ſie keinen geſchikten Chirurgus wüßten, er habe dies und das aufgeleſen; übrigens ſchlank und gut gewachſen war; die Beinkleider mit der größten Sorgfalt von Sekunde zu Sekunde ſtraff zog, alſo daß auch nicht das winzigſte Faltchen zu ſehn ſeyn durfte; nicht orthographiſch ſchreiben konnte; einen gnädigen Papa und eine gnädige Mama hatte — Dieſes Bürſchchen gatterte die arme Mira auf, hofirte, lekte, ſchlonzte, liebelte und blinzelte ſo lange, bis ſich ihm das unerfahrne Ding in die Arme warf und mit ihm durchging, gerade nach Giz-piel, wo — er ſie — ſizen ließ.

Sie hatte ihren Aeltern eine anſehnliche Summe mitgenommen; weil ſie aber den Schurken liebte, wie ihr Leben, war ihr der Gedanke: daß es all werden würde! nie eingekommen. — Als ſie der Fähnrich verließ, kam er ihr deſto öfter ein, aber da war es zu ſpät.

Verzweiflung, Mangel, Hunger und Kummer, zwangen ſie, ſich dem erſten, dem beſten in die Arme zu werfen. Als ſie dieſer ſatt hatte; nahm ſie ein andrer; nach dieſem ein dritter —

ter — und das ging so lange fort, bis sie ins alte Register kam, und eine Stufe weiter hinunter steigen mußte, wenn sie nicht verhungern wollte.

Kaufmannsdiener, Studenten, Markthelfer, Schneidergesellen u. s. w. waren von nun an ihr Loos. Sie bestrebte sich immer noch aus allen Kräften irgend einen gutwilligen Thoren zu fesseln, der sie als Maitresse unterhielte, oder, nach Zeit und Umständen, wol gar heurathete; aber ihre ersten Rosen waren verblühet; sie liessen die Köpfe sinken; ihre Blätter hingen nur noch mit den äussersten Zasern am Stengel, die Stacheln rund um, wurden von Tage zu Tage länger, härter, spiziger — und niemand sezte seine Hand in Gefahr um eine Blume zu pflükken, die nur noch einen kleinen Windstoß brauchte — so war sie nicht mehr da!

O Mädchen, Mädchen, könnt' ich Euch mit Flammenzügen die goldnen Worte ins Herz schreiben: Hüthet Euch vor dem ersten Biß in den verbothnen Apfel! Die reizenden Tage der Unschuld wo ihr rein und heiter durchs Leben schreitet, wie so bald verfliegen sie! — So-

bald

bald Ihr das erſte Beben der Liebe durch Euer Weſen zittern fühlt - werdet mißtrauiſch. Roſig, und friſch und lokkend, lächelt Euch der Apfel entgegen; aber von innen iſt er faul, und bitter wie Wermuth. Mit dem erſten Biſſen, ziehn ſich Wolken der Unruh, der Beſorgniß, des Zweifelns, Hoffens und Harrens um Eure Stirn; dann und wann bricht ein Sonnenſtrahl durch die Finſternüß heraus, aber, um plözlich wieder zu verſchwinden, und ſo wie ein ſchneller Bliz, der durch Wetterwolken ſchlägt, Nacht und Graus immer dikker und dikker über Euch zuſammen zu wälzen. Thut ihr einen Schritt über die Barriere der Sittſamkeit hinaus, womit die Natur Euer Geſchlecht in ſo reichem Maaſſe, ausgeſtattet hat — ſo fallt Ihr, um nie wieder aufzuſtehn! Ihr werdet der Abſcheu des weiblichen und der Ekel des männlichen Geſchlechts!

Wer hätte der Mira das ſagen dürfen, als ſie noch unter den Augen eines zärtlichen Vaters und einer zärtlichen Mutter, geſchmükt mit allen Reizen der Jugend, der Schönheit und des reinen Herzens, umherwandelte; als

ſie

sie die Gefahren der Liebe noch nicht kannte und sich an der Hand und der Brust eines Schurken, der sie unglüklich machte, Wonne und Seligkeit träumte; als sie mit ihm freudig das väterliche Haus verließ, alle Verbindungen aufhob, die auf Erden die süssesten sind, um eine andre einzugehn, die ihr tausendmal süsser schien, aber nichts als Schande und Verachtung mit sich führte?

Noch in den Augenblikken, wo sie von ihrer Schande und der Niederträchtigkeit ihres Verführers fest überzeugt war, fühlte sie Bewegungen von Stolz, die das Andenken an ihre ehemalige Unschuld regten; aber auf wie lange? Das Gefühl ihrer Nichtswürdigkeit drükte sie zu Boden; sie wagt' es nicht, einer ihres Geschlechts in die Augen zu sehen, aus Furcht, ihre Blikke möchten ihr Inneres verrathen. In die Arme ihrer Eltern zurükzukehren, war ihr unmöglich; sie konnte nichts thun als das Andenken an sie durch Leichtsinn auslöschen, und so fiel sie immer tiefer und tiefer, bis sie am Ende keinen Ausweg mehr vor sich sah.

Nun

Nun übte sie sich, in allen Künsten der Buhlerinnen. Sie konnte lachen, wenn innerer Gram an ihrem Herzen nagte; konnte weinen, wenn sie ausgelassen lustig war; konnte vor herzlicher Zärtlichkeit zerfliessen, wenn sie kalt und hart wie Stein war; war empfindsam in den Armen eines Empfindsamen; edel, in den Armen einer edlen Seele; gefühlvoll, in den Armen eines Dichters; konnte fluchen, in den Armen eines Fähnrichs; die Süsse spielen, in den Armen eines Stutzers; übermässig Wein trinken, in den Armen eines Kaufmannsdieners; Brandwein, in den Armen eines Grenadirs — kurz, sie war ein ausgemachtes Kamäleon, in der ersten Minute so, in der zwoten anders, liebte alle, und liebte keinen.

Kreaturen ihrer Art, werden von der Justiz nicht geduldet, ausser, für Geld. Wenn sie Steuer und Gaben von ihrer Hanthirung insinuiren, sind sie überall gelitten, wie andre ehrliche Leute, nur mit dem Unterschied, daß sie ihre Geschäfte nicht bei Sonnen: sondern bei Mondenlicht oder sekdikter Finsterniß betreiben dürfen.

Mira hatte nie so viel übrig, um die Onera ihres Metiers abtragen zu können, deßhalb war sie beständig auf ihrer Huth, den Spionen der Polizei nicht in die Augen zu fallen. Sie war bald Muhme, bald Tochter — von diesem oder jenem alten Weibe, das Mitleid für sie fühlte, entweder, weil sie Geld und Gesellschaft brauchte, oder weil ein geheimer sympathetischer Zug ihr Herz für sie öfnete. Aber diese alten Weiber sind mehrentheils zänkisch oder gefräßig — darum hielt es Mira bei keiner lange aus, und es dauerte nur eine kleine Weile, so hatte sie bei allen, die in der Stadt und in den Vorstädten zu finden waren, ausgewohnt.

Auf einer ihrer nächtlichen Promenaden um die Stadt, führte ihr das Schikſaal den wolbekannten Hüpfero in die Hände. Sie wurden vertraut, und am Ende that ihr der Janitschar den Vorschlag: ob sie mit in sein Quartier wollte? Sie schlug ohne Bedenken ein, und von der Nacht an, lebten sie wie Frau und Mann mit einander. Hüpfero's Gage reichte nicht zu, sie beide zu ernähren; deßhalb mußte Mira unter der Hand ihre Streifereien wieder hervor-

vorſuchen, und das Geld, was ſie auf ſelbigem fand (im Finden war ſie auſſerordentlich glüklich, wie Ihr hernach hören werdet) ward zur gemeinſchaftlichen Kaſſe geſchoſſen und verzehrt. Auf die Art alſo, war ſie von Seiten der Polizei ſicher; man hielt ſie für die Frau, oder Schweſter, oder Ausgeberin des Hüpfero, und unter dieſem Mantel ſchlich ſie durch die Welt.

Hüpfero liebte ſie zärtlich und hätte ſie um alles in der Welt nicht beleidigt; auſſer mit Schimpfworten, die ihm aber nicht beleidigend ſchienen, und deren er nur ein zahlloſes Heer an der Hand hatte, wenn er betrunken war. Uebrigens konnte ſie mit ihm machen, was ſie wollte; konnte ihm Lügen aufheften, ſo fein und grob ſie wollte; er nahm alles für baar Geld, und ſtieg ihm auch dann und wann ein verdrießlicher Verdacht auf, ſo drükte ihn ein Glas Brandtwein, das ſie ihm mit eignen Händen reichte, flugs nieder.

Einmal war Hüpfero auf der Wache und hatte die ganze Kaſſe, bis auf einige Pfennig, mitgenommen. Mira mogte zuſehn, woher ſie Eſſen und Trinken nahm; ihn kümmerte dies

keinen Augenblik. — Weil dieſes Betragen, ſeiner Liebe zur Mira zu widerſprechen ſcheint, ſo müſſen wir anmerken, daß er Jahr aus Jahr ein in dem Wahn ſtand, ſie habe ſich etwas geſpaart, und daß ers mithin nicht für nöthig hielt, ſeinem ewig troknen Gaum ihrer Spaarbüchſe wegen, Gewalt zu thun. Mira mußte ihn auch bei dieſer Grille laſſen, denn was für einen Vorwand hätte ſie ſonſt haben können, wenn ſie dann und wann, in der höchſten Noth, ein Stük Geld aus ihrer Kommode hervorlangte? — Das kam denn jedesmal aus der Spaarbüchſe —

Diesmal war ihre Kommode und Taſche ausgeleert. Brod und Salz — gingen freilich nicht aus, aber die Mäuler, die ſolchen Mädchen wie ſie war, gehören, ſind äuſſerſt delikat, und recht gut im Stande, auf die Hoffnung eines lekkerhaften Gerichts, einen ganzen Tag zu hungern. Brod und Salz blieben, wo ſie waren; ſie zog ſich ihre beſten Sachen an; ſtudirte ämſig, ihren Reizen allen den Hochgeſchmak zu geben, der die Gaumen der Liebhaber kizelt und ſo ging ſie unter Schuz und Silberglanz

der

der keuſchen Göttin Luna zum Thore hinaus; ſah ſich erſt ein wenig in der Alle die ſich vor der Stadt befand um, weil ſie aber dort zu viel Geſellſchaft fand, machte ſie links um und ging auf ein Wäldchen zu, das vor der Stadt lag.

Für Liebe und Dichtkunſt war kein ſchönerer Abend zu erdenken. Firlifimini, der des Tages Laſt und Hize getragen, machte ſein Fenſter auf und ſahe hinaus in das unermeßliche Heer der Sterne; ſein Blik ward trunken, und ſo wie die Dichter beſtändig höhere, feinere, ſchärfre Sinnen haben, als andre Erdenſöhne, dünkt' es ihm auf einmal, als finge der Himmel und ſeine Heere, an zu tanzen. Er ſah mit Schauer und Entzücken, wie plözlich der Fuhrmann ſich an zu regen fing, die Peitſche ſchwang und in geſtrekter Karriere mit ſeinen Roſſen am Monde zuflog; ſah ſich bewegen den Schwanz des grauſen, grimmigen Bären — er hob ſich, ſtand auf den Hintertazen und drehte ſich unaufhörlich rundum; alle Figuren des unermeßlichen Gewölbes wurden rührig; die Milchſtraſſe riß mitten entzwei und beide Enden ſanken

ins grenzenlose All zurük; alle Sterne erster Grösse wurden Kometen, mit langen, feurigen, sprühenden Schweifen, fingen an zu rollen; rollten, gegen- und wider einander und alle schienen sich mit eins in den Mond hineinstürzen zu wollen.

Dem Dichter ward bange. Seine Augen liefen voll Wasser. Und wenn er denn mit nassem Blik in das schrekliche Gewirr hineinblikte, so war alles, vom Abend bis zum Morgen, von Mitternacht bis zum Mittag, Feuer, Feuer! — Es ward ihm, wie einem Knaben, der sich unter einem hohen Thurm einige mal rumdum gedreht hat, und dann plözlich zu ihm hinaufblikt. Der Thurm scheint ihm zu wakkeln, der Boden unter ihm einzusinken — und sieht er noch einmal hinan, so ist die ganze ungeheuere Masse im Fallen; er bükt sich; schaut schüchtern von der Seite; die Last fällt immer tiefer und tiefer — in gräßlichster Herzensangst, und mit grossem Geschrei läuft er endlich davon — Sirlisimini sank zurük: es umflirrte seine Augen; und erst, als er sie eine lange Zeit, fest zu gehalten hatte, wagt' ers, wieder aufzublikken.

So-

Sogleich nahm er Huth und Stok und ging zur Stadt hinaus, um sein geliebtes Pomeranzenwäldchen, das ihm so oft Beruhigung, Trost, und hohe Gefühle ins Herz gegossen hatte, zu suchen. Er ging mit voller Seele, an allen Sinnen geläutert und verklärt, und in süssen Träumereien versunken umher, und kam zweimal vor Mira'n vorbei, ohne sie zu bemerken. Er fühlte ein leises Sehnen und Ahnen; immer wars ihm, als solle' er die Hände ausstrekken, um das süsse Kind seiner Phantasie zu umarmen, und immer zog er sie wieder zurük. Endlich schlug er seine Augen auf, und sah sich auf einem grünen Plaz, rund umher, von Bäumen umschlossen. Im Hintergrunde erblikt' er einen dicken Baum, der über alle andre, die um und neben ihm standen, hinweg sah, und zu seinen Füssen, eine weisse Figur, die sich zu regen, oder gar mit einem Schnupftuch zu winken schien. Er gieng langsam näher; visirte schärfer und unterschied endlich genau ein Mädchen, in melancholischer Stellung und die Schürze vor den Augen. Auf einmal fühlt' er einen gewaltigen Ruck durch sein ganzes Wesen. Seine Em-

rfindungen waren längſt rührig. Stille; Einſamkeit; ein Mädchen, das traurig ſchien, oder gar weinte — waren Dinge die einen kältern Ehrenmann nicht ungerührt gelaſſen hätten, um wie viel ſtärker mußten ſie ſich einem Mann aufs Herz werfen, der zur Fahne der Empfindung geſchworen hatte.

Er kam immer näher und näher, doch mit loſem, leiſem Tritt, verwandte keinen Blik von der leidenden, edlen Seele — denn das ſchien ſie ihm, in ſeiner jezigen Geiſtesſtellung; aber ein jeder andrer würde ſie augenbliklich für eine ſehr unedle Seele erkannt haben.

Mira hatte ihn längſt geſehn, und aus ſeinem Betragen geſchloſſen, daß er gerade nicht der heiterſte war. Nach dieſer Bemerkung richtete ſie die Lokſpeiſe an, die ihn in ihr Nez kirren ſollte. Das Feuer ihrer Blikke erloſch; das Halstuch ward dichter zuſammen gezogen; eine traurige, ſchmachtende Miene legte ſich um Naſe und Mund; eine nette, runde Wade, die vorhin unterm Rok hervorlauſchte, zog ſich zurük; die Schürze ward vor die Augen genom-

men

men und in der Stellung erwartete ſie unſern Mann.

Er ging in einem halben Zirkel um ſie herum; ſie regte ſich nicht; er ſtand ſtill, huſtete ganz leiſe; ſie ſah und hörte nicht. Dies Betragen machte ſeine Neubegierde von Sekunde zu Sekunde reger. Sie bemerkt' es, wollte ſie aber noch höher ſpannen, und zog einen mächtigen, holen, bebenden Seufzer aus der innerſten Bruſt herauf.

Nun konnte ſich Sirliſimini nicht länger halten. Er war feſt entſchloſſen, ſie anzureden; ging auf ſie zu; ſtreifte unverſehens an eine Hekke; es rauſchte; Mira ſprang erſchrokken auf; ſezte den linken Fuß, doch langſam genug, um mit Anſtand aufgehalten zu werden, vorwärts, um davon zu laufen. Auf einmal bekam Sirliſimini Herz und Muth; er ſtrekte ſeine Hand aus; faßte zitternd ihren Arm; wollte reden; wollte um Verzeihung bitten; wollte fragen — vermogte aber nichts von allem. Mira gieng langſam, immer noch die Schürze vor den Augen, fort, und er ſtumm und ſtarr neben her.

Wenn Mira nicht die Tiefbetrübte hätte machen müssen, so würd' es ihr nicht schwer geworden seyn, ein Gespräch einzufädeln, das sie unvermerkt auf ihren Zweck geführt hätte. Sie wußte aber, daß stille Wehmuth beredsamer ist, als die ausgesuchtesten Tyraden, und daß sie durch leeren Wortklingklang unendlich verliert: deßhalb ließ sie es drauf ankommen, ob ihr Begleiter von selbst die zentnerschwere Zunge heben würde.

Das geschah denn auch nach einer guten Viertelstunde. In was für einen Ausruf, oder Wunsch, oder Bitte, oder Deprekazion, sich die erste Ladung seiner Millionen Gefühle ergoß, wissen wir nicht; er selbst wußt' es nicht mehr, als er uns den Auftritt erzählte. Darum lassen wir uns nicht weiter auf die Untersuchung der nähern Umstände seiner Entree ein. Gewiß ists, daß sie sehr albern war und der gottlosen Mira hinter ihrer Schürze zu tausend beshaften Bemerkungen Anlaß gab, die am Ende darauf hinaus liefen, daß der traurige Ritter, ein sehr einfältiger Ritter seyn müsse.

Daß

Daß er von lauter Empfindung bis zum Platzen aufgeblasen war, sah sie; und daß man mit Leuten der Art, und in der Geistesstellung alles mögliche anfangen kann, wußte sie aus unsern gangbaren Romanen; darum legte sie einen Plan an, der, wenn er glüklich ausgeführt würde, sie auf zeitlebens ruhig und zufrieden machen könnte. Das Resultat davon war — Heirath.

Nur wußte sie noch nicht, was sie aus ihrem Mann machen sollte. Sein Aeusseres verrieth nicht ganz was Geringes. Er trug einen hellrothen Rok, mit Gold bordirt — „Mit Gold bordirt? der arme Teufel, einen Rok mit Gold bordirt?„ — Ja, gewiß mit Gold bordirt. Er selbst, oder, was einerlei ist, die Versmacherei hatte ihm selbigen nicht verschafft; aber wol das Mitleid eines seiner Verleger, der ihm acht Thaler Korrektorlohn schuldig war. Dieser hatte nicht Lust die Summe an baarem Gelde abzutragen, und hatte lange hin und her gegrübelt, wie er sich selbige vom Halse schaffen möchte, bis einmal Firlifimini abgerissen und kahl vor seinen Augen erschien und sein ganzes

menſchenfreundliches Herz empörte. „Nehmen Sie dieſen Rok — ſagt' er zu ihm und zog ihn augenbliklich aus — Sie dauern mich. Ein Mann von Ihren Talenten muß ſo elend aufziehn! Nehmen Sie, nehmen Sie, ich will keinen Dank!„ — Firliſimini machte groſſe Augen, und war lange unſchlüßig, ob ers für Ernſt, Spaß oder Spott halten ſollte; als endlich der Verleger immer ernſthafter und dringender ward, nahm er ihn, und ſegnete den gutherzigen Mann mit ſeinem beſten Segen. Daß nun auf die acht Thaler nicht mehr zu rechnen war, iſt leicht einzuſehn. Firliſimini war über die Gutmüthigkeit des Mannes und über den Glanz ſeines neuen Anzuges zu entzükt, als daß er forthin an das leidige Geld, das, wo nicht durch das Geſchenk ſelbſt, doch gewiß durch die feine Art, womit es gemacht ward, dreifach erſezt war, hätte denken ſollen. Er ging froh und vergnügt nach Hauſe und in den erſten Tagen kams ihm vor, als wenn ſich's in einem bordirten Kleide noch einmal ſo gut hungerte, als in einem andern. Nach der Zeit aber, als das Geld immer trüber und trüber, und der

Man-

Mangel immer drükkender ward, war er mehr als einmal auf dem Sprung, der acht Thaler wegen Erinnerung zu thun; aber so wie er vor des Verlegers Gewölbe kam, nahm ihn der Gedanke: „es sei höchst undankbar, einen Mann zu mahnen, der ihm solch ein großmüthiges Geschenk gemacht„ — beim Fittig und jagte ihn über Hals über Kopf nach Hause.

Wir kommen von der Geschichte des Roks auf die Geschichte seines Besizers zurük.

Mira war, wie gesagt, ungewiß, was sie aus ihm machen sollte. Daß er ausser dem Golde auf dem Rok, nichts in der Welt mehr besässe, als einen Kopf, dessen Arbeiten für einen Pappenstiel verschleudert wurden, fiel ihr nicht ein. Wenn es Tag gewesen wäre, so könnte sie eher auf dergleichen Verdacht gefallen seyn, denn seine Strümpfe waren überall sehr sauber — gestopft; seine Wäsche war in den kläglichsten Umständen; und seine Beinkleider — man redet zwar nicht gern von Beinkleidern — aber, was wahr ist, bleibt ewig wahr, und den Staupbesen dem, der die Wahrheit nicht ausführt, wo er sie findet, sei sie auch

im

im bloſſen Hemde — kurz und gut, die Hoſen waren überall geſtikt und geſlopſt, nur nicht da, wo es am nöthigſten war.

Das alles ſah Mira nicht; denn auſſer dem Umſtande, daß ihre Augen voll Waſſer waren (wie ſie das Waſſer ſo um nichts und wieder nichts hineinpumpen konnte, laßt Euch von Einer ihres Geſchlechts erklären) verbreitete auch der Mond und das Gold ſeines Kleides ein gewiſſes Helldunkel über den ganzen Dichter und dekte alle Schande zu.

Ueberhaupt iſt der Mond — (eine Bemerkung, die wir im Vorbeigehn machen) der dienſtfertigſte, gutmüthigſte und weichherzigſte Planet der ſich denken läßt (Alle Dichter, groß und klein, deutſch und undeutſch haben dafür ſein Lob geſungen und gekallt — darum bin ich jezt der Mühe überhoben, ſeinen Lobredner zu machen). Wenn er unſerm Sirliſimini jenen Abend im Punkt ſeiner Wäſche und Beinkleider einen groſſen Dienſt leiſtete, ſo leiſtete er der Mira noch einen gröſſern, im Punkt ihres Teints und überhaupt ihres ganzes Anzuges. Daß der erſtre, purer klarer Karmin, und der andre,

ſchwarz

ſchwarz wie Erde war, ließ er nicht ſehn — Gefälligkeit genug!

Kirliſimini's Hand zitterte in der ihrigen. Die Worte lagen wie angeklebt in ſeinem Munde, und ſein Gaum war ſo trokken, daß er kaum Athem holen konnte. Blikke, worinn ſeine ganze Seele mit dem ganzen Wirrwarr ihrer Empfindungen lag, lanzirte er hin, ſie eben ſo bedeutende her. Wenn ſein Finger von ohngefähr auf ihre Hand tippte, ſo fuhr ein elektriſcher Schlag durch ſein ganzes Weſen, und einmal, als es ihm vielleicht nur ſo vor kam, als wenn ſie ihm ſanft die Hand drükte, flog er urplözlich über Himmel und Erde hinweg und brauchte lange Zeit, eh er wieder herunter kam.

Mira lernte ihren Mann mit jeder Minute beſſer kennen, und bemerkte mit dem innigſten Vergnügen, wie ſtark ihre Reize, verbunden mit dem Anſtrich des Trübſinns, welchen ſie ſich gab, auf ihn wirkten. „Wenn dieſer deinen ſehnlichen, ſo lange genährten Wunſch nicht erfüllt; ſo erfüllt ihn keiner„ — dachte ſie, und nun fing ſie einen Roman an, der ſie im günſtigſten Lichte, aber als ſehr unglüklich zeigte,

um

um sein Mitleid (die Hexe mußte doch wissen, daß dieses ein starker Sporn, oder wol ein unumgänglich nöthiges Ingredienz zur Liebe sei) vollends rege zu machen. Sirlissimini war ganz Auge, ganz Ohr! Troz einer Menge Unwahrscheinlichkeiten, die in ihrer Lebensgeschichte Schlag auf Schlag fielen, nahm er alle ihre Worte für Evangelium und hatte zum Zweifeln ganz keinen Sinn.

Der Roman war lang, mithin bekam Sirlissimini Zeit, sich ein wenig zu erholen. Die Augen gingen ihm über seine Gesellschafterin zwar nicht auf; aber er war doch nicht mehr so voll, und er konnte nach gerade zwei oder drei Perioden herausbringen, ohne zu stottern. Die Geschichte des armen Mädchens (nicht die, welche unser Leser weiß, sondern die, welche sie ihm erzählte) rührte ihn unbeschreiblich, und zog ihn immer dichter und dichter an sie. Der Wunsch, etwas Wesentlicheres, als bedauern, für sie thun zu können, ward sehr lebhaft in ihm, und er dachte in vollem Ernste darauf, wie er ihre unglükliche Lage erträglicher machen wollte. Der gute, arme, mitleidige Schelm —

und

und konnte ſelber vor Hunger nicht zu Stuhle gehn!

Gerade als Mira ihren Roman geendigt hatte, ſtanden ſie am Eingang eines kleinen Gebüſches. Mira ſahe ſehr wohl, daß es kein bloſſes Mitleid war, was ſich in allen Minen und Bewegungen Sirliſimini's ſo gewaltig äuſſerte, und darauf bauete ſie einen Plan, deſſen Ausführung ihr nicht einen Augenblik unmöglich ſchien.

Sie führte ihn unmerklich immer tiefer ins Gebüſch hinein, und gab allerlei kleine Aufmunterungen um ihn kühn zu machen. Und vielleicht wäre er nicht ſo ſcheu und furchtſam geweſen, wenn er nicht ſo feſt geglaubt hätte, ſie wäre das unſchuldigſte Mädchen unter der Sonne. Aber dieſer Wahn drükte ſeine Sinnlichkeit (denn Sinnlichkeit war es, ob er es gleich nicht dafür hielt, was in ſeiner Bruſt arbeitete) darnieder. Er begnügte ſich mit einem Blik, oder Seufzer, oder Händedruk.

Doch damit war ſie nicht zufrieden. Er ſollte durchaus tiefer in den Text gerathen. Um nun dazu hülfreiche Hand zu bieten, verſank ſie

auf

auf einmal, in eine ſtille ſchwermeriſche Wehmuth, die am Ende in einen förmlichen Schlummer ausartete.

„Das arme Mädchen, dachte Sirliſimini, ſie ſchlummert ſanft und ſüß ein! O Schlaf Freund der Menſchen — dachte er ferner und daran that er ſehr unrecht in einem Augenblik, wo man ſo ſehnlich erwartete, daß er handeln ſollte — wie ſo ſeelig und glüklich Du ſie machſt! In deinem weichen Arm vergeſſen ſie Kummer und Leiden; ſie lächeln mitten unter den ſchrekklichſten Unfällen die ſich über ihr Haupt thürmen, ſo lange Du ihre Sinnen feſſelſt und gehn durch deine Gunſt jedem Unglük getroſter entgegen!„

Er würde dieſem alltäglichen Gedanken weiter gefolgt ſeyn, wenn nicht Mira in dieſem Augenblik in den Klee zurükgeſunken wäre. Sie hatte beim Hinſinken Gelegenheit gefunden, ihr Halstuch ein wenig zu verſchieben. Auch hatte ſie den linken Fuß etwas weiter ausgeſtrekt, als den rechten und mit der Erſcheinung, die auf dieſe Bewegung folgte, ſuchte ſie ihrem Begleiter vollends das Nez über den Kopf zu ziehn.

Aber

Aber er verſank im Anſchaun ihrer Reize, und wußte nicht ob er im Himmel oder auf Erden war. Ewigkeiten hindurch hätte er ſo ſizen, und blos dem geiſtigen Sinn, dieſe himmliſch-ſüſſe Nahrung darbieten mögen! Aber Mira hatte lange Weile dabei, und ſchlief im Ernſt dicht' und feſt ein. Firliſimini ward von ſeinen Gefühlen übermannt, und ſank ihr an den Buſen, aber ſo, wie ein Geiſt dem andern an den Buſen ſinkt.

Damit der Leſer dieſes geiſtige Betragen Firliſimini's wahrſcheinlich findet, ſo leſe er die folgende Nummer.

IX.

Der berühmte Arader Avicenna ſagt in ſeiner Abhandlung de impotentia poetarum: Daß alle Dichter, beſonders die, welche das Honorarium begeiſtert, dadurch, daß ſie die Zeugungskraft ihrer Seele bei Nacht und bei Tage zu anhaltend und zu gewaltſam anſtrengen, die Zeugungskraft ihres Körpers abſtumpfen, und endlich gar die lebendige Quelle verſtopfen, aus

welcher irrdischere Erdensöhne, den Laich der Fortpflanzung über den grossen Teich der Menschheit streichen, worinn wir anfangs als Padden mit Schwänzen umherplätschern, bald aber durch die Sonnenstrahlen der Erziehung zu edlern, klügern, und glüklichern Kreaturen entwickelt und ausgebildet werden.

Die Seele wirkt eben so stark auf den Körper — fährt Avicenna fort als der Körper auf die Seele. Leidet der erstre, so leidet auch der andre Theil. Das ist mehr als bekannt! Und wir sagen dies nur, um zu beweisen, daß unsre obige Behauptung, von der körperlichen Impotenz der Poeten, auf der bekanntesten und unwidersprechlichsten Maxime gebauet ist, mithin durch keinen Gegengrund, komm' er auch von wem er wolle, umgestossen werden kann.

Je öfter ein Dichter geistiges Kindtaufen gibt, d. i. je öfter er in Musenalmanachen, Blumenlesen, Taschenbüchern, oder in andern Sammlungen, Wochen liegt, desto sparsamer sezt er körperliche Brut in die Welt; und wiederum, je öfter ein Mann körperliche Kinder in die Welt sezt, desto sparsamer erfolgen die geistigen.

Dies

Dies iſt in Vernunft und Erfahrung unerſchütterlich gegründet. Es kömmt nun darauf an, welche Raçe dem gemeinen Weſen am meiſten nüze.

Die geiſtigen (wenn ihnen nicht irgend ein heller oder finſterer Recenſent auf den Kopf zuſagt: ſie ſeien nur Geſpenſter, oder wenn ſie nach der Vorſchrift jenes blinden Heiden, Neun Jahr unter dem Herzen ihres Urhebers gelegen haben) leben ewig. Die körperlichen ſterben nach höchſtens funfzig Jahren im Durchſchnitt — und was ſind funfzig Jahr, gegen die Ewigkeit.

Der Leſer ſieht nun ſchon, welcher von beiden Arten, wir den Vorzug geben. Und Sirliſimini iſt gerettet in unſern Augen.

X.

Mira erwachte und erſchrak, daß ſie wirklich geſchlafen hatte. Es war ſo einiges an ihrem Anzug in Unordnung gekommen, woraus ſie ſchloß, daß ihr Begleiter während ihres Schlafes gewiſſe zudringliche Ideen gehabt haben müſſe, die er während ihres Wachens nicht

geäuſſert hätte. Sie mußte freilich bei dieſer Vorſtellung ihrem Schlafe eine eiſerne Feſtigkeit zuſchreiben, die beinah unerhört war; aber ſie that es ohne Bedenken, und glaubte nun das Netz über ihn zuſammen gezogen zu haben, aus welchem ſie ihn an der Schwelle des Altars, wo ihre Verbindung vor ſich gehn ſollte, ausſchütten wollte.

Sie ſtanden beide auf und gingen noch ein wenig im Wäldchen ſpaziren. Sie gaben und nahmen wechſelſeitig förmliche Liebeserklärungen, und ſchieden endlich — Er, um die Wonne des Abends in einer prächtigen Ode zu beſingen — Sie, um ſich auf ſeine Koſten ſatt zu lachen.

Firliſimini war kaum fort, als hinter Mira ein fürchterliches Werda! erſcholl. Sie erſchrak von ganzem Herzen, aber zum Davonlaufen war es zu ſpät. Die Patrouille kam näher und Hüpfero (er war Janitſcharen-Korporal) an ihrer Spize. Hüpfero erſchrak ſo ſehr als ſie, und ließ ſeinen Verdacht deutlich merken. — „Ich will dir alles erzählen, lieber Hüpfero — ſagte Mira — komm' nur!„

Aber

Aber es iſt beſſer, wenn es Morgen unter vier Augen geſchieht. Gute Nacht!„ — Hüpfero hob ſeinen Stok auf und fluchte. „Jezt will ichs wiſſen, oder ich ſchlage Dir — Mira kannte ihn zu gut, um ſich vor ſeinem Stok zu fürchten. Sie brachte es am Ende durch Gegenmurren ſo weit, daß er verſprach, ruhig zu ſein, und ihre Geſchichte gelaſſen anzuhören. Sie nahm ihn alſo bei ſeit, und ſeine Janitſcharen folgten in einiger Entfernung. Mira's Erzählung war kurz und folgenden Inhalts: Er, Hüpfero, ſei ein undankbarer Menſch, daß er auf die Wache zöge, ohne ihr einen Pfennig Geld zu Hauſe zu laſſen. Zur Strafe dafür ſei ſie ausgegangen, um ſich ein andres Quartier zu ſuchen. Bei der Gelegenheit ſei ſie auf einen Herrn geſtoſſen, der ihr ſchöne Verſprechungen gethan, und ſie von morgen an, zu ſich nehmen wollte. Sie ſei durch keinen Prieſter an ihn gebunden, und werde morgenden Tages alle ihre Sachen einpacken, und ihrem vornehmen Gönner, der ſie auf alle Fälle heurathen würde, in die Arme fliegen.

Wer vom Himmel fiel, war Hüpfero. Die dicken Schweißtropfen hingen ihm so reichlich auf Stirn und Kinn, als die Kupferblüthen auf seiner Nase. Das Athemholen ward ihm entsezlich schwer, und seine Füsse wurden ihm so wunderbar leicht, daß er alle Augenblicke besorgen mußte, auf die Nase zu fallen.

Mira hatte ihre Erzählung schon geendigt, als er immer noch starr neben ihr her schlich und keine Sylbe hervor zu bringen im Stande war. Endlich ließ er sie in Frieden nach der Stadt hineinziehn, und sagte mit zitternder Stimme: morgen würde er sich näher mit ihr besprechen, sie sollte nur diesen Abend noch nicht zu dem vornehmen Herrn gehen.

Mira war froh, daß sie ihn für heute so gutes Kaufs los geworden. Indessen war ihr doch nicht recht wol bei dem Handel zu Muthe. Denn Hüpfero hatte die Gewohnheit, wenn ihm etwas Grosses bevorstand, wenn er sich z. B. mit der Mira zanken, oder wenn er mit seinem Hauptmann reden; oder einen Kerl aus seiner Korporalschaft das Leder ausbläuen wollte — sich zu betrinken, und denn, was hast Du, was

kannst

kannſt Du! ins Zeug hinein zu gehn. Das befürchtete Mira, und zwar mit Recht. Denn in der erſten Raſerei, ſchont' er auch das liebſte nicht, wenn man ihn nicht plözlich mit etwas unerwartetem entgegen kam, und dazu machte nun Mira alle Anſtalten.

Des Morgens um neun Uhr kam er gewöhnlich zu Hauſe. Gegen dieſe Zeit war Mira mit allem fertig, was ſie brauchte, um ihn zu deſarmiren.

Es iſt bekannt, daß nichts ſüſſer auf der Welt iſt, als der Name Vater; und eben ſo bekannt iſt es, daß ſchwangre Weiber gewöhnlich ein genährteres Embonpoint haben, als Jungfern —

Mira wußte beides und nuzt' es. Sie ward plözlich hoch ſchwanger, und zwar (unerhört! unerhört!) von einem Kiſſen — das ſie ſehr künſtlich ſo anbrachte, daß der vordre Theil ihres Rokkes merklich kürzer war, als der hintre.

Hüpfero kam. Sie ſah ihn die Gaſſe herunter tanzen. Sein Gang war ſo geſellos und ſchwingend, daß er von der einen Seite der

Strasse bis zur andern in lauter Schlangenbeinen herübertaumelte. Sein Gesicht glühte, wie lauter Feuer; sein Mund flog so hurtig auf und zu; und sein Stok so gewaltig auf und nieder, daß Mira mehr als Furcht müßte empfunden haben, wenn sie auf ihre Finte nicht so ein lebendiges, unerschütterliches Vertrauen gehabt hätte.

Er fiel die Treppe herauf. Mira stand an der Stubenthür. So wie er auf die lezte Stufe trat, lief sie ihm mit offnen Armen entgegen, und schrie, so stark sie schreien konnte: Du bist Vater!

Ba! — stand auf einmal der ganze Kerl!

Daß betrunkne Leute leicht böse, aber auch eben so leicht wieder gut zu machen sind; daß ihre Laune gewöhnlich mehr lustig als traurig ist; und daß sie sich in dem Zustande ihrer Verklärung, gewisser Eindrükke und Bilder, die nüchtern sie afficirt haben, nur ganz schwach, und mehrentheils, wenn sie zum Theil schrecklich oder verdrießlich oder traurig waren, nur von ihrer besten Seite erinnern; daß sie heftiger lie-

lieben, heftiger hassen; herzlich gern vergeben, wenn man grade so glüklich ist, die Saite anzuschlagen, die in jenen Augenblikken bei ihnen den Ton angibt — das alles ist bekannt und erwiesen, und dies vorausgesezt, wird es dem frittlichsten Leser nicht unwahrscheinlich vorkommen, daß Hüpfero in Zeit von fünf Minuten alles vergessen und vergeben hatte und Mira noch obendrein himmelhoch bat, nicht böse zu seyn; und ihm zu verzeihen, daß er auf die Wache gezogen war, ohne ihr Geld zurük zu lassen.

Mira mußte darauf dreimal vor seinen Augen auf und nieder marschieren; mußte sich dreymal ganz langsam über ihren runden Nabel fahren lassen — und nun wars ausgemacht, daß Hüpfero bald Vater werden würde. Sie sollte ihm aber auch versprechen, nie wieder zu dem Kerl zu gehn, mit dem sie sich den Tag vorher bis in die späte Nacht in der Allee aufgehalten hatte; aber sie schlug ihm diese Bitte rund ab, und das mit folgenden Gründen.

„Der Herr ist reich — sagte sie — und ein gutwilliges Schaaf, das hab' ich beim ersten

Blik gesehn. Wir müssen ihn bei der Hand behalten, damit er uns dann und wann unter die Arme greifen kann, wenn wir kein Geld haben!„

Hüpfero schüttelte den Kopf.

„Ich weiß wol, was Du damit sagen willst — fuhr sie fort — aber sei unbesorgt. Ich liebe Dich wie mein Leben und bin Dir so treu, wie noch kein Mädchen einem Mann gewesen ist. Und warum sollt' ichs auch nicht, da ich das Pfand Deiner heissen Liebe unter meinem Herzen trage! Daß ichs Dir nicht eher entdekt habe — dazu hatt' ich meine guten Ursachen. Ich wollte Dich überraschen, gerade zu einer Zeit, wo du mal böse auf mich seyn würdest. Ich habe Dir gestern Abend einen grossen Schrek eingejagt — Gott weiß! wie nahe mirs ging — aber dafür wollt' ich Dir auch eine rechte Freude machen! — Bist Du nun lustig, und vergnügt?

Extra! — sagte Hüpfero — Nur, geh mir nicht wieder zu dem Kerl!

„Narr — sagte Mira verdrüßlich — hast Du schon wieder vergessen, warum ich wieder zu ihm gehn will? Nicht wahr, es wird Dir

auch

auch wohl deuchten, wenn ich Dir rechte hübſche Speziesthaler, bringe — dafür laßt ſich was eſſen und trinken!„ —

Das iſt wol wahr, — ſagte Hüpfero und wies auf ſeine trokne Zunge — ſchön muß das ſeyn! — Aber —

„Nichts geabert, Kind, Du weißt„ —

Nu, es iſt gut, geh wenn Du willſt; aber ſez mir keine Hörner auf, ſonſt lauf' ich alles, was mir in den Weg kommt, übern Haufen!

Nun konnte Mira unſern Sirliſimini beſuchen, wenn, und ſo oft ſie wollte. Hüpfero hatte nichts dawider und bauete auf ihre Treue, Häuſer. Doch ſagte ſie ihm nicht immer, wenn ſie zum Dichter ging, aus Furcht, er möchte ſich zu oft nach den ſchönen Speziesthalern erkundigen. Dergleichen gab es aber gar nicht, wie ſie nachher erfuhr, und ſie würde vielleicht von ihrem Plan, ſich an Sirliſimini einen Ehemann zu ziehn, abgegangen ſeyn, wenn dieſer nicht die Gewohnheit, mit allen ſeinen Brüdern gemein gehabt hätte: mehr zu hoffen, als er hoffen konnte, und dieſe Hoffnung, eben ſo lebhaft, wie er ſie hatte, auch andern mitzutheilen.

Unter

Unter andern hatt' er die Grille: irgend ein König, oder Fürſt, oder Graf, werde ihm, wenn er ſeine Arbeiten zu Geſicht bekäme, eine Penſion ausſezen, und zu ſeinem Hofdichter machen. Ein ſehr ſchmeichelhafter Wahn, den aber ein Dichter gerade am allerlezten faſſen ſollte. Die Dichtkunſt geht jezt nach Brod, und verliert dadurch einen groſſen Theil ihrer edlen und hohen Beſtimmung. Unſre Fürſten bekümmern ſich mehr um ihre Soldaten, oder Hirſche und Sauen, oder Pferde; oder, wenn ſie was gedruktes leſen, ſo muß es Franzöſiſch oder Italieniſch ſeyn — mithin kennen ſie unſre Gelehrten nicht und wollen ſie auch nicht kennen, viel weniger, daß ſie litterariſches Verdienſt aufſuchen und belohnen ſollten.

Firlifimini war zu ſehr in ſich ſelbſt vergraben, als daß er den Weltlauf kennen ſollen. Ueberhaupt, iſt durch mehr als ein Beiſpiel bekannt, daß die Herrn von Phantaſie, im gemeinen Leben nicht ſehr zu brauchen ſind, ſich auch nicht gern brauchen laſſen, wenn ja Nachfrage nach ihnen kömmt. In ihrer Zurükgezo-

gen-

genheit, die ſo ſehr gemacht iſt, Stolz und Eigendünkel, wovon jeder ſchlechte Dichter ſchon von Natur eine groſſe Doſis bekommen hat, zu erregen — nähren ſie Kopf und Herz mit Ideen, die ihnen am Ende ſo lebhaft, und ſo lieb werden, daß ſie auch andre damit behelligen — erſt einen kleinen Zirkel von Freunden — und ein Glük für ſie, wenn es dabei bleibt — aber hat dieſer Zirkel ſeine Bewundrung und Erſtaunen mit einem dummen Ah, Ah! an den Tag gelegt, ſo ſchwillt dem Ehrenmann Herz und Kamm und nun muß es heraus in die weite Welt, was in ſeinem engen Kopfe hätte bleiben ſollen — und er macht ſich lächerlich, ſo wenig ihn auch ſeine Phantaſie und der Ruf, worinn er ſich vielleicht ſchon geſezt hatte, dieß vermuthen ließ.

Auch dem armen Firliſimini ging es ſo. Aus gelehrten Zeitungen, wußt' er, daß ſeine Gedichte geleſen wurden. Phantaſie und Eigenliebe ziſchelten ihm ins Ohr: ſie würden ſtark geleſen; die Hoffnung kam von der andern Seite und ſagte: auch Groſſe leſen ſie — Groſſe haben

haben Geld — mithin werden ſie dich ſchon noch aus der Dunkelheit hervorziehn!

Dieſe Idee ward ihm nach der Zeit ſo plauſibel und angenehm, daß er ſie um alles in der Welt nicht aufgegeben hätte. Sechs Jahr ritt er bereits den Pegaſus, aber immer noch kam kein Patent, das ihn zu irgend einem Hofbereuter ernannte. Doch ſank ſeine Hoffnung nicht: und jemehr er ſelbiger nachhing, und jemehr er von ihr gegen andere redete, deſto lebhafter und ſüſſer ward ſie ihm. Wenn er davon ſprach, ſo ward er ganz Leben; ſeine trüben Augen wurden lebhaft und ſeine Lippen bekamen eine Suade, der niemand widerſtehen konnte.

Auch der Mira war es ſo gegangen. Sie war am Ende ſo lebhaft, wie er ſelbſt, überzeugt, daß er über kurz oder lang aufs glänzendſte verſorgt werden würde, und ſie ſoll mehr als einmal in vollem Ernſt überlegt haben, was ſie ſich für Staat zulegen wollte, wenn ſie dereinſt als Gemalin des Hofpoeten einherträte. —

Das Kiſſen war einmal vorgerichtet; Hüpfero verlor die Geduld, daß die verſprochenen

Spe-

Spezies-thaler so lange ausblieben, und Mira wollte gern wissen, wie sie mit Sirlisimini stände: ob er wo. Liebe genug fühlte, sie zu seiner Gattin zu erwählen. Diese drei Gründe bewogen sie, oben angeführte Mummerei zu treiben — wie sie ausfiel ist bekannt.

Sie hatte selbige mit Hüpfero's Vorbewußt unternommen, oder vielmehr, sein Durst hatte sie dazu vermogt. Es war gerade am Tage vor der Löhnung — ein Tag, an welchem in den preussischen Staaten allein, nahe an zweimal hundert tausend Mägen hungern — Mira hatte ihm zu lange das Maul nach dem schönen Gelde, das sie von ihrem zärtlichen, aber blutarmen Galan, zu bekommen hoffte, voll Wasser gejagt, als daß er sich länger mit leeren Ausflüchten hätte abspeisen sollen. — Sie machte einen Versuch, um seinen brennenden Durst zu löschen, und den Dichter Knall und Fall zu ihren Mann zu machen, aber es ging nicht. Ihre ganze Hoffnung fiel und sie hatte in der Angst nicht gleich einen andern Plan in der Tasche; aber Hüpfero hatte einen — etwa den dikken Kerl, wovon er vorhin sprach, tod zu schlagen?

gen? — Nichts weniger als das, er war der ausgemachteſte Haſe — ſondern einen andern — ſeht ihn:

XI.

Sirliſimini.

(ſizt am Tiſch, beide Hände wider den Kopf geſtemmt, in tiefem Nachdenken)

Was das werden ſoll, weiß ich nicht. Eine doppelte Klage wird wider mich anhängig gemacht, wider mich armen, geplagten, hülfloſen! Eine Parthei verklagt mich, Schuldenhalber: die zwote, H** wegen! Schulden hab' ich gemacht, das iſt wahr; aber ein Mädchen verführt? — Sirliſimini, womit denn? O Welt, o bitterböſe Welt! Was für Gefallen findeſt Du daran Deine unglüklichen Kinder zu plagen! — — Nein, hier, kann ich nicht bleiben; ich muß fort; ich werde doch irgend einen Winkel auf der weitem Erde finden, wo das Verdienſt geſucht, hervorgezogen und belohnt wird. — Ja, ich muß — ich muß ein Schur-

Schurke werden — wovon ſoll ich bezahlen? Das, das — plagt und martert mich! über das andre hab' ich das beſte Gewiſſen. Ich habe die Falſche nicht verführt, kann ſie nicht verführt haben — unmöglich! — Oder, lieber Gott, ich müßte meine Geiſtigkeit gar nicht kennen — Aber genug davon — ſuch deine Sachen zuſammen und geh! — Drei Hemden; zwei Paar Strümpfe; eine Nachtmüze — das ſind meine Möbel, die binde ich in ein Schnupftuch, das andre, ſtek' ich in die Taſche und dann bin ich reiſefertig. (Geht unentſchloſſen in der Stube umher; indem pocht Jemand an der Thür; er fährt zuſammen, und weiß nicht, ob er herein! ſagen ſoll oder nicht; es pocht noch einmal) Herr Jeſus! nur herein!

XII.

Hüpfero.

(den Huth unterm Arm; tritt lächelnd herein)

Wenn ich Unrecht komme — ſo bitt' ich um Verzeihung! (ernſthaft) Komm ich aber recht, ſo hab' ichs nicht nöthig!

Sirliſimini.

(erſchrekken für ſich)

Nun iſts richtig! Ein Janitſchar! — (läuft nach der Thür zu) ob denn mehr vor der Thür ſtehn? Nun bin ich ſo gut als arretirt!

Hüpfero.

(hält ihn)

Rede geſtanden, Herr! — Was erſchrekken Sie? — So iſts, wenn man kein gut Gewiſſen hat! — Aber (lächelnd und ſubmiß) Hochgeehrter Herr, ich bitte gehorſamſt nach Stand und Würden um Verzeihung, daß ich ſo mit Ihnen rede, da ich nicht weiß, ob ich recht komme.

Sirliſimini.

(ängſtlich)

Zu wem wollen Sie denn, mein lieber Mann? — Sie werden wol recht kommen — Ach, wenn Sie wüßten, wie unglüklich ich bin, Sie würden mich bedauern, würden Mitleid mit mir haben. Ich bin ein armer, geplagter —

Hüpfero.

(kehrt um und geht nach der Thür zu)

Arm iſt der nicht, den ich ſuche. Er trägt einen hellrothen, beblechten Rok, und hat ſchöne Spezieſsthaler — (für ſich) Hier ſieht mirs überhaupt zu power aus — ich bin in die unrechte Thür gekommen. Adjes! Nehmen Sie's nicht übel, mein Herr! (geht)

Sirlifimini.

(freudig)

Im geringſten nicht, mein lieber Mann. — Gottlob, das war nur ein leeres Schrekken — nun werd' ich doch Zeit gewinnen, meine Sachen einzupakken; einen Brief an den Buchhändler Jalocin auf die Poſt zu geben, damit ich ihn vorbereite —

Hüpfero.

(kömmt hurtig zurük)

Poz Leichnam, Herr, ich bin doch nicht unrecht geweſen. — Heiſſen Sie nicht Wirli — wi wirli — wie — wi — mini — ſo ein infamer Name —

Sirliſimini.

(im äuſſerſten Schrekken)

Ja, ich heiſſe — (ſtotternd und blaß) ich heiſſe ſo! — (etwas gefaßter) Was bringen Sie mir denn, mein Herr!

Hüpfero.

Bringen? — Bringe nichts; aber holen will ich.

Sirliſimini.

Sie wollen mich holen? Gerechter Gott! (ringt die Hände)

Hüpfero.

(den Kopf ſchüttelnd; für ſich)

Scheint mir nicht viel Kurage zu haben! (ſchielt nach ſeinem Säbel) Heut werd' ich Dich wol brauchen, Plemve! (huſtet) Wenn Sie alſo (laut) Wenn Sie alſo Herr Wirliwilemi ſind, ſo — (zieht den Säbel und geht auf den Dichter los) Spezieſthaler, oder Dein Blut!

Sirliſimini.

(prallt zurük; und ergreift in der Angſt einen Stuhl)

Ich — ich — was will — ach! ach! (hält ſich die Bruſt)

Hü-

Hüpfero.
(auf ihn los)

Ha, ha, es wirkt! — Spezieckthaler oder Blut (Firlifimini macht eine ängſtliche Bewegung mit dem Stuhl; Hüpfero fährt zurük) Sie Ochſe! werden mir doch nicht mit dem Stuhl vor den Kopf ſchlagen? — Aber ich fürchte mich nicht — ho — ho — (mit Anſtrengung; indem er retirirt) hol mich der T**, ich fürchte mich nicht! (ſteft den Säbel ein) thun Sie den verfluchten Stuhl weg, Herr! Wenn Sie ihn mir auf den Kopf fallen lieſſen — poz Leichnam, ich hätte den Tod davon!

Firlifimini.
(läßt mechaniſch den Stuhl ſinken und ſieht Hüpfero ſtarr an)

Ich weiß nicht — ich bin — ſo erſchrokken — mit wem habe ich denn die Ehre zu reden?

Hüpfero.
(zieht von neuem den Säbel)

Mit einem Kerl, der ſich vor dem Teufel nicht fürchtet. — (drükt den Huth feſt in die

Augen und avanzirt. Geld oder Blut! (treibt den Dichter hinter den Ofen) Nun hab' ich Dich, nun sollst Du schwizen. (hält mit der rechten Hand dem Dichter den Säbel auf die Brust und mit der linken, zieht er einen Stuhl herbei und sezt sich vor die Hölle)

Firlifimini.

(will Hülfe rufen, kann aber keinen Laut hervorbringen)

Ah!

Hüpfero.

(legt seinen Degen in den linken Arm)

Kennen Sie meine Muhme?

Firlifimini.

(sieht ihn starr an; und antwortet nicht)

Hüpfero.

(faßt den Säbel)

Pez Leichnam, ob Sie meine Muhme kennen?

Firlifimini.

(wie oben)

Hüpfero.

(für sich)

Der Kerl macht ein paar fürchterliche Augen. Wenn er mich unversehens beim Kragen näh-

nähme! (springt hastig auf Ob Sie meine Muhme kennen, frag' ich! (retirirt und läßt den Dichter hinter dem Ofen hervor) Antworten Sie doch!

Sirlisimini.

(sinkt athemlos auf den Stuhl und sieht ihn an; auf einmal schreit er:)

Hülfe! Hülfe! Räuber, Mörder! Diebe! Mörder!

Hüpfero.

(ängstlich; steckt den Degen ein; läuft nach der Thür; kommt wieder; nimmt den Dichter bei der Hand; läuft wieder fort)

Um Gotteswillen, machen Sie keinen Lärm. Ich bin kein Mörder und Spizbube. Gott weiß, ich bin keiner!

Sirlisimini.

(mit Anstrengung)

Räuber, Diebe, Mörder, Mörder, Mörder, Mörder! (Hüpfero will fort; der Dichter wird muthig und hält ihn)

Hüpfero.

(fällt ihm zu Füssen)

Gnade, Mitleid, Erbarmen! Es kommen Leute die Treppe herauf! Sagen Sie nur nicht,

daß ich blank gezogen habe, sonst bin ich ein geräderter Mensch! — Ich will alles gestehn; will Sie auf meinen Knien um Vergebung bitten, ich will in meinem Leben nicht wiederkommen; Mira soll nicht wiederkommen; wenn ich nicht so durstig gewesen wäre, Gott weiß, ich hätte Ihnen nicht solchen Schrek eingejagt; wir haben Ihnen nur Geld abnehmen wollen.

Sirlisimini.
(erholt sich)

So, so? Also sind Sie nicht gekommen, um mich zu arrettiren?

Hüpfere.

Liebster Himmel, das ist mir nicht eingefallen! Ich armer Schelm, wenn Sie mich nur nicht arrettiren lassen!

Sirlisimini.
(äusserst muthig)

Ha, nun seh' ich, worauf das hinaus will. Mira mag nun Eure Mahme oder Eure H** seyn — Ich habe nichts mit ihr zu thun gehabt. Schändliche Betrüger! So komm' ich hin-

hinter Eure Ränke — Da iſt die Thür, und wo ihr nicht den Augenblik geht —

Hüpfero.

Von Herzen gern!

Sirliſimini.

(wirft ihn zur Thür hinaus)

Flegel!

XIII.

Fatime, kömmt gelaufen.

Ach Herr Sirliſimini was haben Sie gemacht! Einen Janitſcharen Flegel geſcholten! Wenn er das ſeinen Kameraden ſagt, ſind Sie verloren! — Meine Madam iſt auch wieder gekommen, und hat geſagt; Morgen früh kommen die Häſcher und holen ihn ins Gefängniß. Da ſoll er nach meinem Gefallen ſizen, und wenn mirs zehn Thaler koſtet.

Sirliſimini.

(troſtlos)

Alles, alles vereinigt ſich, um mich in Verzweiflung zu ſtürzen!

Satime.

Sie dauern mich von ganzem Herzen! — Das beſte iſt, Sie gehn heimlich fort, und zwar noch dieſen Abend.

Sirliſimini.

(wie aus einem Traum erwachend)

Dieſen Abend noch? Nun ſo ſei's! Ich will die Falſche, die Treuloſe vergeſſen; alle Mädchen verwünſchen —

Satime.

(wehmüthig)

Mich auch?

Sirliſimini.

Ihr ſeid eine, wie die andre!

Satime.

(unwillig)

Das iſt nicht wahr, Herr. Ich wollte für Sie durchs Waſſer laufen, und alles was ich habe verkaufen, eh Sie hungern ſollten. Hab' ich Ihnen nicht ſo manches zugeſteckt, wovon meine Madam nichts wußte?

Sirli-

Sirliſimini.

(ſanftmüthig)

Ja, es iſt wahr, liebe Fatime, Du biſt ein gutes Mädchen, und es wird mir herzlich nahe gehn, wenn ich Dich verlaſſen ſoll.

Fatime.

(mit Thränen in den Augen)

Ach! es wird mir eben ſo nahe gehn! Aber Sie müſſen fort —

Sirliſimini.

Gib Dich zufrieden, Fatime! Ich will erſt noch reiflich überlegen, ob ich fort muß.

Fatime (weint heftiger)

Ach, Sie müſſen fort, Sie müſſen fort. — O! Ich will nur weggehn — ich kann nicht mehr reden vor Weinen — Soll ich wieder kommen?

Sirliſimini.

(reicht ihr die Hand)

Ja liebe Fatime, komm Du nur wieder, ich will noch überlegen, was ich thun werde. Und denn will ichs Dir ſagen!

XIV.

Sirliſimini.

Arretiren kann ich mich nicht laſſen. Bei Waſſer und Brod in einem elenden Loche zu ſizen — nein, das wäre das Schreklichſte, was mir Armen wiederfahren könnte! — Und doch, iſts mir nicht immer noch, als wenns mich zöge und zurükhielte und mir ins Ohr ſagte: Sirliſimini bleib? — Woher entſteht das? — Hm, hm, hm! — Ich kenne mich nun ſchon fünf und zwanzig Jahr, und weiß oft nicht, was in mir vorgeht. — Was iſts, das mich zurükhält? — — — Ha, Ha, Herz, nun kenn' ich auf Deine Sprünge. Ich will ewig keinen Vers wieder machen, wenn Du nicht in dieſen Augenblikken noch von der Mira voll biſt. Das falſche, niederträchtige Mädchen — heraus ſoll ſie, heraus, und ſollte mein Herz in Stükke zerriſſen werden. — Entfernung heilt die Liebe — es ſei. Ich gehe, wohin mich mein Schikſaal treiben wird. — Nun nicht länger angeſtanden — Schreib an den Buchhändler Jakobin und ſchikke ihm Deine Gedichte mit, da-

damit er vorbereitet iſt. Allons ohne Umſtände. (ſucht Papier und ſchreibt)

XV.

An den Buchhändler Jalocin.

Hochedelgeborner,
Inſonders Hochgeehrter Herr,

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen mit meinem Brief und einem Paketchen Manuſkript beſchwerlich falle. Der Ruf von Ew. Hochedlen Güte und Nachſicht, läßt mich die ſchmeichelhafte Hoffnung faſſen, daß Sie mir verzeihen werden, daß ich mein Paket nicht frankirt habe. Sie wiſſen ſchon, daß es in der Natur der Dichtkunſt liegt: ihre Verehrer nicht zu belohnen; darum geſteh' ich aufrichtig, daß ich nicht einen blutigen Pfennig hatte, als ich den Brief an Sie ſiegelte.

Jedem andern Verleger würde ich dies offenherzige Geſtändniß nicht gethan haben, denn die Herrn drücken einen armen Dichter bis aufs Blut, wenn ſie merken, daß er Geld braucht; aber

aber Ew. Hochedlen gütige und menschenfreundliche Gesinnung ist mir zu bekannt, als daß ich einen Augenblik hätte anstehn sollen, Ihnen meine unglükliche Lage zu entdekken.

Beikommendes Mikyt. ist die Frucht halbjähriger Arbeit, und Sie werden mir eingestehn, daß ich sehr fleissig gewesen bin. Mein Kopf ist äusserst feuchtbar; er durchschaut alle Gegenstände mit einer durchdringenden Perspikazität, und mein Dichtergenius

Der unzerdrükt von ihrer Last
So mächtig alle Natur umfaßt
So tief in jedes Wesen sich gräbt
Und doch so innig im Ganzen lebt —

verläßt mich nie. Wenn er mich packt, so bin ich ausser mir und

Millionen Räder,
Die treiben um, die treiben an
Bald Höllenak, bald Himmelan!

Ueber Erd' und Himmel führt er mich hinweg; läßt mich hineinsehn in das wesenlose Reich der Phantasie: mein Auge rollt in seinem Wahnsinn, sieht schärfer, geläuter, feiner; ich ergreife die

Jeder Und

Und hinſtrömts lauter, klar und hell
Wie über Kieſel Silberquell!

Alles andre, was man Gelehrſamkeit nennt, bleibt dann von mir weit entfernt. Von dem erſten Augenblik, wo ich Beruf zum Dichter fühlte, ließ ich alle Schul- und Brodwiſſenſchaften liegen. Dogmatik, Polemik, Diſſertazionen und Programmata rechen mir an, und wahr iſts

Sie leyern ſtumpf und ſchwer den Geiſt,
Und lähmen ihm die Flügel.
Wie Leim dem muntern Vögelein
Zuſammenſchnürt das Schwänzelein,
Verkleibet das Gefieder,
Und giftig wie der Hauch der Hyder
Ihn 'runterzieht — da fühlet er
Ach! ſeine Füßchen Zentnerſchwer,
Und flattert ſich zu Tode!

Freilich geben ſie mehr Brod, wie Dichterei; aber gewähren ſie auch das unausſprechliche, himmliſche Vergnügen, das der Dichter fühlt, wenn er an allen Sinnen trunken, ſich ſelbſt neue Welten ſchafft, und wenn die alten auf ſein Geheiß in Trümmer zuſammen ſchieſſen?

Wir

Wir athmen Himmelslüfte, ſchweben,
Wie Engel ohne Leid daher,
In einem Ozean von Wonne.
Beſtrahlt von einer ſchönern Sonne
Blüht eine ſchönere Natur
Rings um uns auf.

O, dieſe Gefühle, ich möchte ſie nicht gegen Ordensſtern, Gold und Diamanten vertauſchen. Das alles kann nicht ſo ganz ſo vollglüklich machen. Fett machen ſie nicht, das geſteh ich, aber muß man denn gerade fett ſeyn, wenn man glüklich ſeyn will? Ich ſchleiche matt und kraftlos einher

So Todtenfarb, ſo abgezehrt
Als hätt' ich mich ſeit vielen Jahren
Allein von Gram und Kummer genährt —

aber ich achte es nicht. Des Dichters Geiſt iſt um ſo ſtärker, und gewaltiger, und unwiderſtehlicher, je lebhafter er fühlt,

— daß er eine kleine Welt
In ſeinem Gehirne brütend hält.

Meine Muſe verſüßt mir alle Bitterkeiten, des Lebens, in ihren Armen,

Wie

Wie glüklich ich bin! wie überzüldet
Mir alles scheint! An ihrem Busen
Lieg' ich im Himmel. In ihren Küssen
Schwimmt meine Seele in Wonneflüssen.

Die Gedichte, welche Sie vor Sich sehn, sind in jenen Stunden hingeschrieben, wo ich Schwung und Thatkraft fühlte; in kältern Augenblikken sind sie polirt und gefeilt, und so übergebe ich sie Ihnen, mit der Anfrage, ob Sie gewilligt sind, sie zu verlegen?

Der Geschmak Ew. Hochedlen wird Ihnen bald sagen, was Sie von ihnen zu halten haben, und was das Publikum von ihnen halten wird. Wenn eignes Urtheil nicht ganz trügt, so werden sie eine grosse Sensazion machen, und irgend einen Mäzen erwekken, der ihren armen Vater aus dem Elende hervorzieht und nach Verdiensten belohnt!

O, möchte dies doch bald geschehn! Mehr als einmal ist mir die Hoffnung gesunken, aber ein dumpfes, ahnendes Gefühl sagt mir: daß ich noch glüklich werden soll.

Ich bin jezt in der unglüklichsten Lage —

Was uns von jeher zum Böſen verſucht
Von jeher unſre Ruh vergifftet,
Und alles Uebel angeſtifftet,
Wozu ein Gott die Erde verflucht;
Der holde Unhold, die Schlange der Schlangen
In deren Zauberknoten wir
Uns ewig wider Willen fangen;
Der ewige Abgott unſrer Begier;
Der ewige Teufel, der uns peinigt;
Mit einem Wort — das Himmel und Hölle
In drei unſeelige Töne vereinigt —
Ein Weib — iſt meines Jammers Quelle —

Sie heißt Madam Rudela und iſt das ungeſtümſte Weib, das ich je geſehn habe. Ich bin ihr einige Thaler ſchuldig; ich habe nichts, ſie zu bezahlen; ich zankte mich mit ihr; ſie ging und verklagte mich.

Die ganze Natur ſtund ſchwarz vor mir,
Mir brachen die Kniee im Gehen ſchier —

als mir ihre Magd dieſe entſezliche Nachricht brachte. Morgen werde ich geſezt, wenn ich nicht austrete, und dann bin ich der unglükſeeligſte Mann unter der Sonne. Ich werde bei

Waſſer

Waſſer und Brod eingeſperrt, und Ew. Hochedlen wiſſen:

— — bei leerem Magen
Sind alle Uebel doppelt ſchwer!

Ich würde in meinem Elend vergehn; mein Dichtergeiſt würde verdampfen, und dann wär ich vollends ein geſchlagner Mann. Um aber allem dieſem Elende zu entgehn, will ich heimlich von der Madam Nudeln entweichen, und nach Berlin kommen. Möchten doch meine Werke Ihnen gefallen, und möchten Sie Sich doch thätig für mich intereſſiren. Zeitlebens wollte ich Ihnen dafür danken, und Ihnen mit meinen Talenten zu jeder Stunde und Minute gewärtig ſeyn. — In drei Tagen habe ich die Ehre bei Ihnen zu ſeyn, und Sie mündlich zu verſichern, daß ich mit der größten Hochachtung bin —

Sirliſſimini.

P. S. Auch das Rezenſiren iſt mir nicht fremd. Ich habe Laune, Hönerei, geſchrobnen Ton ganz in meiner Gewalt. Wenn Sie mich in Ihre ehrwürdige kriti-

sche Gesellschaft, die aus nahe an hundert Personen bestehn soll (worunter doch auch vermuthlich so junge seyn werden, wie ich Gottlob! noch bin) aufnehmen, und mir dann und wann, oder so oft es Ihnen gefällig ist, Bücher zum Rezensiren übertragen wollen, so bin ich erbötig, gegen ein billiges Honorarium meine Leute zu striegeln, gelinde und derb, wie Sie es befehlen und haben wollen.

XVI.

Firlifimini war nun fest entschlossen, sich dem Kadi der Stadt Gizpiel, und seinen Gefängnissen zu entziehn. Madam Nudela hatte ihm den fürchterlichsten Schrek eingejagt, den ihm seine Phantasie tausendmal fürchterlicher malte, als er wirklich war. Denn sie kannte seine Umstände zu gut, als daß sie ihn im Ernste hätte verklagen sollen. Was hatte sie davon, wenn sie ihn auch sezen ließ? Sie mußte ihn noch obendrein ernähren — aber dazu war sie zu geizig. Ihre Rache war dem Geize subordi-

erdinirt. Doch war ihr fester Vorsaz: ihm nicht einen Bissen Brod zu geben; ihm seinen Rok und seine Wäsche bei Gelegenheit zu verschliessen, und ihn dann in einem leeren Zimmer, mit leerem Magen, nichts auf dem Leibe — sizen und pestiren lassen. Eine Rache, die sie nichts kostete und wirklich so grausam war, als wenn sie ihn dem Kerkermeister überantwortet, der ihn in die äusserste Finsterniß hinausgesezt hätte, wo gewesen wäre Heulen und Zähnklappen.

Aber er kam ihr zuvor; band seine Sachen in einen Bündel; verliß sich auf den Beistand der gutherzigen Katine; und Abends um 10 Uhr, als Madam Nudela schlief, war er reisefertig.

In dem ganzen weiten Gizpiel hatte Firlifimini nicht Einen menschlichen Freund, oder eine Freundinn, die ihm den Abschied sauer gemacht hätten. Denn mit seinen Verlegern stand er auf dem Fuß, wie Käufer und Verkäufer — Freundschaft fand da nicht statt. Selbst zu jenem gutherzigen Mann, der ihm den schönen, hellrothen, goldbordirten Rok (für sein sauer erworbnes Lohn) geschenkt hatte, ging er nicht;

auch nicht einmal der Gedanke kam ihm ein; ob er gleich alle Urſach gehabt hätte, zu ſeiner Wolthätigkeit Zuflucht zu nehmen, weil er bis auf die lezte Minute noch keinen Pfennig Reiſegeld wußte.

Aber einen thieriſchen Freund hatt' er, der ihm den Abſchied in der That ſauer genug machte. Ein ſonderbarer Freund, war es, das iſt nicht zu leugnen, aber wer kennt den Zug der menſchlichen Natur nicht, vermöge deſſen wir, beſonders im Unglük und Elend, ſo ſehr aufgelegt ſind, uns an irgend etwas zu hangen, ſei's auch ein unvernünftiges Weſen. Gewohnheit und ſteter Umgang, mit ſolch einem Freund (denn das wird er uns bald) machen uns ihn am Ende unentbehrlich, und ſteht uns eine Trennung von ihm bevor, ſo geht es uns ſo nahe, als wenn wir Vater, Mutter, Geſchwiſter, Geliebte verlaſſen ſollten. — Die rührende Geſchichte jenes Gefangnen, der ſich in Ermanglung menſchlicher Geſellſchaft, eine groſſe Kreuzſpinne zur Freundinn wählte, und unſtröſtlich war, als ſie der Barbar von Gefangenwärter unter ſeinen Augen zertrat, iſt bekannt

kannt und wahr, und wer daran zweifeln, oder wol gar höniſch drüber lächeln kann, hat wol ſchwerlich je einen Blik ins menſchliche Herz gethan.

„Armes Hänschen — fing Firliſimini an, als er ſchon die Thür ergriffen hatte, um fort zu gehn — hätt' ich Dich doch bald vergeſſen! Aber ſo iſts, wenn man den Kopf ſo voll hat!„

Er kehrte um und ging nach dem Fenſter, wo er in einem Glaſe einen Laubfroſch beegte. Das Ding war bis zu dem Dekkel des Glaſes, worin eine kleine Oefnung war, herangekrochen, ſtekte den Kopf mit ſeinen ſchwellenden Augen heraus, und machte Bekrekek, Brekrekek!

„Gutes Thier! — fing Firliſimini an und faltete die Hände dicht und feſt zuſammen — Gutes Thier, der arme Firliſimini muß fort, in die weite Welt, ohne Freunde, ohne Geld, ohne ſichre Ausſichten!„

Der Froſch ſperrte das Maul weit auf —

„Du ſollſt haben Hänschen — fuhr er fort und legte ſeinen Reiſebündel auf den Tiſch — ſollſt haben! Ach, zum leztenmal empfängſt Du eine Fliege aus der Hand deines armen Herrn! —

Herrn? — Nicht Herrn, ſondern Freundes! Du warſt mir mehr als die ganze Menſchheit; und biſt es noch!„

Er holte bei dieſen Worten eine Fliege aus einem Gläschen, und brachte ſie dem Froſch, der das Maul immer noch weit aufgemacht hatte, und mit dikken, dummen Auge auf den Raub ſtarrte, der ihm gebothen ward.

„Es iſt eine delikate Fliege — fuhr Firliſimini fort — ſieh, wie fett! U — m, das ſoll recht ſchmekken, nicht wahr Hänschen?„

Mit den Worten ließ er ihm die Fliege ins Maul laufen. Das grüne Phlegma ſchnappte zu, machte aber in dem Moment das Maul wieder auf und ſchien überhaupt gar nicht zu merken, ob die Fliege fett oder mager geweſen war.

„Schmekts, Junge? fuhr Firliſimini freudig fort — Wart, Du ſollſt noch eine kriegen!„

Er holte noch eine aus dem Gläschen, aber in dem Augenblik zog der Froſch ſeinen Kopf zum Loche herein, hurſchte an den Wänden des Glaſes ganz langſam nieder und wühlte ſich in das Gras, was auf dem Boden des Glaſes lag.

„Laß

„Laß Ers bleiben, Narr! sagte Firlifimini unwillig und ſtekte die Fliege wieder ins Glas — Ich wollte Ihn zu guter Lezt noch mal dik und rund füttern, wenn Er aber nicht will —„

Der Froſch bließ ſich ſo hoch auf, als er konnte, ſtrampelte mit allen Vieren und gab einen Laut von ſich, wie ein Stachelſchwein, wenn es böſe iſt.

„O Hänschen — fuhr Firlifimini gerührt fort — verzeih, verzeih! Mein Unglük macht mich ungeſtim und hizig. Sei kein Narr — ich meint' es nicht ſo böſe. Aber warum machſt Du auch vor meinem guten Willen das Maul zu, und kriechſt fort?„

Der Froſch ſchrie aus vollem Halſe und ſtellte ſich auf die Hinterläufte. Firlifimini ſtekte noch eine Fliege ins Glas. Sie flog umher. Der Froſch ſah immer auf einen Flek, und wartete im eigentlichſten Verſtande, daß ſie ihm ins Maul fliegen ſollte. Sie ſummte lange um ſeinen Kopf herum, bis ſie ſich endlich einfallen ließ, ſich auf ſein Maul zu ſezen — ſchnapp! hatt' er ſie weg und Firlifimini freute ſich innig darüber.

Du biſt doch immer noch das alte Hänschen — ſagt' er — immer noch das gute, unbeſorgte Thier, das mir mit ſeinem Phlegma ſoviel Vergnügen gemacht, ſo viel bittre Stunden verſüßt hat. — — Ich konnte mir keinen Kalender kaufen — Du warſt mir ein lebendiger Kalender, verkündigteſt mir mit lautem Jubel, wenn trübe regnigte Tage eintreten ſollten, Tage, wo mein Herz in Elegieen zerſchmolz. Wenn ich nichts zu eſſen hatte, lehrteſt Du mich durch dein Beiſpiel, mäſſig ſeyn. Du zogſt Dich in Dich hinein und zehrteſt von Deinem Fette — auch ich that das — ſezte mich in meinen Großvater, träumte von Nektar und Ambroſia, ſo wie Du von fetten Fliegen magſt getraumt haben. Und wenn dann nun Fatime kam, und mir ein neubaknes Groſchenbrod und ein Stükchen friſche Butter brachte — ſo war mir zu Muthe, wie Dir, wenn Du eine Fliege in dein Kloſet herunter kommen ſiehſt. Das einzige, worin wir uns nicht glichen, war, daß ich zulangte, und Du das Maul nicht eher aufthateſt, als wenn Dir der Braten auf der Naſe ſaß. Darüber hab' ich mich anfangs, als ich Dich ken-

kennen lernte, oft geärgert, aber ich ward es gewohnt, und endlich ſucht ich Dirs ſogar darinn nachzuthun. Wenn Fatime Zeit hatte, mußte ſie mir ein Butterbrod ſchmieren und Stük vor Stük ins Maul ſtekken; hatte ſie aber nicht Zeit, ſo mußt' ich wol zulangen. Ein Satanengel in meinem Fleiſche, Magen heißt er — ſchlug mich nicht gerade mit Fäuſten — aber erhob ſolch ein ſchreklich Grunzen und Bellen, daß ich zulangen mußte, wenn mir auch mein Geiſt ſagte: iß nicht!

XVII.

Fatime, tritt herein.

Nun, Herr Sirliſimini, machen Sie fort. Sie iſt zu Bette.

Sirliſimini.

Alſo muß ich fort! — (wehmüthig zu ſeinem Laubfroſch) O, Hänschen, gutes, gutes Thier, nie, nie ſeh' ich Dich wieder! O Du — Du, mein einziger Freund, der Du meine Freude ſahest und meinen Harm — Gefährte meines Glüks und Unglüks — Du allein machſt mir den Abſchied aus dieſem Hauſe ſchwer!

Fa-

Fatime.

„Du allein machſt mir den Abſchied aus dieſem Hauſe ſchwer„ — Herr Firlifimini, nehmen Sie mirs nicht übel, Sie ſind einmal wieder nicht klug. Ich dächte, es gäbe noch andre Chriſtenſeelen im Hauſe, die es gut mit Ihnen gemeint haben —

Firlifimini.

(pathetiſch, indem er auf den Froſch zeigt)

Fatime, wenn Du je einen Trieb ſanfter Empfindung des Mitleids gehabt haſt — hier iſt ein Geſchöpf welches Deiner Großmuth bedarf. Ach! verwaiſ't und verlaſſen bleibt mein armer Froſch zurük — bei allem was heilig iſt, Fatime, beſchwör' ich Dich, nimm Dich ſeiner an! Beſchüze ihn, wenn Madam Nudela mit ſchrecklichem Grimm in die Stube tritt, und mich nicht findet! Beſchüze ihn, wenn ſich ihre rachgierige Hand nach dem Glaſe ausſtrekt, um es in Stücke zu zerſchmettern! Beſchüze ihn, wenn Hänschen auf der Erde liegt, und ihr wüthiger Fuß ſich aufhebt, um ihn grauſam zu zertreten. — O, Fatime, gutes, weichherziges

Mäd-

Mädchen — dies, dies iſt meine lezte Bitte an Dich. Erfüllſt Du ſie, — o ewig will ichs Dir danken.

Fatime, ängſtlich.

Ja, ja doch! Schrein Sie nur nicht ſo, daß Madam nicht aufwacht.

Sirliſimini.

Nun es ſei! Fatime, nimm meinen warmen Dank für Deine Gutherzigkeit. Mehr kann ich Dir nicht geben!

Fatime, verſchämt.

Sie könnten mir doch noch was geben! (Sie reicht ihm die Hand)

Sirliſimini, reicht ihr die ſeinige.

Da, beſte Fatime, noch dieſen lezten Händedruk! Lebe wohl!

Fatime, hält ihn.

Ein Küßchen?

Sirliſimini,

Wohl drei!

Fati-

Fatime.

(Sie ſtekt ihm etwas in die Taſche indem er ſich zu ihr bükt)

Leben Sie wol. Denken Sie manchmal an die gute Fatime!

XVIII.

Fatime weinte und Firliſimini mit. Sie gingen leiſe die Treppen hinunter. Fatime rie. gelte das Haus auf. Firliſimini erinnerte ſie noch einmal dringend an ſeinen Froſch und lief nun nach dem erſten dem beſten Thore zu.

Sobald er zur Stadt hinaus war, ſchien es, als wenn ihm der Hippogryf ſeine Flügel gekerzt hätte. Halb Trott halb Galopp ging es eine halbe Stunde in einem Zuge fort; aber länger hielt er es nicht aus. Er ſezte ſich ein Weilchen nieder und ſah mit ſtarrem Blik in den Mond, oder nach der Stadt zurük, wo er ſo viel Kummer und Elend ausgeſtanden hatte. Es war ihm, als wenn er in ein neues Leben träte, und je tiefer er in die Zukunft blikte, deſto hel-

ler

ler ward es vor ſeinen Augen. Von der unbarmherzigen Nudela war er befreit, von dem ſchweren Gefängniß, womit ſie ihn bedrohete auch. Er konnte eine ganz neue Laufbahn antreten. Denn ſeine Schulden hatte er mit ſeiner Entweichung bezahlt. Ueberdies, hatt' er das lebendigſte Vertrauen zu der Uneigennüzigkeit und Edelmuth des Buchhändlers Jalocin, von dem er ein anſehnliches Honorar für ſeine Gedichte zu ziehn hoffte. Nur der einzige Punkt, wie er nach Nilreb kommen wollte, ohne zu verhungern, machte ihm Sorge. Er hatte freilich berühmte Beiſpiele von Gelehrten vor ſich, die auch kein Geld hatten und doch reiſ'ten; er wußte aus der Bibel, daß die Apoſtel nichts hatten, als einen Rok, einen Stab und eine lederne Taſche, worin kein Pfennig war; er wußte, daß eine Menge braver Muſketire und Huſaren und Reuter reiſ'ten, und ſich auf nichts ſtüzen konnten, als ihr hölzernes Bein; er wußte, daß mehr als ein Trupp Komödianten Jahr aus Jahr ein das Land durchſchwärmt und nichts hat, als das Leben und einen bellenden Magen — Das machte ihm Muth!

Und

Und er hatte auch wirklich nicht Urſach, über ſein Durchkommen in Sorgen zu ſeyn. Jeder, der ihn ſah, und beim erſten Anblik nicht Regungen des Mitleids fühlte, mußte ein Unmenſch ſeyn. Immernährende Sorge: was werden wir eſſen, was werden wir trinken; ewige kalte Küche; ununterbrochenes Anſtrengen ſeiner Geiſteskräfte; Schrek; Angſt und alle die gewaltſamen Bewegungen, die ein ehrliebender Mann fühlt, wenn er von Gläubigern blokirt wird und nicht hat, wovon er bezahle — hatten ihn ſo ſchlaff, ſo abgezehrt, ſo matt, ſo zu Haut und Knochen gemacht, daß er einen Anblik gab —

um eines Teufels Wuth in Thränen zu zerſchmelzen.

Nachdem er ſich ein wenig erholt hatte, macht' er ſich von neuem auf die Beine; beinah verſagten ſie ihm ihren Dienſt, und wäre ihm nicht gegen Morgen Rath und Hülfe erſchienen, ſo hätt' er müſſen auf freier Straſſe liegen bleiben.

Ein Fuhrmann holte ihn ein. Sirliſimini war ſo ſehr in Gedanken, daß er weder ſah hörte,

noch hörte, und daß er sich in Grund und Boden hätte fahren lassen, wenn ihm nicht auf einmal ein warmer Dampf dicht bei den Ohren vorbeigeflogen wäre. Er sah sich erschrokken um, und erblikte einen grossen, schwarzen Hengst, der aus beiden Nasenlöchern ein paar dikke Dampfwolken auf ihn schoß und im Begriff war, seinen Kopf auf seine Schultern zu legen. Firlifimini sprang plözlich von der Seite und ein fürchterliches: „Soll ich Ihm denn die Kaldaunen aus dem Leibe fahren?„ trieb seinen Schrek auf den höchsten Grad. Er sank halb ohnmächtig an der Landstrasse zu Boden, und der Fuhrmann trieb noch einige Schritt vorwärts, eh er sich nach ihm umsah. Bald darauf hielt er aber still und kam zu Firlifimini zurük. Als er ihn liegen sah, glaubt' er, seine Pferde hätten ihn getreten; plözlich schwang er seine Peitsche, um ihm noch obendrein — nach Gewohnheit der Kutscher, die dem armen Fußgänger, wenn sie ihn beinah überzefahren haben, noch zwischen die Ohren hauen, damit er in Zukunft hübsch ausweicht — ein paar Hiebe zu geben; aber so wie er den Arm aufhob, blieb

er ſtehn — des Dichters rührende Lage und Geſichtsbildung, milderte plözlich ſeinen Ungeſtüm. „Hat ihn mein Hans getreten? „ſagt' er. Nein — nein — aber ich — ich bin ſo erſchrokken — ſtammelte Sirliſimini — „Na, ſo ſteh Er auf!„ — ſagte der Fuhrmann und nahm ihn bei der Hand, um ihm aufzuhelfen. Sirliſimini hob ſich mit Mühe. „Er iſt auch ein Kerl von Glas — ſagte der Fuhrmann — wie kann Er denn ſo erſchrekken? — — Aber Er kann ja nicht gehn? Wie weit will Er denn?„ — Nach Nilreb! — „Er nach Nilreb? Da — (läßt haſtig ſeine Hand los) da liegt Gizpiel, geh Er gleich zurük!„ — Ich kann nicht, lieber Mann, ich habe nöthige Geſchäfte in Nilreb! — „Na, weiß er was, ich fahre auch nach Nilreb, komm Er und ſez' Er ſich auf meinen Wagen! Ich will Ihn mitnehmen. Er braucht ſich um nichts zu bekümmern!„ —

Der Fuhrmann half ihm auf den Wagen, machte ihm zwiſchen ſeinen Waaren ein Plätzchen zurecht, wikkelte ſeine Füſſe dicht in Stroh und nun giengs fort. Sirliſimini war über ſein teutſches Betragen hingeriſſen und ſagte ihm,

ihm, nach seiner Manier, den wärmsten Dank, wovon aber der Fuhrmann wenig oder gar nichts verstund, und worauf er nichts erwiederte als: Na, 's ist gut! S' ist gut!

Sobald er den Dichter versorgt hatte, ging er zu seinen Pferden zurük und trieb vorwärts. Sirlisimini hatte nun Zeit und Raum genug, seinen Gedanken nachzuhängen, und sich mit Bildern der Zukunft zu unterhalten. Daß er kein Geld hatte, war ihm bis jezt immer noch das gröste Uebel; es überwog noch die Besorgniß, daß ihm Madam Rudela von Gerichtsdienern nachsezen und nach Fizpiel zurükholen lassen würde. Wenn er auch dann und wann ängstlich den Ueberhang des Wagens zurükzog und den Weg hinan blikte, den er gekommen war, so wars ihm doch auf einige Minuten Linderung, wenn er nichts Verdächtiges sah; überdies hatte sein gutherziger Fuhrmann nicht schwer geladen; der Weg war gut und die vier Hengste schritten aus Leibeskräften immer nach Nilreb zu — so verzog sich immer nach und nach die Besorgniß des Einholens und ließ

am Ende die Sorge des Durchkommens ganz allein.

Der Fuhrmann ſtimmte ſein Morgenlied an, und Firliſimini hatte wol ſeit langer Zeit nicht ſo andächtig geſungen. Der rauhe Baß ſeines Gefährten; die Stille rund umher; das Klingeln der Schellen, die die Vorderpferde am Halſe trugen; ſeine eigne Lage — ſtimmte ſeinen ganzen Ton ſo moll, daß er herzlich an zu weinen fing und lange Zeit nicht wieder zu ſich ſelbſt kommen konnte. Dabei ſang er aus Leibeskräften, und ſo ſehr auch ſein kritiſcher Sinn Urſach gehabt hätte, mit der Poeſie des Morgengeſangs unzufrieden zu ſeyn, ſo ließ ihn ſein Gefühl doch nicht zu Kräften kommen, vielmehr ſchiens ihm, als wenn er ſelbſt und Homer und Pindar dergleichen nie gedichtet hätten.

Als ihn ſein Reiſekumpan ſingen hörte, kam er herzu, ſtieg auf den Wagen und ſezte ſich neben ihm. Des Dichters Thränen, die dieſer nicht zu verbergen ſuchte, rührten ihn, und er fuhr ſich mehr als einmal mit der Auſſenhand über die Bakken und ſah ihn dabei mitleidig an.

Nach

Nach geendigtem Gesang, nahm er den Dichter bei der Hand und sagte: Herr, es muß Ihm doch recht nahe gehn, daß er von Gizpiel fort muß. Nicht so? Diese Frage gab dem Dichter Gelegenheit sein ganzes Herz auszuschütten und er that es mit solcher Rührung, daß der Bidermann, sein Gefährt, noch eh er halb fertig war, beschleß, ihn nicht nur unentgeldlich nach Nilreb zu bringen, sondern noch in allen Schenken für ihn zu bezahlen. Er that ihm diesen Entschluß, so kurz und gut kund, daß unser Mann hingerissen, und nun für die Zukunft nicht im mindesten mehr besorgt war.

Aber vollends kam er vor Freuden ausser sich, als er kurz darauf ganz von ohngefähr in die Tasche griff und ein Papier herauszog. Er fühlte, daß was Rundes im Papier stekte, macht es auf und fand zu seinem nicht geringen Erstaunen einen ganz neuen Speziesthaler. Er hatte nicht nöthig lange zu grübeln, von wem er kam; er segnete die gute Fatime in seinem Herzen; ließ den Fuhrmann Theil an seiner Freude nehmen, und schilderte ihm die Fatime so feurig, warm und rührend, daß jener ein

paarmal bedeutend mit dem Kopf schüttelte und einige Worte in den Bart murmelte, die Sirlisimini freilich nicht verstand, aber wir, der Autor, desto besser verstehn.

Kurz und gut; er wollte sagen: wenn ich nach Gizpiel zurükkomme, will ich mir das Mädchen ansehn, und find ich sie, wie sie mir der Mann schildert, so will ich sie heurathen. Es muß ein gutes Mädchen seyn. —

Und dies wäre denn die erste und lezte Heurath, die in meinem Buche gestifftet wird. Man hätte mir alle Talente zu einem Romanschreiber abgesprochen, wenn ich nicht einen Mann zu einer Frau, und einer Frau zu einem Mann geholfen hätte. Darum mache ich hier ein Histeronproteron und sage: Der Fuhrmann und Fatime wurden ein Paar! Ob ein gutes oder schlechtes, mögen meine Leser entscheiden, die sie so gut kennen, wie ich. Den Laubfrosch nahmen sie zu sich.

Ob nun gleich Sirlisimini einen Zehrpfennig hatte, konnt' er den Fuhrmann doch nicht bewegen, von seinem Entschluß, ihn bis nach Nilreb frei zu halten, abzugehn, und hätte ihn bei-

beinah böſe gemacht, als er in dem erſten Gaſthofe durchaus die Zeche bezahlen wollte. Er mußte alſo ſeinen Spezies-thaler wider Willen beegen und er brachte ihn ganz und wolbehalten nach Nilreb.

Nach vier Tagen kamen ſie daſelbſt an und Sirliſimini nahm unter Thränen und herzlichem Dank von ſeinem Wolthäter Abſchied.

XIX.

Billet an den Buchhändler Jalecin.

Hochedler Herr,

Der unglükliche Dichter, der die Ehre gehabt hat, Ihnen von Gizpiel aus, ein Manuſkript zu überſenden, und durch Ihre Güte und Vorſchub hier in Nilreb ein beſſeres Leben anzutreten hofft — iſt da! Er wünſcht, daß er ſich würdig machen möge, die Gewogenheit Ew. Hochedlen zu verdienen; wünſcht —

Zwar iſt, ich ſag es ohne Scheu,
Von allen weſenloſen Sachen,
Womit wir bis in Charons Rachen

Uns unterm Mond zu ſchaffen machen,
Nichts weſenloſers als ein Wunſch —

Aber was wäre das Leben der Menſchen, beſonders der Dichter, wenn ſie ſich nicht von Zeit zu Zeit mit weſenloſen Dingen beruhigen könnten? Ach, ich fürchte, daß ich noch oft zu dergleichen meine Zuflucht werde nehmen müſſen! Mitten unter der Freude, die ich empfinde, drängen ſich traurige Gedanken an meine Seele; alle mein Muth, meine Hoffnung ſinkt; mir wird ſo weh, ſo bange, und dann

— beb' ich nicht zurük
Vor dem Gedanken, bald zu ſinken
Ins kühle Grab, die Ruheſtatt
Des Müden, der vollendet hat,
Der Leiden bittern Kelch zu trinken.

Ich habe alle Urſach mir dieſe traurigen Grillen zu vertreiben; aber nichts kann ſie verſcheuchen als Arbeit. Wenn nun Ew. Hochedlen ſo gütig ſeyn und mir irgend ein Werk, das meinen Kräften und Fähigkeiten angemeſſen iſt, auftragen wollten, ſo würde mich das aus mei-

ner

ner Unruh reiſſen. Auch könnten Sie ein groſſes Theil meiner Beſorgniß wegnehmen, wenn Sie mir gütigſt erlaubten, Ihnen meine unterthänige Aufwartung zu machen. Ich erwarte Ihren Entſchluß und bin mit tiefſter Ehrfurcht und Ergebenheit —

Sirliſimini.

XX.

Buchhändler Jalecin an Sirliſimini.

Ew. Hochedlen erhalten hiermit das Mſkpt., das Sie mir gütigſt kommunizirt haben, zurük. Ich bin erſtaunlich mit Verlagsartikeln überhauft, kann mich alſo unmöglich damit befaſſen. Ueberdies ſcheinen mir auch die Gedichte zu ſehr auf der Haſt gemacht, und wenn Sie mirs nicht übel nehmen wollen, ſie haben einen gewiſſen Hochgeſchmak, der nach Genie riecht, und den Ton kann ich für meine Sünde nicht leiden. Wenn Sie ſich die Mühe geben und in meinem berühmten Journal nachſehn wollen, ſo werden Sie finden, daß ich mich dem Genieweſen von

Anfang her widersezt habe, und jezt sollt' ich aus meinem eignen Verlag solch Unkraut in die Welt streuen?

Ich danke Ew. Hochedlen übrigens für das gute Vertrauen, das Sie in mich sezen, nur muß ich von Herzen bedauern, daß ich mich jezt nicht thätig für Sie verwenden kann. Wenn Sie sich noch eine Zeitlang halten können, so will ich schn, daß ich Ihnen etwas zu thun gebe. Tausend Augen und Hände warten auf mich, und ich glaube alle Leser der Christenheit, könnten binnen Jahresfrist nicht soviel lesen, als ich drucken lassen müßte, wenn ich allen Händen, die unter meinem Kommando stehn, nur acht Tage hindurch, voll auf zu thun geben wollte.

Was das Anerbieten, sich als Recensent bei mir zu engagiren, betrifft, so kann Rath werden. Ich werde Ihnen nächstens ein Buch zum Rezensiren schicken, und da will ich sehn, wie Sie sich dabei nehmen. Fällt die Probe gut aus, so sollen Sie unter die Zahl meiner Belletristischen Aristarchen recipirt werden. Ich werde ohnehin einen von ihnen ausstossen, weil er sich hat einfallen lassen, ein Gedicht von Tna-

leiw,

leiw, troz meinem ausdrüklichen Gegenbefehl, gut zu finden.

Ich verharre —

Jalocin.

XXI.

Kirlifimini's Hoffnung, wäre also wieder getäuſcht. Es war ihm ein Donnerſchlag, als er das Mſkpt. zurük erhielt, und wenig fehlte, daß er nicht wie ein Kind geweint hätte. Er war mit vollem feſten Vertrauen auf die günſtige Aufnahme deſſelben nach Nilreb gereißt, und nun bekam ers zurük, mit einem Billet, das weder warm noch kalt war, auch für die Zukunft noch nicht einmal was Gewiſſes verſprach. Den Gleichmüthigſten hätte dies zu Boden ſchlagen müſſen.

Dazu kam nun noch, daß ſein Spezieshaler binnen drei Tagen rein verzehrt war — und ſich keine Fatime fand, die ihm heimlich was zuſteke. Seine Lage war hier noch einmal ſo elend, als dort, wo er doch wenigſtens Brod und Butter auf Konto bekam. Aber hier kriegt er nichts, wenn nicht klingende Münze dafür

folg-

folgte. Sein Wirth, der häßlichste Geizteufel, den je die Sonne beschienen, hätte ihn ohne Gefühl verhungern sehn können. Aus seinen Umständen, sah er, daß er schwerlich die Stubenmiethe würde abtragen können — Das schon, war ein grosser Verlust für den armen Mann — und nun sollt' er ihm noch obendrein Lebensmittel ohne Geld verabfolgen lassen? — Und doch konnt' er sich nicht entschliessen, ihm die Miethe aufzusagen, weil er immer noch hoffte, er würde Geld kriegen und bezahlen. Jagt' er ihn aber aus dem Hause, so büßt' er den Miethzins für volle vierzehn Tage ein, und das war ihm ein schrecklicher Gedanke.

Hülflos und halb verschmachtet wässerte der arme Dichter umher. Bei Tage hungerte ihn, und bei Nacht träumte ihm davon. Der Gott des Hungers erschien ihm gewöhnlich noch tausendmal gräßlicher, als ihn Ovid gemahlt hat, und wenn irgend jemand mehr Zeug gehabt hätte, diese fürchterliche Gottheit lebhaft zu schildern, so wars Fürlisimini um diese Zeit. Aber sonderbar ists, daß er auch mit keiner Sylbe an ein poetisches Gemählde des Hungers dachte,

te, und mir scheint daraus zu folgen, daß kein Poet im Stande ist, den Hunger zu schildern, wenn er selbst hungrig, oder den Durst, wenn er selbst durstig ist, vielmehr muß er sich satt und rund gegessen, wenn er den ersten, und dick und voll getrunken haben, wenn er den andern besingen will.

Wenn Sirlisimini noch zwei Tage länger in der unglücklichen Lage geblieben wäre, so wäre sein Magen verschrumpft, und nie wieder im Stande gewesen, etwas zu verdauen. Aber an dem sechsten, der Tage des Trübsals begab es sich, daß ein Buchhändlerjunge in seine Kammer trat und sagte: Der Buchhändler Jalocin, mein Herr, sendet mich zu Euch mit diesem Brief:

Unsern freundlichen Gruß zuvor.

Siehe ich bereite heute ein Mahl meinen Dienern und Freunden; ich habe mich Deines Elendes erbarmet, und lade Dich hiermit ein, das Brod mit mir zu essen. So lege denn an Deine köstlichen Kleider, lege Deine Haare in Locken und besalbe sie mit köstlicher Pomade. Denn siehe, es werden

mein

mein Antliz sehn, schöne Geister, die da sind eitel, und großprahlend, weil sie mit den Musen Unzucht treiben, und sagen: Komm, laß uns genug buhlen bis Morgen! Damit Du nun vor ihren Augen Gnade findest, so thue, wie sie, auf daß Du ihnen ein angenehmer Geruch seiest, und sie Dich willig aufnehmen als ihren Gespielen. Denn so Du ihnen mißfieleſt, wäre Dir es besser, einem Bären begegnen, wenn ihm die Jungen geraubt sind, als ihnen. Sie würden Dich mit Stachelreden peinigen, denn wisse: Wenn ein wiziges Wort in einem schönen Geiste steket, so ists eben, als wenn ein Pfeil in der Hüfte steket, und wenn er auch Gutes redet, so tauget es doch nicht, denn er redet es nicht zu rechter Zeit. Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: Du kannst gehen von Dan bis Berseba, und Du wirst ausrufen: es ist eitel Thorheit unter den schönen Geistern! Und wenn Du sie im Mörser zerstieſſeſt mit dem Stämpfel wie Grüze, lieſſe doch die Narrheit nicht von ihnen. Siehe, das weiß ich alles, aber St. Paulus

lus saget: Ihr vertraget gern Narren, die weil ihr klug seid. Darum thue Du nach ihrer Weise, so wirst Du angenehm seyn vor den Herren und mir.

Jalocin.

Firlifimini, war über diesen Brief (der im Vorbeigehn gesagt nach einem in der Weisschen Korrespondenz stilisirt ist) von ganzem Herzen erfreut. Er drückte dem Ladenjungen mit Inbrunst die Hand und versprach zur gesetzten Stunde da zu seyn. Nun gings an ein Frisiren, Bürsten, Rasieren, und in Zeit von einer Stunde, war er ausstaffirt so gut sichs thun liess. Er ward vom Buchhändler Jalocin sehr freundlich empfangen und in den Zirkel seiner Recensenten eingeführt. Alle Augen sahen auf ihn; man hustet; redte sich ins Ohr, besah ihn von oben bis unten; knakte mit den Fingern; fragte hundertmal nach seinem Namen; vergaß ihn eben so oft; erkundigte sich, was er geschrieben; wie lange er hier sei u. s. w. Endlich, machte die Suppe allen diesen Bewegungen ein Ende,

und

und die Hrn. assen mit einer Rage, dergleichen zwischen Himmel und Erde nicht wieder gefunden werden kann. Es schien, als hätten sie sämtlich, so lange wie Firlisumini, auf ihres Wolthäters Suppe gehungert, und keiner nahm sich Zeit zu blasen, daher es denn geschah, daß mehr als einmal einer dem andern seine Suppe ins Gesicht sprudelte und dann mit gebrochnen Worten, die heisse Suppe immer noch in seinem Maule hin und her schlagend, um Verzeihung bat.

Jalocin's Freude darüber war ausserordentlich. Firlisumini ließ sich nicht nöthigen. Er that seine Pflicht so gut als einer von der Gesellschaft, soœol bei der Suppe als bei den andern Gerichten und er hörte nicht auf zu essen, bis er so rund war, daß er kugelte. Die Folgen dieser Unmässigkeit beherzigte er nicht, weil er sah, daß sie keiner seiner Tischgenossen beherzigte. Jalocin verhinderte es auch nicht, sondern ließ auftragen was der Tisch hielt, und sagte dabei, nach der Mode unsrer heutigen witzigen Köpfe, die ihren Wiz gern in Bibelton einkleiden: So sehe ich nun das für gut an,

daß

daß es fein sei, wenn man isset und trinket und gutes Muths ist in aller Arbeit, die einer thut unter der Sonnen sein Lebelang, denn das ist sein Theil. Der ganze Zirkel klatschte, und als gleich darauf Bier kam, sagte er: O, nicht den Dichtern, Lamuel, gib nicht Wein zu trinken, noch den Bellettristen starke Getränke! Von neuem beklatscht und bis in den Himmel erhoben!

Alles hatte tiefe Ehrfurcht vor dem Wirth, und man hätte sich lieber die Zunge abgebissen, als ihn unterbrochen, wenn sein Wiz im Sprudeln war.

Gethan wurde in der Versammlung nichts. Jalocin wußte wol, daß es kein fauler Thier in der Welt gibt, als ein Bellettrist, wenn er sich satt gegessen und satt getrunken hat. Darum maaß er ihnen, wenn sie wirklich für ihn arbeiteten, den Lohn sehr knapp zu und wenn sie mehr haben wollten, sagt' er: Wenn der Magen mäßig gehalten wird, schläft man sanft, so kann einer des Morgens früh aufstehen und ist fein bei sich selbst.

Als die Tafel abgedekt war, gab er unſerm Kirliſimini zu verſtehn, daß er Willens ſei, ihn zu verſorgen. Die übrigen ſahn ſich ängſtlich unter einander an, und fragten ſich mit Blikken: wer unter uns hat ſich ſeinen Zorn zugezogen? Will er unſre Zahl noch mit einem vermehren, oder einem von uns den Abſchied geben? Gerechter Gott, wenn michs nur nicht trifft, wenn michs nur nicht trifft! — Sie ſahn von ihrem Patron und Gönner auf den Dichter, von dieſem auf jenen und waren ſtumm und ſtarr vor Erwartung.

Jalocin nahm darauf einen aus ihrem Mittel bei der Hand, den andern gab er einen Wink, ſich in einen Zirkel zu ſtellen. Sie thatens und auf einmal lächelte eine freundliche Sonne aus allen ihren Mienen und Zügen; aber, der, deſſen Hand in der Hand des fürchterlichen Herrn über Leben und Tod lag, ward blaß wie die Wand und fing von Sekunde zu Sekunde ſtärker an zu beben. Jalocin begann alſo:

Meine Herrn,

Sie wiſſen, daß Leben und Tod aller Schriftſteller, beſonders derer aus dem Belletri-

lettriſtiſchen Fache in meinen Händen ſtehn. Sie ſind meine Henker, denen ich die litterariſchen Delinquenten überantworte, damit Sie ihnen vom Leben zum Tode helfen, entweder mit Schwerd, oder Galgen, oder Rad, oder Knute, oder mit Sukzeſſivpülverchen, die mit einer ſchönen verſilberten Hülle in den Magen des armen Sünders hinabrollen, wenn ſie aber an Ort und Stelle ſind, Reiſſen, Zukkungen und Krämpfe erregen und ihn jämmerlich ums Leben bringen. Sie wiſſen, daß ich meine Herrſchaft mit Blut und Mord feſtete, und daß ich beides nicht ſparen darf, wenn mein Reich auf immer gegründet ſtehn ſoll. Das kann ich nun aber allein, nicht; ich brauche Helfer; bezahle Sie dafür — iſts nun nicht billig, daß Sie mir, als ihrem Oberhaupt gehorchen, mich ehren und auf meinen Zügen wider die Rebellen begleiten? Iſts nicht billig, daß dabei alles nach meinem Willen gehe? Wenn jeder von Ihnen nach ſeinem Kopf handeln wollte, was würde da herauskommen? Das Reich würde unter ſich ſelbſt uneins; unſre Macht würde ſin-

len; wir würden der Spott unſrer Feinde und das Mährchen der ganzen gelehrten Welt. Einmüthig müſſen wir alſo handeln, verdammen, losſprechen. Was einer will, müſſen alle wollen; wenn einer das Schwerd zieht, müſſen alle ziehn, ſonſt überwältigen uns unſre Feinde, deren wir von Tage zu Tage mehr bekommen. Sind wir nicht unwiderbringlich verloren, wenn einer von uns Wunden ſchlägt, und der andre Wein und Oel drauf gießt?

Was will ich damit ſagen? Sie, Bruſelsüdelio, deſſen Hand ich jezt in der meinigen zittern fühle, Sie werden wiſſen, was ich damit ſagen will. Ihr böſes Gewiſſen, das ſich in allen Ihren Mienen und Bewegungen ſpiegelt, wird Ihnen ſagen, ob ſie den Grundſäzen, die ſie beim Eintritt in unſre Geſellſchaft, bei Leibes Leben beſchworen haben, getreu geblieben ſind? Sie haben Dnaleiw's neueſte Werke ſchön gefunden, haben es nicht nur mündlich andern Leuten, die nicht aus unſerm Klubb ſind, geſagt, ſondern auch ſchriftlich in den Gizpielſchen gelehr-

lehrten Zeitungen. Wissen Sie nicht, was für einen argen Feind wir an dem Dnaleiw haben? Wissen Sie nicht, wie lächerlich er mich vor den Augen der ganzen gelehrten Welt gemacht hat? Hat er nicht gleichsam mein ehrwürdiges Gefäß, gleich einem Murmelthiere den Gaffern groß und klein zur Schau ausgestellt? — Entsezliches Verbrechen, das die schärfste Ahndung verdiente! Ich habe mich bestrebt, ihm den Kopf dafür zu waschen, aber ich weiß am besten mit welcher Aengstlichkeit und Unentschlossenheit. — Sie hätten mir, wie Ihre Konsorten, unter die Arme greifen sollen, und springen auf seine Seite? Unerhört, unerhört!

Und wissen Sie auch, daß Sie von dem Augenblik an, wo ich Sie würdigte, in unsre Societät aufgenommen zu werden, Ihren Kopf für eine periodische Ergözlichkeit, vulgo Honorarium genannt, an mich verkauft haben? Wissen Sie, daß Sie mir, kraft Schwurs und Handschlags, das Monopolium und alleinigen Miesbrauch desselben abgetreten haben? — Und doch können Sie Ihr

Hirn anderweitig verkaufen, und zwar nach Gizpiel in ein Journal, das nicht halb so berühmt ist, wie das meinige? — — Soll ich mich nicht darüber erbossen, Leute? Werdet Ihr mirs verdenken, wenn ich meinen ganzen gerechten Grimm über ihn ausbrechen lasse und ihn hiermit ein für allemal zur Thür hinauswerfe? — So gehe dann hin räudiges Schaaf, das ich noch zum leztenmal satt gefüttert habe. Ihr andern nehmt ein Exempel daran und gebt ihm ein jeder so wie der weise Baron von Donnerstrunkshausen, einst Kandiden, einen Tritt vor den * *!

Nach diesen Worten gingen sie nach der Reihe hin und thaten, wie Jalocin befohlen hatte. Der Bellettrist Brusebüdelio, ertrugs mit Geduld und Gelassenheit, und wischte sich eine grosse, grosse Thräne von dem Backen. Unserm Dichter dauerte sein Unstern, aber er durfte sein Mitleid nicht thätig zeigen, wenn er nicht gleiches Schiksaal erfahren wollte. Denn Jalocin war unerbittlich. Brusebüdelio wand sich zu seinen Füssen, bat, beschwor ihn, sich seiner zu erbarmen und ihm zu verzeihen. Vergebens

bens gelobte er: alle und jede seiner Feinde über die Klinge springen zu lassen; vergebens betheuerte er: daß er verhungern müsse, wenn er seine milde Hand von ihm abzöge; vergebens versprach er nur die Hälfte des sonst üblichen Honorars zu nehmen; vergebens griff er ihn von Seiten seines Ehrgeizes an, und rühmte ihn als den ersten wizigen Kopf — er mußte fort und Jalocin rief hinterdrein: Zittre, wenn Du Deinen Schwur brichst und die geheimen Traktaten unsrer Gesellschaft verräthst.

Darauf stellte er unsern Dichter an Brusebûdelio Stelle, wandte sich an die neuen Kritiker und sagte:

Wir kreiren und ernennen hiermit, den Hrn. Firlifimini zum Nachfolger des abtrünnigen Brusebûdelio, und gestehn ihm alle Rechte und Wohlthaten zu, die jener binnen zwei Jahren in Besiz gehabt hat. Dafür verspricht er, seinen Kopf für niemand zu brauchen, als für uns; nichts schön zu finden, was wir nicht schön finden; nichts häßlich, was wir nicht häßlich fin-

den. Er soll uns mit Kopf und Feder zu jeder Stunde gewärtig seyn; ohne Widerrede, alles kritisiren, was wir ihm zuschikken und jede Recension so einrichten, wie wir ihm mit einem paar Worten bei jedem Buche mündlich oder schriftlich befehlen werden. — Das verspreche er mit Schwur und Handschlag.

Firlifimini mußte niederknieen. Jalecin's Gesellen traten in einem Zirkel um ihn herum, legten einer nach dem andern die Hand auf seine Scheitel und sagten: Dies Gehirn müsse vertroknen, wenn Du Dich unsrer Freundschaft, durch Widerspenstigkeit, oder Faulheit unwürdig machst! — Firlifimini mußte sprechen: Mein Gehirn müsse eintroknen, wenn ich mich Eurer Freundschaft durch Widerspänstigkeit oder Faulheit unwürdig mache. Darauf trat Jalecin hervor und rief: „Es lebe unser neuer Bruder in Pansophia hoch!„ — Hoch! brüllten die andern. „Und abermals hoch!„ rief Jalecin. Hoch! brüllten die andern. „Und noch einmal hoch!„ rief Jalecin. Hoch! brüllten die

die andern. „Gehet hin in Frieden!„ sagte Jalocin und wie Wind und Wetter stoben die Bellettristen von dannen.

Sirlisimini wollte noch bleiben, aber Jalocin sah ihn ernsthaft an und sagte: Ich bedarf Ihrer nicht! Morgen soll eine schriftliche Anweisung, wie Sie Sich zu verhalten haben, auf Ihrer Stube seyn. Mit den Worten schob er ihn zur Thür hinaus.

Beinah hätte unsern Dichter dies herrische Betragen verdrossen, aber der schreckliche Gedanke ans Verhungern ließ seinen Ehrgeiz nicht empor. Er beschloß, sich alles, was sein Patron über ihn verhängen würde gefallen zu lassen, und erwartete dafür hübsche Louisd'ors und Dukaten. Voller Freuden ging er nach Hause; verkündigte seinem filzigen Wirth, daß er nun bald in bessere Umstände kommen würde, und daß es ihm nun an Geld niemals fehlen könne. So schlief er das erstemal in Nilrehfuß und ruhig. Am andern Morgen war Jalocin's Ladenbursche mit einem unaebundenen Buche und einem Billet da. Sirlisimini erbrach es, und las.

XXII.

Hier überſende ich Ihnen Dnaleiw's neueſte Gedichte. Ihr Verfaſſer iſt mein Feind — mehr braucht es nicht. Seyn Sie klug und beherzigen Sie Ihr Beſtes. Taub und blind gegen alle Schönheiten müſſen Sie ſeyn; dagegen ſuchen Sie alle Schwächen fleiſſig auf, reihen ſie aneinander — es thut Wirkung. Folgende Liſte von Gelehrten, leſen Sie fleiſſig durch. Ich ſtehe mit ihnen auf eben dem Fuß wie mit Dnaleiw, darnach richten Sie ſich, wenn ich Ihnen Werke von dieſen Leuten überſende.

1. Der Dichter Koſtpolk — wenn Sie ihm bei Gelegenheit eins anhängen können, ſo verſäumen Sies nicht. Sein Buch von der Kilbuper und ſeine Abhandlungen von der Lihpargohtro werden Ihnen Stoff zu bittern Seitenhieben geben.

2. Dnaleiw — Sie wiſſen ſchon.

3. Remark zu Leik, iſt ein Anbeter Koſtpolk's; auch Er empfahe ſein Theil bei jeder Gelegenheit.

4. Sov

4. Sov ein Dichter zu Frodnrette, iſt ein beiſſiger Mann, der ſich durchaus nichts von Uns gefallen laſſen will. Sein Buch Eröhrer, welches er wider Uns geſchrieben hat, kennen Sie. Hauen Sie ihn bei jeder Gelegenheit, daß daß Blut darnach läuft.

5. Ejob, der Herausgeber eines Journals werde auch bei Gelegenheit geſtriegelt. Er hat dem Dichter aus Frodnretto ſeine Schrift eingeräumt, um uns mit Skorpionen zu züchtigen. Ueberhaupt muß ſein ganzer Anhang, als da ſind; Kellim, Verfaſſer des Romans Trawgeis; die beiden Brüder Egrebloſt, welche ſich freilich noch nicht wieder uns förmlich empört haben, doch da ich aus guter Hand weiß, daß ſie mit dem Sov und Koſtpolk Freundſchaft pflegen, ſo müſſen wir, wenn wir ſie auch nicht geradezu tadeln oder lächerlich machen, doch unſer Urtheil auf Schrauben ſtellen.

6. Der Dichter Regrüb hat zuviel Beifall, als daß wir gleichgültig dabei bleiben könnten. Seinen Ton geben Sie bei Gelegenheit für rauh, barrſch, rechthaberiſch und ſtolz aus. Seine Gedichte können paſſiren. Ich habe ihm

in meinem kleinen Duodezbüchlen dem Nenyes, Nenyelk Hcanamla meine Meinung drüber gesagt. Mit dem Dichter Knikßg haben Sie auch nicht nöthig durchaus zufrieden zu seyn. Suchen Sie mehr seine Fehler, als seine Schönheiten auf. Sie können auch dreist behaupten, daß er seiner verstorbenen Frau, die da genannt wird Einan, die Gedichte gemacht hat, die unter ihrem Namen heraus gekommen sind. Das Publikum hat sie mit zu grossem Beifall aufgenommen, als daß wir still dazu schweigen könnten.

7. Knibes, Gelehrter in der Stadt Zärg verdient für sein Buch, Retaehtnetteneiram genannt, unsre ganze Ungnade. Wo Sie ihn finden, züchtigen Sie, denn er hat uns in obigem Werke, auf dem Kopf zugesagt, daß an unserm Büchlein Hcanamla fünf lebendige Seelen gestorben sind.

8. Renßem, zu Nedsird hat mich in der Vorrede zu seinen Nezziks zum Prinz von Villa Franka gemacht, und Euch, meine Getreuen, zu Banditen. Findet von nun an nichts gut, was von ihm kömmt.

Ich

Ich habe jezt nicht Zeit die Liſte unſrer Feinde zu vermehren. Mündlich will ich Ihnen noch mehrere kund thun, und wenn ich Ihnen Bücher zum Recenſiren ſchicke, ſo werde ich jederzeit anmerken, wie wir mit ihren Verfaſſern ſtehn.

In Beurtheilung der Romanen ſeze ich Ihnen dieſe Regel feſt. Jeder Roman der nicht ſo gut iſt wie mein Sudlabes Reknahton, iſt ſchlecht und muß dem Publikum verdächtig gemacht werden. Wenn Ihnen auch Ihr Gefühl von irgend einem ſagt: er iſt beſſer! ſo iſts Ihre Schuldigkeit dies einfältige Gefühl aus der Ehrfurcht, die Sie mir ſchuldig ſind, zu unterdrücken und keck zu behaupten, ſchwarz ſei weiß.

Anbei folgt ein Gulden für die Recenſion über Dusleiw's Gedichte. Heute Abend muß ſie fertig ſeyn; die Druckerei leidet keinen Aufſchub. Gott befohlen.

XXIII.

Firliſimini fiel mit Tigerwuth über das Buch her. Um ſeinem Patron gefällig zu ſeyn, unter-

unterdrükt' er jede Empfindung des Schönen, die ihn von Seite zu Seite mit Allgewalt pakte und zuſammenſchüttelte. Der Schweiß ſtand ihm auf der Stirn. Der Dichter Dnaleiw war von jeher ſein Matador geweſen; was von ihm kam, hatt' er nicht geleſen, ſondern verſchlungen; alles reizte ihn; alles bezauberte ihn; ſein Gefühl ſtritt unabläſſig wider die harte Pflicht; er nahm die Feder, warf ſie wieder weg; ſchrieb und ſtrich aus. Endlich biß er die Zähne zuſammen und ſchrieb die Recenſion. Sie fing ſo an:

> Nichts Schönes, nicht einmal was Erträgliches haben wir in dieſem Bändchen von Dnaleiw's neueſten Gedichten gefunden —

So viel Mühe, Ueberwindung und Schweißtropfen dieſe Recenſion den armen Sirliſimini koſtete, ſo hatt' er ſie doch zu rechter Zeit fertig. Er trug ſie in höchſteigner Perſon zu Jalocin, und erwartete unter Furcht und Beben, was er dazu ſagen würde. — Sie gefiel ihm. Er ſagte dem Dichter eine Schmeichelei drüber,

deſſen

deſſen Quinteſſenz war: daß er ihm ſolch einen reinen, geläuterten Geſchmak; ſolche ſtrenge Unpartheilichkeit und ſolche einen guten Recenſirten nicht zugetraut habe — gab ihm darauf noch ein Glas Weißbier und ſchikte ihn fort.

Firliſimini glaubte ein neues Buch zum Recenſiren mit zu kriegen, um ſich für den folgenden Tag wieder einen Gulden zu verdienen; aber ſeine Hoffnung ſchlug fehl. Erſt nach vollen 8 Tagen bekam er ein andres, und noch dazu ein ſehr kleines, das nur 8 ggr. Honorarium abtrieſen ließ. Nun gingen ihm nachgerade die Augen auf. Er ſah, daß es ihm bei ſo ſparſamen Einkünften unmöglich ſei, zu ſubſiſtiren, und daß er auf andre Mittel denken müſſe. Das erſte was ihm einfiel, war, ſein Manuſkript, das er bis jezt noch keinem andern Verleger kommunizirt hatte, auszubiethen. Er gieng zu dreien, keiner wollt' es. Endlich bracht' ers beim vierten an — aber Graus und Entſezen! wenn dies Jalocin erfuhr! Es war ſein ärgſter Feind! Dieſer Buchhändler beſtimmte unſerm Firliſimini ein Honorar, das er bei hundert andern ſo gut nicht bekommen hätte. Er lud

ihn

ihn auch zu Tische, weil er Mitleid mit ihm hatte, und aus seinem Aeussern wol sah, daß sein Inneres nicht am besten versorgt sei. Zweimal schlugs ihm Sirlissimini ab, aus Furcht, Jalocin möcht' es erfahren, und ihn wie den unglüklichen Bruseböbelio aus seiner Gesellschaft verstossen, aber jener drang mit so freundschaftlichen Ungestüm in ihn, daß er kommen mußte, aber doch nur bei Abend. Seine Furcht vor Jalocin, oder was einerlei ist, vors Verhungern, war so ausschweifend, daß es ihm wenig oder gar nicht schmekte, und daß die frohe Laune seines gefälligen Wirths ihn nicht munter machen konnte.

Als der Tisch abgedekt war, suchte sein neuer Verleger ein Päkchen hervor und gab es ihm. Es war sehr schwer. Er öfnete es mit freudigem Ungestüm und fand zu seinem größten Entzükken, 30 harte Thaler — eine Summe, die er in seinem Leben noch nicht beisammen gehabt hatte. Er fiel seinem Wolthäter um den Hals, dankte ihm von ganzem Herzen und bekam mit einmal, solch einen Riesenmuth, daß er fest beschloß, die Gesellschaft der Argen, wo Jalocin

prä-

präſidirte, zu meiden, und nie wieder hinzugehn. Dafür wollt' er ſich an ſeinen neuen Freund halten, der auch wirklich Gutmüthigkeit genug hatte, einem armen Schelm, wie ihm, unter die Arme zu greifen.

Kurz ſolch einen freudigen Abend hatt' er noch nicht erlebt. Er war ganz ausgelaſſen vor Freude; hüpfte und tanzte; ſein Wiz ſprudelte; ſeine poetiſche Ader ſchwoll zum Plazen auf; ließ ihm keine Ruhe mehr und jagte ihn mit verhängtem Zügel zu Hauſe. Hier ließ er ſich noch eine Flaſche Wein holen; phantaſirte ſich in eine ſüſſe Zukunft hinein und rief mehr, als einmal: Wie ich zu beneiden bin! — O ihr, meine andern armen Brüder in Poeſi, wie unglüklich ſeid Ihr nicht! — Aber lernt was. Bleibt nicht immer zu den Füſſen des Parnaſſus, ſondern ſchwingt Euch hinauf auf ſeine Höhen, dann werdet ihr eben ſo glüklich ſeyn. — Je länger er dieſem Gedanken verfolgte, und je leerer ſeine Flaſche ward, deſto gröſſer ward er und deſto kleiner alle andre Männer, die die Welt für Dichter hielt. Am Ende ward ſeine Laune gar ſatyriſch; er deklamirte einige Stel-

len aus ihm bekannten Dichtern her; verglich sie mit den seinigen, fand sie lächerlich, fade, absurd — sogleich stand eine Satyre auf die deutschen Dichter in seinem Kopf fertig. Er nahm die Idee näher vor sich; besah sie hinten und forne; sezte zu; schnitt ab; plözlich sprang er an sein Pult und schrieb flugs eine Satyre die aber verloren gegangen ist.

Es schlug zwölf, eins, zwei, vier, fünf, und immer arbeitete er noch am Pegasus, so hieß die Satyre. Nie waren ihm die Verse so geflossen, aber nie hatt' er auch ein Werk mit solcher Prädilekzion, und solchem Heißhunger angefangen. Ehrgeiz, Eigenliebe, Wein, und was vielleicht noch mehr als andre spornte, die Hoffnung, es gut bezahlt zu kriegen, machten seine Phantasie so fruchtbar, daß er noch drei Tage und drei Nächte in einem Zuge fortgeschrieben, wenn ihn nicht die aufgehende Sonne ins Bette gejagt hätte. Es war nämlich eine von den Sonderbarkeiten seiner Laune, daß sie ihn jedesmal mit Sonnenaufgang verließ. Wir haben uns nach dem Ursprung dieses sonderbaren Zuges vergebens bei ihm erkundigt; er wußte

uns

uns keinen Grund anzugeben, vermuthlich weil er nicht die heilsame Gabe hatte, sich selbst zu beobachten. Man könnte sagen, daß die freundliche Sonne, die doch sonst so eine wärmende, belebende Kraft hat, unwillig gewesen, ihren Strahl zu solch einem Werke, wie Pegasus war, zu borgen. Es war ein Werk der Finsterniß, das bei einem schlechten Talglichte, oder bei einer flakkernden, dumpfen Thranlampe gemacht werden muß. Denn an einem schönen Morgen, wenn die Sonne aus dem vergoldeten Schooße des Meeres heraustritt und Thätigkeit, frohen Muth und Zufriedenheit über alle geschaffne Wesen gießt, feindliche Gesinnungen, hämische, neidische, pasquillantische Regungen zu fühlen, ist nur bei einem Bösewicht möglich. Das war Firlifimini bis jezt noch nicht.

Ueberhaupt war er Willens den Pegasus die kommende Nacht zu vollenden, dann noch ein ähnliches Drama dazu zu verfertigen, und beide unter dem Titel: Marionettentheater, zweiter Theil, heraus zu geben. Er hoffte dafür ein ansehnliches Honorar zu ziehn, und wirklich scheints, als wenn er sich in dieser Rechnung

nicht betrogen haben würde. Denn es ist bekannt, daß Werke der Art, besser abgehn, als Predigten, mithin auch besser vom Verleger bezahlt werden.

Den ganzen folgenden Tag, war Fürlisimi ni ausser sich vor Vergnügen. Seine geschäftige Phantasie pflanzte ihm in weniger als zehn Minuten hundert tausend Luftschlösser vors Antliz, die der Thor, so genau er alle ihre Kunstgriffe hätte kennen sollen, dennoch für wirklich hielt. Er zweifelte gar nicht, daß er von nun an ein himmlisches Leben, wo's Wein, Braten, Kuchen ꝛc. die Menge gab, würde führen können. Seine dreissig harte Thaler schienen ihm eine unumbringliche Summe; je öfter er sie ansah und durchzählte, desto lebhafter ward in ihm der Gedanke, daß ihm von Stund an Ihresgleichen durchaus nicht mehr fehlen könnten, und auf diesen Gedanken folgte unmittelbar ein andrer, der nicht minder unbesonnen war — er wollte sich aus aller Verbindung mit Jalocin sezen! Der befehlshaberische Ton dieses Mannes; der geringe Sold für die Recensionen und das grosse Vertrauen, das er auf seinen neuen Verleger

leger ſezte, vermogten ihn hauptſächlich dazu. Er war eben im Begriff ein Billet an ihn zu ſchreiben und ihm ſeinen Entſchluß kund zu thun, als er folgendes Briefchen bekam.

XXIV.

Wo ſind Sie geſtern geweſen? — Zittern Sie — ich weiß es. Danken Sie's meiner Großmuth, daß ich Ihnen nicht eben die Behandlung wiederfahren laſſe, die Hr. Bruſebüdelio, bei Ihrer Aufnahme in meine kritiſche Societät wiederfuhr. Dieſer fürtrefliche Mann, deſſen Fehler ich damals viel zu hart beſtrafte, hat Sie geſtern zu meinem ärgſten Feind gehn ſehn; augenblicklich kam er, mirs zu melden. Dieſe Edelmuth hat ihm meine Gewogenheit wieder verſchafft; ich habe ihm ſeine Stelle, die ich mit einem Unwürdigen beſezte, wieder eingeräumt, und Sie ſind hiermit ein für allemal ausgeſtoſſen, mit der ausdrüklichen Verwarnung, ſich nie wieder vor mir ſehn zu laſſen. Und ſollten Sie ſichs unterſtehn; ie ein Wort von dem,

was Sie in meiner Geſellſchaft gehört und geſehn haben, auszuplaudern, ſo ſeyn Sie verſichert, daß ich alle erdenkliche Mienen werde ſpringen laſſen, Sie dem Hunger in die Hände zu ſpielen. Verlaſſen Sie ſich drauf.

Jalocin.

Man muß geſtehn, dies Billet war noch gemäſſigt genug abgefaßt, aber Jalocin hatte ſeine guten Gründe dazu. Er glaubte Firliſimini ſollte im Sak und in der Aſche Buſſe thun; zu ihm kommen krumm und gebükt und um Gnade fleben — aber da hatte ſich der ſonſt ſo richtig ſpekulirende Mann betrogen. Firliſimini hatte noch in allem 26 harte Thaler, eine Summe die alle demüthige Gedanken glatt bei ihm auswiſchte und ihn augenbliklich an ſeinen Tiſch ſchob, folgende Antwort hinzuwerfen:

XXV.

Ich zittre nicht, das werden Sie aus dem feſten Grundſtrich ſehn, womit dieſer Brief

Brief geſchrieben iſt. Ich ſtand eben im Begriff, Ihnen den Stuhl vor die Thür zu ſezen, weil ich mich ſchämte mit Leuten, die Voltaire

Du vrai genie infames detracteurs

nennt, in Verbindung zu ſtehn. Nun ſind Sie mir aber zuvor gekommen, und dazu gratulir ich von ganzem Herzen, denn nichts würde über den Aerger gegangen ſeyn, den ich Ihnen gemacht hätte, wenn mein Brief Ihnen zuvorgekommen wäre. Welch ein Unglük wärs geweſen, wenn ich dadurch der gelehrten Welt ſo einen verdienſtvollen Kunſtrichter, und einer Geſellſchaft hungriger Recenſenten,

— Marchands d'opprobre et de fumées

ſo einen milden Verpfleger, geraubt hätte! — Ihr fürtreflicher Herr Bruſebüdelio iſt und bleibt ein ſchlechter Kerl, das ſagen Sie ihm von meiner Seite wieder. Uebrigens werd' ich mich wol hüten, irgend Jemand zu ſagen, daß ich mit Ihnen in Konnexion ge-

ſtanden habe, nicht, als ob ich mich vor Ihren Drohungen fürchtete, Sie können mir nicht ein Haar krümmen — ſondern weil ich mirs für Schande rechne, jemals an einem Journal gearbeitet zu haben, das mir vorkömmt, wie die zwote Trompete der Fama —

elle eſt au cu, *puiſqu'il faut le dire* —

Sirliſimini.

XXVI.

Triumphirend ſiegelte er das Billet, und freute ſich auf den Eindruk, den es machen würde. — Bruſebûdelio war gerade bei Jalocin als er es bekam, und da er ſeinen Gönner ſehr aufgebracht ſah, nahm er ſich die Freiheit, von der Urſach ſeines Zorns Nachricht einzuziehen. Jalocin zeigte ihm das Billet. Bruſebûdelio kizelte ſich innerlich über die Art, wie ihn Sirliſimini abfûhrte; aber doch nur ſo lange, bis er auf die Stelle kam, wo ſeiner in allen Ehren Erwähnung gethan wird. Den ſchlechten Kerl konnt' er unmöglich einſtekken. Er wandte ſich

an Jalocin und fragte: ob ſie ihm die Impertinenz ſo hingehn laſſen wollten? Nein — ſagte Jalocin ärgerlich — aber ich weiß nicht, von welcher Seite ich ihn anpakken ſoll. Ein Mittel wüßte ich wol, aber es iſt zu langweilig. Wenn ſeine Gedichte herauskommen, wollt' ich ſie in meinem Journal ſo herumtermachen, daß kein Menſch ein Exemplar davon kaufte, und ſich mithin ſein Verleger bedankte, fernerhin ſeine Sachen drukken zu laſſen! Aber, wie geſagt, das iſt zu langweilig!„

Sie ſtudirten beide auf Rache, konnten aber lange Zeit kein wirkſames Expediens ausfindeu. Endlich fiel dem Jalocin unſers Dichters Brief ein, den er noch von Gizpiel aus, an ihn geſchrieben. Er erinnerte ſich, daß er Schuldenhalber von da weggegangen war, und beſchloß ſich dieſes Umſtandes zu ſeiner Rache zu bedienen. Bruſebüdelio war hoch erfreut darüber, ließ ſich Feder, Papier und Tinte geben und ſchrieb einen Brief an Madame Nudela.

XXVII.

Madam.

Die Pflicht der Menſchenliebe fodert von mir, Ihnen eine Entdekkung zu machen, die Ihnen allem Vermuthen nach, nicht unwillkommen ſeyn wird. Ich habe nicht die Ehre Sie näher zu kennen, aber aus allen Umſtänden zu ſchlieſſen, müſſen Sie eine ſehr gutherzige und menſchenfreundliche Dame ſeyn. Um ſo mehr kränkt' es mich, Ihre Güte und Großmuth ſo undankbar erwiedert zu ſehn, und ich biethe Ihnen hiermit meine ganze Thätigkeit an, um Ihre Rache zu befördern. Sirliſimini, der ſchlechte Kerl, dem Sie ſo viel Gutes erwieſen haben, iſt hier. Ich weiß, daß er Ihnen eine anſehnliche Summe ſchuldig iſt. Er hat jezt Geld. Laſſen Sie an ihn ſchreiben, wo möglich recht derb, und zwar durch einen Advokaten. Denn er hat ein hartes Fell und möchte ſchwerlich etwas geben, wenns ihm nicht mit Gewalt abgenommen wird. Und will er doch nicht bezahlen, ſo haben Sie immer noch eine eklatante

tante Rache in Händen: Sie laſſen ihn in die Zeitungen ſezen, nach ſeiner Kleidung, Figur und Bildung, und ſagen dem Publikum, ſich vor ihm zu hüten. Adreſſiren Sie Ihren Brief an den Hrn. Buchhändler Jalocin. Ich werde ihn daſelbſt ablangen und dem Kirliſimini zuſtellen.

Bruſebüdelio.

XXVIII.

Advokat Broſea an Sirliſimini.

Demnach mir Madam Nudela die Vollmacht gegeben, an Sie zu ſchreiben, als ergreife ich die Feder, mich dieſer Kommiſſion zu entledigen. Ew. Hochedelgeboren haben das Haus obgedachter Madam Nudela heimlich verlaſſen, ohnerachtet Sie ſelbiger eine anſehnliche Summe ſchuldig waren, und daraus habe geſchloſſen, daß Sie nicht Willens ſind zu bezahlen. Aber ich muß Ew. Hochedelgeboren verſichern, daß Sie es nicht

ſehr

sehr klug angefangen haben, um diesen Zwek zu erreichen. Denn Sie hätten wenigstens nach Amerika gehn müssen, wenn Sie den Nachsuchungen der Justiz entgehen wollten; so lange Sie in Asia sind, kann Ihnen Ihre offenbare Betrügerei nicht so hin gehen. Verzeihen Ew. Hochedelgeboren; daß ich mich unbekannter Weise dieses Ausdruks bediene; aber ich pflege kein Blatt vor das Maul zu nehmen, und gebe einem jeden, was ihm gebührt. Ich bin sehr alt geworden auf der Welt, aber ich habe es nie über das Herz bringen können, eines offenbar schlechten Kerls zu schonen, insonderheit wenn er sich des abscheulichen Lasters der Undankbarkeit schuldig gemacht hat. Das ist nun aber der Kasus bei Ew. Hochedelgeboren, denn es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß Sie nakkend und bloß zur Madam Nudela gekommen sind, und daß Sie von derselbigen mit vieler Großmuth ins Quartier genommen und von ihr eine lange Zeit, eh Sie einen Pfennig Geld bekamen, unterstüzt worden. In einer schweren Krankheit ist sie Ihnen mit Rath und

That

That beigeſtanden, ſonſt hätten Sie in Ihrem Elend verkümmern müſſen, und dafür wollen Sie die großmüthige Frau mit Undank belohnen? Pfui ſchämen Sie ſich. Schicken Sie ihr das Geld, was Sie ihr ſchuldig ſind, und folgen Sie meinem Rath, ſonſt ſoll es Ihnen übel bekommen. Sie ſind ein muthwilliger Betrüger, der keine Schonung verdient, und ich verſpreche Ihnen, daß ich alle mögliche Hülfsmittel hervorſuchen will, Sie zu Paaren zu treiben. Wenn binnen hier und acht Tagen das Geld nicht da iſt, ſo ſchikke ich Subſtituzions-Vollmacht nach Nilreb, und belange Sie; hilft das nicht, ſo laſſe ich Sie in die Zeitungen ſezen, damit ſich das Publikum vor Ihnen in Acht nimmt. Ich habe die Ehre —

Broſea.

XXIX

XXIX.

Antwort.

Nilreb am 25. Jan. 84.

Segnet, die Euch fluchen!

Christus.

Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, auf daß Du ihm nicht gleich werdest.

Salomo.

Ein Narr machet viel Worte.

Salomo.

Rede nicht viel mit einem Narren.

Sirach.

Ich bin kein muthwilliger Betrüger. Noth hat mich dazu gezwungen. Ich will der Dame Nudela bezahlen — wenn mirs gefällig ist. Jezt hab' ich Geld, aber auf solch einen groben Brief, wie der Ihrige, erfolgt keins.

Ich grüsse Dich, Brosea, mit dem heiligen Kuß!

Sirlisimini.

XXX.

Man wird schon bemerkt haben, daß Firlifimini erschrekkich übermüthig war, wenns ihm wol ging. Er bekam Prosens Brief gerade, als er von seinem Verleger zurükkehrte, gut gegessen und gut getrunken hatte. Der lezte Umstand hatte ihn in eine Geistesstellung versezt, die mehr als Leichtsinn war, und worin er weder vor- noch rükwärts sehn, noch die Folgen seines Betragens überdenken konnte. Prosens Brief, dessen ganzer Ton einen alten, grundehrlichen, aber gegen jeden Betrüger unerbittlichen Mann bezeichnete, hätte sicher Eindruk auf ihn gemacht, wenn er ihn bei leerem Magen getroffen; aber in seinem jezigen Gemüthszustand, wo er noch 20. blanke harte Thaler zählte, und seinen Magen reichlich versorgt fühlte, bewirkte er nichts, als obige impertinente Antwort.

Anfangs zerbrach er sich den Kopf, durch welchen Kanal Madam Nudela seinen jezigen Aufenthalt erfahren hätte, und es dauerte lange, eh er sich besann, daß er dem Jakob in sein ganzes Herz und seine Lage entdekt habe. Nun

ging

ging ihm ein Licht auf. Er ſezte ſich in voller Bosheit hin und ſchrieb jenen Brief an Broſee, machte darauf den Entwurf zu einem andern an Jalocin, ließ aber leztern liegen, weil ihm die Rache nicht genugthuend ſchien, und beſchloß eine gedrukte Beſchreibung aller Ränke und Kabalen die in ſeinem Klubb vorfielen, und wovon man ihn genug hatte ſehn und hören laſſen, herauszugeben. — Den Entwurf dazu haben wir unter Firliſimini's Papieren gefunden; aber das iſt auch alles. Ewig Schade! Es wäre ein merkwürdiger Beitrag zur geheimen Geſchichte der heutigen Recenſirkunſt geweſen!

Firliſimini ließ ſich über den Gedanken an die Folgen ſeines Briefes kein graues Haar wachſen. Er lebte in den Tag hinein, und obgleich ſeine harten Thaler, Tag vor Tag immer mehr abnahmen, fiels ihm doch nicht ein, ſich genauer einzuſchränken. Er glaubte ſie würden ewig nicht all werden, aber wie bald wurden ſie's!

XXXI.

XXXI.

Mamſel Schlika.

Ich möchte doch vor mein Leben gern wiſſen wer er wäre. Arm iſt er nicht. Seine Aufwärterin trägt täglich zwei oder drei Flaſchen Wein auf ſeine Stube —

Herna.

Ja, und als ich mal vorbei ging hört ich ihn mit Geld klappern, es mußten lauter harte Thaler ſeyn.

Mamſel Schlika.

Was mag er aber vornehmen? Ob er denn eine Bedienung hat?

Herna.

Das glaub' ich nicht. Aber ſeine Aufwärterin hat mir geſagt, daß er ſehr viel ſchriebe, und ſie oft zum Buchhändler ſchikte. Es muß wol ein Gelehrter ſeyn, der Bücher ſchreibt. — Ich habe auch oft gehört, daß er was lieſ't, ſo laut, wie er kann, und wenn er keinen Menſchen bei ſich hat. Seine Aufwärterin hat mir geſagt, daß er dabei in der Stube herumlieſe und fechte, wie verrükt!

Mamſel Schlika.

Nu, das mag ſeyn, wie's will! Wenn wir nur unter ſein Geld gerathen könnten — Er hat mich oft geſehn; aber er ſah mich ſo gleichgültig an, daß ich mich ordentlich geärgert habe. Ich bin doch wahrhaftig ſo häßlich noch nicht. Vielleicht hat er ſchon ein Mädchen und denn geb' ich alle Hoffnung auf, mit erlaubter Manier zu ſeinem Gelde zu kommen —

Herna.

Und doch brauchen wirs ſo höchſt nöthig. Der alte Schlingel läßt uns beiſtekken, wenn wir nicht bald bezahlen.

Mamſel Schlika.

Wir müſſen ſtehlen!

Herna.

Um Gottes Willen, was ſagen Sie da!

Mamſel Schlika.

Es wird doch nicht anders!

Herna.

Sollte denn kein ander Mittel zu finden ſeyn!

Mamſel

Mamſel Schlika.

Keins! Keins!

Herna.

Doch! Wiſſen Sie was, ſchreiben Sie an ihn ein kleines Billet des Inhalts: ſie wären ſterblich in ihn verliebt und könnten nicht leben, wenn er Sie nicht wiederliebte.

Mamſel Schlika.

Das iſt mir ein leichtes, wenns nur hilft!

Herna.

Es hilft gewiß. Ich will mein Theil auch dazu geben, und wenn er nicht ein — Operiſt iſt, liegt er morgen zu Ihren Füſſen. Was wetten wir?

Mamſel Schlika.

Nichts! — Bring her, ich will ſchreiben. Du mußt ihm nachher den Brief hintragen.

Herna.

Das ſoll geſchehn! — Aber — halt, ich will vorher ein paarmal vor ſeiner Stube auf und abgehn, vielleicht kann ich ihn zu Worte bringen. Es iſt beſſer, wenn ich ihn ein bischen vorbereite. Schreiben Sie unterdeß.

XXXII.

Saal.

Sirliſimini.

(kömmt halbbetrunken aus ſeiner Stube und ſingt)

Erinnerung der Liebe
Iſt, wie die Liebe Glück!

Herna.

(tritt ihm entgegen und thut eilig)

Sirliſimini.

Ah! meine kleine ſchöne Nachbarin, wohin ſo eilig? (nimmt ſie bei der Hand)

Herna.

Laſſen Sie mich, ich habe nicht Zeit!

Sirliſimini.

Doch ein paar Minuten?

Herna.

Nicht eine halbe!

Sirliſimini.

Das will ich doch ſehn! (hält ſie; Herna ſieht ihn ſchalkhaft an) Was ſehn Sie mich ſo an?

Her-

Herna.

Ich wundre mich!

Sirliſimini.

Und worüber?

Herna.

Ich habe immer gedacht, Sie könnten die Mädchen nicht leiden!

Sirliſimini.

Erſchrecklich, erſchrecklich!

Herna.

— und heute halten Sie mich ſo feſt, daß ich mich nicht rühren kann. Laſſen Sie mich, ich muß fort. Auf ein andermal mehr!

Sirliſimini.

Daraus wird nichts. Sagen Sie mir doch, wer das hübſche Frauen —

Herna.

Mein gnädiges Fräulein?

Sirliſimini.

Fräulein? Sind Sie ihre Kammerjungfer?

Herna.

Geſellſchafterin, zu dienen. — Wie kann Ihnen jezt aber erſt einfallen, ſich nach ihr zu

erkundigen? Sie wohnen ihr ſchon ſeit vier Wochen Bis — à — Bis — in den erſten Tagen hätt' es ſollen geſchehn ſeyn?

Sirliſimini.

Iſts nun zu ſpät?

Herna.

Darnach fragen Sie ſie ſelbſt?

Sirliſimini.

Selbſt?

Herna.

I, warum nicht? Was wärs denn mehr, wenn Sie zu ihr gingen, Ihr Kompliment machten und ſich gratulirten mit ſolch einem hübſchen Mädchen unter einem Dache und was noch mehr iſt, auf einem Saal zu wohnen!

Sirliſimini.

Narr, der ich bin, hätt' ich das nicht eher thun können?

Herna.

Es iſt noch Zeit. Gehn Sie gleich.

Sirliſimini.

Ich kann nicht!

Herna.

Herna.

Hartnäkkigte Leute! Muß mans Euch denn allemal ins Maul legen, was für Eindruk Ihr auf dies oder jenes Mädchenherz — (reißt ſich los) Adje! Adje!

Sirliſimini.

(hinterdrein)

Die kleine Hexe! (kömmt zurük) Ein muntres kleines Ding! Die gefiele mir! Aber ihr Fräulein noch beſſer! — Hm, hm, hm! Was ich mich noch lange beſinnen kann! Das Ding ſah einer Liebeserklärung ähnlich genug. — Aber ich hab' es verſchworen, je ein Mädchen wieder anzuſehn. — Sinds denn lauter Nixen? Ha, ha, Herzchen, ich verſteh Dich. Nicht wahr, das Fräulein mit den groſſen ſchmachtenden Augen behagt Dir? (geht in ſeine Stube) Ich wills überlegen! Wenn ſie ſich platoniſch von mir lieben laſſen will, ſieh' ich zu Befehl; die Sinnliche Liebe haſſ' ich, wie meine Sünde!

XXXIII.

Herna.

Sie brauchen nun nicht zu ſchreiben!

Mamſel Schlika.

Warum nicht?

Herna.

Ich habe mit ihm geſprochen.

Mamſel Schlika.

Wirds wirken?

Herna.

Unfehlbar. Ich legt' es ihm nahe genug und er hats auch verſtanden. Das ſchließ ich aus der Miene, die er machte. Sie zog ſich wider Willen zum Lächeln, und ſeine Lippen fingen an zu pippern, dabei ſtellt' er ſich ungläubig, aber man ſahs ihm deutlich an wie gläubig er war. Kurz, Mamſel, Sie wiſſen, daß ich bei ſolchen Gelegenheiten gut aufpaſſe, und daß ich meine Leute kenne. Den Nachmittag —

Mamſel Schlika.

(läuft ans Fenſter)

Eine Karoſſe mit vieren! (ſieht hinaus) der Aga Alaf — Herna ach — wenn er zu mir käme — ſieh, er kukt herauf —

Her-

Herna.

Ich ſeh nichts. Vor dieſem ſah er mal herauf, kam auch zu Ihnen. Aber das iſt lange her?

Mamſel Schlika.

Wie lange denn!

Herna.

Eine ewige Zeit! Vier Wochen — Kurz und gut, Mamſel, er kommt nicht — ſehn Sie, ſehn Sie — huſch vorbei!

Mamſel Schlika.

(mit Thränen in den Augen)

Es iſt doch traurig!

Herna.

Freilich! — Aber wir haben unſer Guts genoſſen. An Agas und Baſſen wollen wir nicht mehr denken. — Sehn Sie, da ſteht unſer Nachbar aus dem Fenſter! — Spannen Sie's Netz auf, ich habe harte Thaler bei ihm klappern hören!

Mamſel Schlika.

Er ſieht heute recht luſtig aus.

Herna.

Sie wiſſen doch wol, warum?

Mamſel Schlika.

Er hat Wein getrunken.

Herna.

Das iſt eins. Zweitens, iſt er überzeugt, daß Sie in ihn verliebt ſind.

Mamſel Schlika.

Der Klapperbein! Der ganze Kerl iſt ein Gerippe mit Haut überzogen. Wenns ſeine harten Thaler nicht thäten — — — Sieh nur, heute hat er auch den Hemdſchluz fern, und läßt ihn a la Hamlet flattern. Wie leicht laſſen ſich doch die klugen Herrn zu Narren machen. Ich muß doch dann und wann hinſchielen — ob nur gleich ſeine gelbe bretterne Bruſt kein ſehr angenehmes Spektakel iſt; aber lieber Gott, was thut man nicht ums tägliche Brod.

Herna.

Er lächelt her. Hurtig lächeln Sie hin!

Mam-

Mamsel Schlika.

(macht das Fenster zu)

Nun mags gut seyn. Wir wollen nicht gleich mit der Thür ins Haus fallen; sonst riecht er wol gar Lunte. Einen bedeutenden Blik hab' ich ihm noch geschossen, als ich das Fenster zumachte; damit mag er auf heute vorlieb nehmen. Er wird nun schon Kurage kriegen — und kömmt er nicht von selbst, so holst Du ihn. Das wird Dir nicht schwer werden!

Herna.

Kleinigkeit, Kleinigkeit! Wenn Sie ihn jezt haben wollen. Er steht zu Befehl.

XXXIV.

Saal.

Herna.

(tritt aus ihrer Stube und schlägt die Thür stark zu)

Er wirds doch wol gehört haben?

Sirliſimini.

(ſpringt aus ſeiner Stube)

Ah, Ah! Nun ſollen Sie mir nicht wieder durchgehn. (nimmt ſie in die Arme und trägt ſie auf ſeine Stube)

Herna.

(arbeitet mit allen Vieren)

Jeſus, laſſen Sie mich! Wenns Jemand ſieht!

Sirliſimini.

Es ſieht niemand. Ich habe läng' gewünſcht, Sie einmal in meinen vier Pfählen zu ſehn — jezt iſt mir der Wunſch gewährt.

Herna.

Aber um Gottes Willen, wenn Jemand kommt. Ich bin des Todes!

Sirliſimini.

Zu mir kömmt niemand. — Und wär' er mein Vater, ich ließ ihn nicht herein, ſo lange Sie hier ſind. — Sehn Sie mich ſchon wieder ſo an?

Herna.

Ich muß doch wol. Und Sie können mirs auch nicht verdenken, daß ich mich über Sie wundre.

wundre. Seit heute früh sind Sie gar nicht der gleichgültige kalte Herr mehr, der alle Mädchen ansah, als wenn er sie essen wollte — ich habe mich immer vor ihrer grimmigen Miene gefurcht. — Sagen Sie mir nur wie Sie sich so hurtig haben verändern können?

Sirlisimini.

(etwas verlegen)

Ich — ich — weiß selber nicht —

Herma.

Ha, ha, ha! Machen Sie das einen andern weiß. Sie wissens wol, wollens aber nicht gestehn. Aber, was wetten wir, daß ichs weiß.

Sirlisimini.

Sie wissens nicht.

Herma.

So hören Sie denn. Sie haben ein schönes Mädchen gehabt, daß Ihr Herz und Ihre Blicke so gefesselt hat, daß Sie kein ander Mädchen ansehn mogten. Seit gestern Abend vermuthlich sind sie mit ihr zerfallen, oder haben sich, nach Liebhaber Art mit ihr gezankt, und um

sich

ſich an ihr zu rächen, haben Sie mein Fräulein würdig gehalten, angeſehn zu werden — Iſts nicht ſo?

Sirliſimini.

(ſchüttelt halb bejahend und halb verneinend mit dem Kopf)

Herna.

Gut, gut! Ich habs getroffen. Das iſt ausgemacht. — Wie hieß ſie denn? Lotte, nicht wahr?

Sirliſimini.

(wie oben)

Herna.

Sie hieß alſo Lotte. — Apropos, wie gefällt Ihnen mein Fräulein?

Sirliſimini.

O, O —

Herna.

Verſteh ſchon! faſt eben ſo gut, wie Ihre Lotte, nicht wahr?

Sirliſimini.

Ja, Mädchen, ja! O, die groſſen, ſchmachtenden, blauen Augen; das Haar, Wuchs — alles Lottens!

Herna.

Herno.

Drum sahn Sie auch heute früh so unverwandt nach uns hin.

Sirusimini.

Hab' ich das, Herna, hab' ich das?

Herna.

Nun Gott bewahre! Wenn Sie das nicht mal mehr wissen. Denn ists weit gekommen!

Sirlisimini.

Mädchen ich bitte Dich, spotte nicht! — Ich bin Dir vor mein Leben gut!

Herna.

Das hab' ich heute früh gesehn! Kein Blikchen fiel vor mein Fräulein vorbei und auf mich — Aber denken Sie ja nicht, daß ich neidisch bin. Aus Liebe zu meinem Fräulein unterdrük' ich alle zärtliche Regungen, denen man unmöglich widerstehn kann, wenn man Sie — Ich bin Ihnen gut, aber meinem Fräulein bin ich auch gut, recht von Herzen gut —

Sirlisimini.

Und was willst Du damit sagen, kleine Herna?

Her-

Herna.

Was Sie fein ſind, junger Herr. Sie ſchlieſſen aus meinen Worten weiter, als Sie ſollten. Aber mags ſeyn — der Wind ſpielte heute früh recht mit Ihren Buſenſtreif, und Ihre Bakken blüheten wie Roſen, und —

Sirliſimini.

Und, Herna, und —

Herna.

Schlieſſen Sie ſchon wieder weiter, als Sie ſollen? — Und — mein Fräulein ſah immer nach Ihnen hin, öfter noch, als Sie vielleicht vermuthen!

Sirliſimini.

Nach mir hin, Mädchen, nach mir hin?

Herna.

Tauſend, junger Herr, Sie ſind ja ganz begeiſtert! — Ihre arme, arme Lotte —

Sirliſimini.

O, liebes Kind, Dein Fräulein iſt meiner Lotte ſo ähnlich — und —

Herna.

Und deßhalb ſind Sie ihr eben ſo gut, als Lotten? Wie? Aber auf drei Tage! Nicht wahr?

wahr? Wenn Sie mit ihr ausgeſöhnt ſind, gute Nacht mein armes gutes Fräulein!

Sirliſimini.

Nein, Mädchen, wahrhaftig, ſo mach ichs nicht.

Herna.

Ihre Hand drauf! — — Nun, ehrlich ſieht Ihr Geſicht aus, und ich will auch glauben, daß Ihr Herz ſo ausſieht.

Sirliſimini.

Gewiß, gewiß! Aber erzähle mir doch was von Deinem Fräulein?

Herna.

Sie hat keinen Vater mehr; aber eine Mutter hat ſie, die auf vier Wochen verreißt iſt —

Sirliſimini.

Auf vier Wochen nur?

Herna.

Sie iſt reich — ob ſie ſchön iſt, müſſen Sie entſcheiden.

Sirliſimini.

O, ſie iſts, ſie iſts!

Herna.

Arme, arme Lotte! — — Sie hat auch einen Liebhaber — aber der iſt in ein paar Tagen nicht zu ihr gekommen, und ich habe ausſpionirt, weßhalb. Er hat ein andres Fräulein, die hier in Penſion iſt — mein Fräulein macht ſich aber gar nichts draus und heute früh wollte ſie ſich noch halb tod lachen, daß Mariane um ihren Pinſel Siegwart todſterbenskrank werden konnte. Hieraus, und aus dem Umſtand, daß ſie heut ſo oft nach Ihnen hinſah, und aus den Worten: Da ſieht unſer hübſcher Nachbar zum Fenſter heraus! — ſchließ ich, daß ſie wol Willens ſeyn könnte, von einem friſchen Liebhaber Kour anzunehmen —

Sirliſimini.

Was ſageſt Du? von einem friſchen?

Herna.

Ja doch, ja doch! — Aber deßhalb iſts noch nicht ausgemacht, daß Sie's grade ſeyn müſſen!

Sirliſimini.

(verſteht ſich)

Her-

Herna.

(greift ihn an die Backen)

Armer, armer junger Herr! Ihre Backen werden ja auf einmal Eißkalt! — Aber hören Sie nur zu; vielleicht werden ſie wieder warm. — Sie haben doch geſehn, daß ich Ihnen heute früh winkte?

Sirliſimini.

Mein Herna, wahrhaftig nicht!

Herna.

Nehmen Sie mirs nicht übel, da müſſen Sie blind geweſen ſeyn! — Genug ich habe gewinkt. Und das hat ſie geſehn. Da gings an ein Fragen, und da fragte ſie ſo lange, bis ich alles was ich von Ihnen wußte, berichtete, und ſie ſchien ſich über meine Nachrichten von Ihnen zu freuen!

Sirliſimini.

Und was waren das für Nachrichten?

Herna.

Mein Gott denken Sie denn, daß Sie im Hauſe unbemerkt geblieben ſind? Wer Sie anſieht und nicht neugierig wird, mehr von Ihnen

zu wissen, oder mit Ihnen in Bekanntschaft zu gerathen — Genug sie freute sich über die Nachrichten, die ich von Ihnen eingezogen hatte — — Heut Abend geh ich ein wenig mit ihr spaziren, und da —

Firlifimini.

Und da?

Herna.

Unterbrechen Sie mich schon wieder? — Und da werden wir uns recht lustig machen. Ich bin wie ihre Schwester. Wir gehn in das Wäldchen vor der Stadt.

Firlifimini.

In das Wäldchen vor der Stadt?

Herna.

Ich verstehe Sie, junger Herr! So einen Feinen ist mir noch nicht vorgekommen. In dem Wäldchen gehn wir spaziren — o da ists ganz herrlich. Sie sind auch wol noch nicht da gewesen?

Firlifimini.

Nein, Herna, nein. Aber ich werde nächstens hingehn!

Herna.

Nur heut Abend nicht, das bitt' ich mir aus!

Fir-

Sirliſimini.

Nein, Herna, heut Abend nicht!

Herna.

Und was krieg' ich nun für meinen Beſuch; meine Nachricht, meine —

Sirliſimini.

Was denn meine?

Herna.

Junger Herr, mit Ihnen red' ich kein Wort mehr. Hat man bei Ihnen einmal was auf der Zunge, und will's auch nicht herausgeben, ſo ziehn und zerren Sie ſo lange, bis Sie's heraus haben. Aber, was ich noch hinter das „meine„ für ein Wort ſagen wollte, kriegen Sie nicht heraus, und wenn Sie ſich auf den Kopf ſtellten.

Sirliſimini.

Das glaub' ich wol, Herna, ich bin nicht allwiſſend!

Herna.

Richtig, junger Herr! Und was krieg' ich für meine —

Sirliſimini.

O, hundertmal, hunderttauſend, tauſend Küſſe! (küßt)

Herna.

Nein, nein, nicht soviel! Daß Sie auch noch welche übrig behalten, für mein — für Ihre Lotte wollt' ich sagen!

Sirlisimini.

(küßt immer fort)

Ja, kleine Herna, ja, ja, ja!

XXXV.

Erst zehn Küsse waren gegeben und genommen und schon waren sie nicht weit mehr vom Bette. Beim zwölften saß Herna schon auf demselben; beim dreizehnten war ihr Halstuch schon merklich verschoben; beim vierzehnten wankte, beim funfzehnten sank sie, und beim sechzehnten — trat Sirlisimini's alter Wirth in die Stube. Er machte grosse Augen, krazte sich hinter die Ohren und ging. Herna sprang hastig auf und Sirlisimini sagte in der Angst: er würde ihrer Herrschaft in einer halben Stunde seine Aufwartung machen. Eine schöne Herrschaft! brummte der Alte vor der Thür und

ging

ging in ſeine Stube: Herna lief zur Mamſel Schlika.

Bin ich nicht erſchrokken, daß mir das Herz im Leibe bebt! — ſagte Sirliſimini und ſchloß ſeine Thür ab — Was hat denn der alte Schlingel bei mir zu ſuchen? — Verdächtig war die Stellung auf alle Fälle, worin er uns antraf. Aber mags! Mein Gewiſſen iſt rein! Daß ich keinen Gedanken, der übers Küſſen hinaus ging, gehegt habe, will ich ihm ad oculum demonſtriren. Es iſt moraliſch unmöglich, daß ich ſeine Stube und ſein Bette mit Unzucht verunreinigen wollen. — Und hat er was darwieder, ſo weiß ich mir zu helfen. Morgen zieh ich aus — — Nein, das wäre zu raſch. Wo bliebe denn das Fräulein? — Ich muß ihm das Maul ſtopfen! (ruft ſeine Aufwärterin)

Die Aufwärterin.
(vor der Thür)

Was befehlen Sie?

Sirliſimini.

Ja ſo, ich habe abgeſchloſſen! — (die Aufwärterin tritt herein) Hör ſie, ich habe von ihrem

rem Herrn meine Stube auf ein halb Jahr gemiethet —

Aufwärterin.

Wollen Sie denn ausziehn?

Sirlifimini.

Laß sie mich doch ausreden! — Ich habe mit ihm ausgemacht, daß ich nach Verlauf des halben Jahres die Miethe bezahlen will; ich habe aber jezt Geld — da (holt einige harte Thaler heraus) da, bring sie's ihm und mach sie meine Empfehlung!

Aufwärterin.

(freudig)

Gottslohn! — Leben Sie wol! (zur Thür hinaus) Nun geh' ich so weit mich meine Füsse tragen. Wenn ich so lange warten wollte, bis mir der alte Filz mein Lohn bezahlte, käm' ich ewig nicht fort. Von Jahr zu Jahr läßt er Nest und denn muß ich immer noch ein Jahr da bleiben! Damit hält er mich. Er wird kein so gutwilliges Thier wiederfinden, die mit seinen paar Thalern und Salz und Brod zufrieden ist.

Ich

Ich gehe; Herr Firliſimini mag ſehn, wie er mit ihm zurecht kömmt; mich gehts nichts an.

XXXVI.

Abend. Wäldchen.

Mamſel Schlika.

Mich wundert, daß er nicht ſchon hier iſt. Wenn er nur nicht gar ausbleibt. Das wär eine tolle Geſchichte.

Herna.

(mit einem Paket unter dem Arm)

Er kommt auf alle Fälle. Ich hab' es ihm ſo nahe gelegt, daß er herzlich dumm ſeyn müßte, wenn ers nicht verſtanden hätte. — Aber er äuſſerte auch deutlich genug, daß er mich verſtände. — Halt, da kömmt jemand; ich muß hurtig mein Paket beyſeit legen. (hinter einer Hekke) Hier Bündelchen, bleib Du ſo lange, bis wir Dich brauchen.

Mamſel Schlika.

Es war nichts, Herna, komm nur. Aber das Paket laß da!

Herna.

Wenn er nur brav Geld mitbringt! Zwey und zwanzig Meilen wollen gereiſ't ſeyn.

Mamſel Schlika.

Sie werden uns erſchrecklich ſauer werden. Aber lieb iſts mir doch, daß ich Deinem Rath gefolgt bin. Hier wars nichts mehr mit uns. Wir wurden zu alt und zu bekannt. Ein Gerupfter ſagt' es dem andern, und ſo kams herum, wes Geiſtes Kind wir waren! Alſo iſts beſſer, wir gehn. Vors Verhungern iſt mir noch nicht bange. Dir?

Herna.

Bewahre! Nu, und wenn denn alle Strenge riſſen, ſo nehmen wir zu unſrer alten Handthierung Zuflucht, wir ſpielen mit der Nadel. Es iſt freilich mühſamer, als mit den Berloks der jungen Herrn zu ſpielen. Aber Noth bricht Eiſen.

Mamſel Schlika.

Ich ſorge nicht. So lange noch Karmin zu kaufen ſteht; ſo lange ich mein Bißchen Kunſt

Kunſt nicht verlerne; und ſo lange ich Dich habe, ſoll mirs nicht fehlen.

Herna.

Beſonders in Gizpiel. Es ſind da eine Menge junger Leute, Studenten, Kaufmannsdiener u. ſ. w. und alle ſind im äuſſerſten Grade galant, mithin auch von ſich ſelbſt eingenommen. Das wollen wir nuzen. Und geſezt auch, ſie hätten nicht Luſt anzubeiſſen, ſobald Sie ſich ſehn laſſen, ſo gibts immer noch Mittel genug ſie zu brandſchazen.

Mamſel Schlika.

Zum Exempel?

Herna.

Zum Exempel, ich ſeh ſo ein Stuzerchen auf der Gaſſe; eingepudert und einparfümirt zum Entzükken — wenn er eine Uhr hat, oder ein paar Ringe, ſogleich leg' ich meine Mine an. Ich nähere mich ſchüchtern; rede leiſe; zieh ihn in ein abgelegnes Gäßchen; mach ihm ein paar Schmeicheleien über ſeine ſchöne Figur u. ſ. w. und komme denn endlich mit der freudigen Nachricht hinterdrein: eine verheurathete Dame ſei

von ſeinen Reizen hingeriſſen; ſie könne den Regungen ihres Herzens nicht länger widerſtehn: ſie habe mich geſchikt, ihn anzureden und ihm ſein Glük zu verkündigen. Ich gebe ihm ein Rendes-vous auf den Abend; er bleibt nicht aus; ich beſchwöre ihn, verſchwiegen zu ſeyn; er verſprichts; ich glaub es nicht; bind ihm ein Tuch vor die Augen; führ ihn auf Ihre Stube; ſie liegen mit einer Maſke vor dem Geſicht auf einem Ruhebettchen; ich nehm ihm die Binde ab; er ſinkt zu ihren Füſſen — ich geh! Nun ſpielen Sie Ihre Rolle. Treibens mit ihm ſo weit ſie wollen; und wenn er denn ganz der Ihrige, und an allen vieren verſtrikt iſt, fallen Ihnen auf einmal ſeine Schnallen, oder Ringe, oder Uhr in die Augen. Sie bewundern ſie, nach Gebühr. Seufzen — erſt fein; dann grob. Will ers nicht verſtehn, ſo brauchen Sie die Zunge — und ich wette hundert gegen tauſend, daß der Narr vor Vergnügen ſterben wird, wenn Sie ihm einen Ring von Böhmſchen Diamanten, für ſeine Uhr, oder Schnallen auf den Finger ſchieben. Wenn Sie ſeine Pretioſa in Händen haben; fangen ſie auf einmal an zu zittern;

tern; es ahndet Ihnen so schwer; sie fürchten, ihr Mann möchte kommen. — ich bin bei der Hand; führe dann den glüklichen Liebhaber wolbehalten dahin, wo ich ihn abgeholt hatte, und kriege wol noch gar für treugeleistete Dienste einen Spezieskthaler. — Huch! Geld, wie Heu, wollen wir zusammen schlagen.

Mamsel Schlika.

Du bist toll, Mädchen! — Aber lange werden wir das Gewerbe in Giezpiel nicht treiben dürfen.

Herma.

I, denn gehn wir weiter. — Es sind mehr Städte in der Welt, und mehr Narren! Auch sind wir nicht die einzigen die sich mit andrer Leuten Thorheit bereichern. Nur Kurage! Wenn uns nur unser Nachbar das Reisegeld bald brächte. Hergeben muß er, was er hat, seis nun mit Güte, List oder Gewalt.

Mamsel Schlika.

Horch! Da kommt was! Wir wollen uns ein bischen verstecken!

Sirliſimini.

(kömmt langſam auf das Wäldchen zu)

Rechter Hand, das Wäldchen — ſo muß es hier ſeyn. Bſt — da raſchelt was — Nichts! es war nichts! — Der Abend iſt ganz zur Liebe gemacht, und ich denke, meine Suade, verbunden mit ihm, ſoll Wunder thun. Edler Rebenſaft, Du machſt mich ſo vergnügt, daß ich ſpringen möchte. — Ein göttliches Mädchen das Fräulein! Ewig ſchade, daß ich ſie nur platoniſch lieben kann. Aber was hilfts, ich habe mein Gutes genoſſen, damit muß ich mich tröſten. Ein leidiger Troſt freilich, denn wer ſteht mir davor, daß das Fräulein nicht reellere Abſichten mit mir hat, als eine vorübergehende Liebelei. Sie könnte mich ja heurathen wollen; umſonſt hat ſie nicht ſoviele Schritte vorwärts gethan. Ich käme denn zu ihr ins Bette, und wär nicht fähig — Aber dazu würde auch Rath! Ich drükte die Augen zu, wenn ich ſie mit dem Kammerdiener oder Kutſcher allein fände; äß und tränke und bekümmerte mich um die Welt nicht. Das wär offenbar das beſte; und ſo ſolls ſeyn. — — Wenn ich ſie

nur

nur erſt ſähe. Ich zittre und bebe. Iſts Furcht oder Freude? — Wol beides! (vorbei)

Mamſel Schlika.

Beinah hätt' ich laut aufpruſten müſſen. Das war eine herrliche Beichte. Hi, hi, hi, hi! Ich und Heurathen! — Aber, Herna, weißt Du, was ich draus geſchloſſen habe?

Herna.

Daß er nicht viel Geld hat.

Mamſel Schlika.

Getroffen. Und das iſt ſchlimm. Wer weiß, obs nicht Kupferdreier geweſen ſind, womit Du ihn haſt klappern hören.

Herna.

Das wär' ein ſchöner Streich! — Nu, es hilft nichts. Wir müſſen ſehn, was er hat. Wenn wir nur wenigſtens 10 Thaler hätten. — Allons wir müſſen hinterdrein, das andre findt ſich von ſelbſt. Aber gern ſäh' ichs nicht, wenn wir mit unſerm Paket wieder zu Hauſe müßten.

Firlifimini.
(kömmt zurük)

Ich kann ſie unmöglich unrecht verſtanden haben. Rechter Hand im Wäldchen — es iſt kein andres da, als dies. Noch einmal geh ich auf und nieder und denn zu Hauſe. Wer weiß, was dazwiſchen gekommen iſt — Ah — da kommen ſie beide Was thu ich? Was ſag' ich? Hab' ich doch in meinem Leben nicht ſo wenig Kontenanz gehabt. — Kurage Firlifimini; Huth 'runter und hin.

Mamſel Schlika.

Ein herrlicher Abend — aber Herna, ich fange an, mich zu fürchten.

Firlifimini.
(ihr entgegen)

So dank' ichs dem glüklichen Geſchik, daß es mich hieher geführt hat, Sie zu ſchüzen. Diebe und Geſpenſter ſollen ſich Ihnen nicht nähern, ſo lange eine Ader an mir ſchlägt; und Ihre Furcht ſoll vergehn, wenn Sie mir das Glük gönnen, Sie zu begleiten.

Mam-

Mamſel Schlika.

Ihr Anerbiethen mein Herr iſt mir unendlich ſchmeichelhaft — Wir Mädchen ſind furchtſame Dinger und ſollten eigentlich nicht drei Schritt aus dem Hauſe gehn, wenn wir keinen Chapeau haben —

Herna.

(ſpringt hervor)

Bin ich nicht Ihr Chapeau, gnädiges Fräulein? Und gehn Sie ohne mich einen Schritt aus dem Hauſe? — Laſſen Sie den Herrn immer gehn, wer weiß, obs nicht ein Geſpennſt in Menſchengeſtalt iſt — (tritt näher) Aber (wiſcht ſich die Augen) aber — wenn ich recht ſeh — ein Geſpenſt iſt es nicht. Ich kenne ihn beſſer, als er wol denken mag. Und ſie auch. — Kurz, es iſt unſer Nachbar!

Mamſel Schlika.

(tritt erſtaunt näher zu ihm hin)

Unſer Nachbar, ſagſt Du? — (mit anſcheinender Verwirrung) Aber, welch glükliches Ohngefähr —

Sirliſimini.
(in Extaſe)

Ein geheimer, innerer, mächtiger Drang trieb mich hieher. Es ahndete mir, als wenn in dieſen Wäldchen das ſüſſeſte Glük der Erde auf mich wartete — ich trat herein, fand, was mir ahndete, und bin vollglüklich — (zu ihren Füſſen) Konnte meine Zunge nur halb ausſprechen, was für Empfindungen ſich an mein Herz drängen —

Mamſel Schlika.

Stehn Sie auf. Wenn Jemand dazu käme —

Sirliſimini.

Himmel und Erde und alle lebendige Geſchöpfe können die Huldigung ſehn, die ich Ihnen bringe —

Mamſel Schlika.

Loſer Schmeichler — hier iſt mein Arm, ſtehn Sie auf und bringen Sie mich fort; hier iſts gefährlich!

Sirliſimini.

Fürchten Sie nichts, Fräulein, ſo lange ein Blutstropfen in meinen Adern rinnt, rinnt er

zu Ihrem Schuz. Wie und gegen Wen ſoll ich das zeigen?

Mamſel Schlika.

(mit einem leiſen Seufzer)

Ach — gegen ſich ſelbſt! Ich fürchte mich weniger vor Räuber und Geſpenſter, als vor dem, der mich wider ſie ſchüzen will —

Sirliſinini.

(von neuem ihr zu Füſſen)

Ich vermag mein Glük nicht zu faſſen! O unausſprechlich ſüſſes Wort — o, tauſendmal ſeliger Abend — ich — ich — Mein Herz iſt ſo voll, ſo ganz voll, von Empfindungen —

Herna.

(hebt ihn auf)

Das iſt eine unglükliche Stelle hier. Sie werden zu ernſthaft. Raſch auf und fort. Ich befehl' es Kraft meines Amtes, worinn mich die gnädige Frau bei ihrer Tochter geſezt hat. Friſch! Hier iſt des Fräuleins Arm, nun gehn Sie.

An der andern Seite des Wäldchens.

Herna.

Schon eine halbe Stunde gehn wir umher und noch hab' ich kein lustiges Wörtchen gehört! Wenn Sie sich auch wol dabei befinden mögen — ich gewiß nicht. Herr Firlifimini, Fräulein, reden Sie doch, sprechen Sie doch!

Mamsel Schlika.

Ich kann nicht!

Firlifimini.

Ich auch nicht! Mein Herz —

Herna.

Sie reden immer erschrecklich viel von Ihrem Herzen; aber was geht das mich an. Ich möchte gern lustig seyn. Wenn ich hätte mucken wollen, wär ich zu Hause geblieben. Fräulein, Sie haben mir auch versprochen, mit über Dick und Dünn zu laufen — aber nun gehn Sie, als wenn Ihnen Ihre Mama gestorben wäre.

Mamsel Schlika.

Ich weiß nicht, wie ich auf einmal so melancholisch und traurig geworden bin! Ich habe doch wahrhaftig nicht Ursach dazu.

Her-

Herna.

Was wetten wir, ich treibe Ihnen den melankoliſchen Satanas aus. Und Ihnen auch, junger Herr. Wollen Sie meinem Rath folgen?

Mamſel Schlika.

Ja!

Herna.

Sehn Sie einmal da rechts, das Haus, das ſo ſchön illuminirt iſt. Da ſind gewiß luſtige Leute! Da müſſen wir hin.

Mamſel Schlika.

Was fällt Dir ein, Mädchen?

Herna.

Der Einfall iſt gut. Nicht wahr, Herr Sirliſimini?

Sirliſimini.

Unvergleichlich!

Herna.

Alſo wollen wir?

Mamſel Schlika.

Du biſt nicht geſcheut.

Herna.

Wahrhaftig ich bins. Junger Herr, nehmen Sie dieſe Hand, ich nehme jene — nun fort!

XXXVII.

Ein groſſer Tanzſaal.

An der Thür deſſelben, Mamſel Schlika, Firliſimini und Herna.

Mamſel Schlika.

Wenn mich nur niemand kennt!

Herna.

Dafür iſt geſorgt. Hier, machen Sie die ſchwarze Naſe vor, und denn gehn Sie kek durch die Tänzer fort. Oben im Seitenſtübchen ſezen wir uns. Gehn Sie, und Sie mit, junger Herr. Ich will den Markér kommandiren.

Firliſimini.

Ein braves Mädchen. Die hat Verſtand für zehn.

Mamſel Schlika.

Wenn ich die auch nicht hätte, ſo müßte ich meinen Kummer — aber fort mit den Gedanken — Wie gefällts Ihnen hier?

Firliſimini.

Auſſerordentlich. Wie ſollt' es auch nicht, da Sie hier ſind, mein gnädiges Fräulein? — Wollen wir eine Menuet tanzen?

Mamſel

Manfel Schlike.

Ich fürchte, man möchte mich kennen. Ich habe schon viel gewagt, daß ich hieher gegangen bin — aber, was wagt' ich nicht, wenn —

Herna und ein Markör, mit 2 Flaschen Wein.

Herna.

He bien, meine Herrn und Damen, hier bring ich zwei Flaschen Lustigkeit. Schenk ein, Bursche, — ist der Wein gut?

Markör.

Extra. (der Herna ins Ohr): Bist lange nicht bei uns gewesen, Herna!

Herna.

(gibt ihm eine Maulscheile)

Da, guter Junge — nun geh, und sag mir bald wieder was ins Ohr.

Markör.

Wir verstehn uns schon, mein schönes Kind, nicht wahr?

Herna.

Das muß Er wissen!

Sirliſimini.

Ein Teufelsmädchen!

XXXVIII.

Ein paar Spahi-Officiers.

Der erſte.

Du, iſt das nicht die Schlika?

Der zweite.

Welche?

Der erſte.

Die da, mit der ſchwarzen Naſe.

Der zweite.

Ja, wahrhaftig. — Sie will ſich unkenntlich machen. Wer ſie kennt beißt nicht an.

Der erſte.

Sie hat aber doch wieder einen aufgegabelt. Kennſt Du den Kerl, der bei ihr ſizt?

Der zweite.

Nein! Es muß ein Fremder ſeyn; ich hab' ihn hier noch nicht geſehn!

Der

Der erſte.

Er thut ſterblich verliebt.

Der zweite.

Der Markör bringt ſchon wieder zwei Flaſchen. Armer Schlukker, die ſäuft Dich in den Sak und aus dem Sak. Sie wird Dich auch hinbringen, wie ſie hundert andre hingebracht hat. Nur Geduld.

Ein junger Menſch, tritt zu ihnen.

Ihr ſteht ja da, wie angenagelt. Wollt Ihr eine Quadrille mit machen. Es fehlen zwei Paar.

Beide.

Ich habe keine Luſt!

Der junge Menſch.

Ha, ha! ich komme dahinter. Da ſizt gewiß was Schönes in der Stube. — Ah! die Schlika! Wollt ihr anbeiſſen?

Beide.

Wir danken!

Der junge Menſch.

Ja, ich glaub' es wol, Ihr kennt ſie! Wer, mag denn der ſeyn, der bei ihr ſizt?

Beide.

Wir kennen ihn nicht.

Der junge Menſch.

Ich weiß nicht — er kömmt mir bekannt vor. Ach, ich kenn' ihn. Es iſt ein Autor. Er ſteht mit dem Buchhändler H.** in Konnexion. Ich bin geſtern mit ihm in Geſellſchaft geweſen! — Nu, nu, da biſt Du an die rechte gerathen. Wenn H** wüßte, daß er ſeine Wolthaten ſo ſchlecht anwendete, er würde ſich hüten — — Sagen muß ichs ihm doch. Er wird ſich ſehr wundern.

Erſter Spahi.

Lieber ſollteſt Du's dem armen Teufel ſagen, in was für Hände er gefallen iſt.

Der junge Menſch.

Das gehet mich nichts an. Wer ſich unter die Träber mengt, den freſſen die Säue. Wollt ihr mittanzen?

Beide.

Nein.

XXXIX.

Sirliſimini.

(kann die Zunge nicht mehr heben)

Hier — da — da — iſt Wein — tri — tri — trinken Sie — mei — ne Göttin — meine Venus — Mark — ör!

Herna.

Still! Hier iſt noch Wein. (der Schlika ins Ohr) Nun wirds Zeit. Geld hat er noch. Es ſtekt in der Hoſentaſche.

Mamſel Schlika.

Wenn er nur einſchliefe!

Herna.

Darauf können wir nicht warten. Rükken Sie dicht an ihn. Ich ſeze mich auf die andre Seite. Laſſen Sie ihn ſich was an Ihnen zu thun machen. Ich mache einen Griff mit fünfen.

Mamſel Schlika.

Bſt — der Kopf ſinkt. (haſtig) Mach Anſtalt. Nimm was Du kriegſt. Die Augen ſind zu. Hübſch leiſe. — Gehts?

Herna.

Herna.

Ja, fünfe hab ich ſchon.

Mamſel Schlika.

Sind noch mehr da?

Herna.

Ja, ja! Sehn Sie ſich nur um, daß niemand dazu kommt. — Er iſt geduldig, wie ein Lamm.

Mamſel Schlika.

Herr Jeſus mach —

Herna.

Gleich, gleich. — Rein ausgefegt! — Wenigſtens funfzehn harte Thaler. Nu machen Sie, daß wir fortkommen. Markör! Markör! (kömmt) Hier, der Herr hat ſich betrunken. — Bring ihn zu Bette, guter Junge! Da haſt Du acht Groſchen! — Aber nicht eher, bis wir fort ſind, denn mach die Thür hinter uns zu!

Markör.

Hat er auch Geld, die Zeche zu bezahlen?

Herna.

Verſteht ſich, Närrchen! — Schlaf wol! — Morgen ſehn wir uns wieder. — Allons,

Mam-

Mamſel! (ins Ohr) Unſer Bündel müſſen wir erſt holen. Und denn über Hals über Kopf zum Tempel hinaus.

XL.

Firliſimini erwachte. Er ſah ſich befremdend um; war weder in ſeiner Stube noch in ſeinem Bette. Anfangs konnt' er nicht begreifen, wie das zuginge; aber nach und nach, ſo wie ſich die Dünſte, die ſein Gehirn umnebelt hatten, verzogen, erinnerte er ſich an ſein geſtriges Abentheuer. Er war in tauſend Aengſten, daß das fromme Fräulein einen üblen Verdacht von ſeiner Mäſſigkeit möchte gefaßt haben, und machte ſich die bitterſten Vorwürfe über ſeine Unenthaltſamkeit. Darüber, daß ſie ihn zurükgelaſſen, machte er ſich nicht den mindſten argen Gedanken; er tröſtete ſich mit folgenden Worten, die er ganz laut und aus vollem gedrängten Herzen ſprach: Was ſollten ſie ſich denn mit einem Schweinhund ſchleppen, wie ich bin!

Schon

Schon ſtudirte er auf eine Entſchuldigung, die den Schaden wieder gut machen ſollte; als der Markör in die Stube trat, ſich erkundigte, wie er geſchlafen, und was er zum Frühſtük befehle? Sirliſimini verlangte Kaffee, und beſchloß, während des Trinkens auf Mittel zu ſinnen, die ihm die verlorne Gunſt ſeiner Trauten wieder verſchaffen könnte. Nebenher zog er ſich an, und bemerkte vor lauter Gedanken nicht, daß ſeine Haare wild durch einander um den Kopf hingen. Erſt, als er vor den Spiegel trat, ſah ers, und nun ward über Hals über Kopf ein Friſör beſtellt. Er erſchien, mit dem Kaffee zugleich und Sirliſimini ſezte ſich mißmüthig nieder. Er ſann und grübelte hin und her, aber jeder Ausweg zur Entſchuldigung blieb ihm verſchloſſen. Vielleicht hätt' er doch noch am Ende irgend ein Expediens ausfindig gemacht, wenn er nicht von neuem einen Stoß bekommen, der ihn vollends dumm und ſtumm und verwirrt machte. Als er den Friſör bezahlen wollte, fand er — kein Geld. Er ſuchte oben, unten, in den Rok: in der Weſten: in der Hoſentaſche — überall nichts. Die hellen

Schweiß-

Schweißtropfen fingen auf Naſe und Stirn hervorzudringen, als ihm einfiel: daß das Fräulein, oder ihre Geſellſchafterinn ſein Geld vielleicht zu ſich genommen, um zu verhindern, daß ers in ſeiner Betrunkenheit nicht verſchleuderte, oder verlöre. Dieſer Gedanke beruhigte ihn ganz; er theilte ihn dem Friſör mit und beſtellte ihn in einer Stunde zu ſich. Der Friſör ging, ſchüttelte aber bedeutend mit dem Kopf.

Kaum war er fort, als der Markör erſchien. Firliſimini fragte nach der Zeche, und ſie betrug 5 Thaler. Auch dieſen Gläubiger wollte er mit jenem Gedanken abſpeiſen; aber diesmal ging es ſo leicht nicht, denn er kannte das gnädige Fräulein und ſeine Zofe um ein Haar, und war feſt überzeugt, daß ſie das Geld, was ſich einmal in ihre Taſchen verirrt hätte, nie wieder herausgeben würden. Er ſagte alſo nichts, und ging, um ſeinen Herrn zu holen.

Dieſer erſchien. Firliſimini rükte von neuem mit ſeiner Entſchuldigung heraus, und machte ſie ihm ſo plauſibel, daß er noch ganz leidlich höflich blieb, ſich aber doch ausbat, ſeinen Markör mit in ſein Logis zu ſchikken um das

Geld

Geld abzuholen. Firliſimini ließ ſichs ganz gern gefallen, und hätte eher Himmels Einſturz vermuthet, als daß er auf ſeiner Stube eben ſo wenig würde bezahlen können.

Der Friſör war auch noch nicht fort. Neugier, den Ausgang der Sache zu wiſſen, hatte ihn zurükgehalten. Als er von dem Ultimatum, daß der Markör mit in des Schuldners Quartier ſollte, Nachricht bekam, beſchloß er, den Zug mit ſeiner Perſon zu vermehren, und ſo ging unſer Dichter in Prozeſſion nach Hauſe.

Kaum war er auf ſeiner Stube, als ihm ſein Wirth auf den Ferſen ſaß, und ſolch ein Donnerwetter erhob, daß Firliſimini vor Angſt und Schrek in die Knieen ſank und keine Sylbe herausbringen konnte.

„Die Menſcher ſind fort, brülle' er — Sie haben ihnen fortgeholfen, das iſt ausgemacht, denn ich habe geſtern die eine Kanaille auf Ihrer Stube attrappirt. Meine Magd iſt auch fort. Ich will meine Hausmiethe haben, oder Sie ſizen morgen im Gehorſam!„

Ich muß meine 5 Thaler haben! ſagte der Markör — oder es geht nicht gut! — Ich muß

muß meine 4 Groſchen haben! rief der Friſör, oder ich nehme mit, was ich auf der Stube finde!

Für ſolche Unfälle, die dem Dichter ſo Schlag auf Schlag auf den Hals fielen, war ſein Naken zu ſchwach. Er ſank halb ohnmächtig in den Lehnſtuhl; vor ſeinen Augen ward es ſchwarz und vor ſeinen Ohren wirbelt' es, wie hundert tauſend Wachparaden.

In den erſten zehn Minuten, war er nicht fähig ſein ganzes Unglük zu überſehn, aber nach und nach wuchs es vor ſeinen Augen zu einer unermeßlichen Höhe herauf.

Verdruß, ſich von den Mädchen ſo ſchändlich bei der Naſe herumgeführt zu ſehn; Verluſt, aller ſeiner Baarſchaft; Entlauſung ſeiner Aufwärterin, an die er ſeine Miethe bezahlt hatte, ohne Schwarz auf Weiß drüber aufzeigen zu können; Gegenwart dreier, im höchſten Grade ungeſtümer Gläubiger; Furcht vor Arreſt; Beſorgniß, daß die Geſchichte mit Madam Nudela dazu kommen möchte — das alles warf ſich auf ſein armes Herz, wie wars

möglich, daß es das alles faſſen konnte, ohne zu ſpringen?

Und doch ſprang es nicht. Hoffnung, die gutherzige, aber mehrentheils unvermögende Fee, erſchien ihm und zeigte ihm in dem Bilde ſeines Verlegers einen Retter.

Er bat ſeine Gläubiger, nur eine halbe Stunde zu warten, ſo woll' er Rath ſchaffen. Sie lieſſen ſichs gefallen; als er aber mit der Bitte hinterdrein kam, ihm einen Gang zu einem ſeiner Freunde zu erlauben, ſchüttelten ſie mit den Köpfen. Er machte Gegenvorſtellungen, richtete aber nichts aus.

Während er mit ihnen verhandelte, kam ein Billet an. Er erbrachs freudig, weil er ſeines Verlegers Hand kannte, las — und war, wie vom Donner gerührt! Das Billet fiel ihm aus der Hand und er ſank von neuem halb ohnmächtig in ſeinen Stuhl. Sein Wirth nahm das Billet und las folgendes!

Mein Herr,

Als ich Sie kennen lernte, glaubte ich einen Mann an Ihnen zu ſehn, der mein ganzes, thätiges

tiges Mitleid verdiente. Ich habe Sie nach allen meinen Kräften unterſtüzt und mehr gethan, als hundert Andre gethan haben würden. Ich glaubte, Sie würden es anwenden, um ſich eine erträgliche Lage zu verſchaffen; ſich in der gelehrten Welt einen Namen zu machen, und den Wiſſenſchaften Nuzen zu ſtiften — aber wie ſehr hab' ich mich betrogen! Mit feilen Dirnen bringen Sie ihr Geld durch; ich weiß es aus ſichern Händen. Denn leugnen werden Sie's doch nicht wollen, daß Sie geſtern mit einer der verrufenſten Kreaturen zu Tanze geweſen ſind und ſich mit ihr betrunken haben? — Sie ſehn, daß es mir nun unmöglich iſt, länger mit Ihnen in Verbindung zu ſtehn. In was für einen Ruf würd' ich kommen, wenn man Tiſchgenoſſen und Freunde Ihrer Art, bei mir fände? — Ich wünſche, daß dieſer Vorfall Sie weiſe machen möge; daß Sie in ſich gehn, und beherzigen, daß guter Ruf eine goldne Sache iſt, die, einmal verloren, durch nichts wieder zurükgebracht werden kann.

H • •

„Schöne Bagage habe ich zu Miethsleuten gehabt!„ sagte der Wirth und war im Begriff auf den Boden zu stampfen, aber sein Schuzengel, der Geiz, raunte ihm in eben dem Moment ins Ohr: sein Haus litte drunter. Er sezte also den Fuß gelassen nieder und brauchte seine Zunge, um seinen ganzen Grimm brühwarm über den armen Dichter herzuschütten. Markör und Frisör geriethen auch in Athem und nun gabs einen Lärm, ein Schimpfen und Durcheinanderschrei'n, daß Firlifimini ohne Zweifel das Gehör würde verloren haben, wenn er noch eins zu verlieren gehabt hätte. Er saß stumm und starr in seinem Stuhl, sah bald seinen Wirth, bald den Markör an, und in seinem Kopfe war dike Finsterniß.

Es ist bekannt, daß eben die gewaltsamen Bewegungen, die den Menschen krank gemacht, oder von Sinnen geholfen haben, auch öfters fähig sind, ihn gesund zu machen, oder zu sich selbst zu bringen. Dies war ein paar Minuten drauf der Fall mit Firlifimini. Es klopfte jemand an der Thür, man machte sie auf und herein trat der — Briefträger. Er hatte einen

ziem-

ziemlich ſtarken Brief an Firliſimini und foder-
de 3 Groſchen Porto? Wer ſollte die bezahlen?
Firliſimini ſah ihn wehmüthig an — aber der
Briefträger antwortete auf dieſe ſtumme aber
ſehr ausdrükkende Sprache nichts, als: Drei
Groſchen krieg ich. Der Dichter warf ihm noch
ein paar ſolche Blike zu. Haben Sie kein Geld?
fragte jener! — „Nicht einen blutigen Pfen-
nig!„ — Das iſt ſchlimm — fuhr jener fort —
Meine Herrn, wer von Ihnen borgt ihm denn
3 Groſchen. Markör und Friſör ſchüttelten
mit dem Kopf und der alte Wirth antwortete
mit einer ganzen Litanei von Firliſimini's Tha-
ten und Umſtänden. „Wenn das iſt — ſagte
der Briefträger endlich — ſo iſt er ärmer, wie
eine Kirchenmaus. Da — iſt der Brief. Ich
wills Porto aus meiner Taſche geben! Adje!„ —

Firliſimini erbrach unter Zittern und Beben
den Brief — er war vom Advokat Broſea aus
Gizpiel — las ihn — ließ ihn fallen — hob
ihn wieder auf — drükte ihn zuſammen, daß er
rauſchte — warf ihn am Ende mit einem Blik,
der aus Angſt, Kummer, Verzweiflung und
Wuth zuſammen geſezt war, auf die Erde und

lief wild in der Stube umher. Sein Wirth hob den Brief auf und der Friſör ein Zeitungsblatt, das in ſelbigem eingeſchloſſen geweſen war.

Nimmermehr hätte ich gedacht, daß ein Menſch die Unverſchämtheit ſo weit treiben könne. Aber ei n Sie hier die Folgen davon. Ein ehrlicher Mann, kann wol bei gewiſſen Gelegenheiten trotzen, aber Sie, ein muthwilliger heilloſer Schuldenmacher, können das nicht. Für meine Erinnerung, die ich Ihnen, kraft meiner Kommiſſion thun mußte, ſchelten Sie mich einen Narren, mich alten Mann, dem es je und je eine der erſten Pflichten geweſen iſt, redlich zu ſeyn; der ſichs von jeher eifrig angelegen ſeyn laſſen, dem Unterdrükten oder Betrogenen zu helfen, und den Unterdrükker oder Betrüger, in die Enge zu treiben, wo er ihn fand — mich können Sie einen Narren heiſſen? — ein Menſch, wie Sie, der nichts iſt, nichts werden und bleiben kann, als ein dem Staate ſchädliches Glied? — Die Folgen dieſes Ihres ſchändlichen Betragens liegen hier beigeſchloſ-

ſchloſſen in der Gizpielſchen politiſchen Zeitung. In Zeit von acht Tagen werden Sie ſich auch in andern Zeitungen finden. Was daraus für Sie nachtheiliges folgt, haben Sie ſich ſelbſt zuzuſchreiben. Ich habe Madam Nudela aus meiner eignen Börſe bezahlt, was Sie ihr ſchuldig waren, um Sie ganz in meine Hände zu bekommen, und nun hilft weder Bitten noch Flehen, es iſt zu ſpät. Die Schande kann mit nichts ausgelöſcht werden, als mit beßrer Aufführung und mit redlichern Geſinnungen, zu deren Erwerbung ich Ihnen von ganzem Herzen Glük wünſche.

Proſea.

Der Wirth riß dem Friſör das Zeitungsblatt aus der Hand, ſah die Avertiſſements durch und fand ganz am Ende einen förmlichen Stekbrief, worin Firliſimini leibte und lebte. Der Markör ſah ihm über die Schulter und las mit. Bei jedem Komma hielt er ein, ſah unſern Dichter an und ſagte denn: Ja, ja, er iſts!

Sirlisimini hätte sterben mögen, wenn er sich sein Unglük in seiner ganzen Grösse vorstellte. Er lief ein paarmal ans Fenster, um — frische Luft zu schöpfen, nicht um heraus zu springen, denn er wohnte drei Treppen hoch.

Markör und Frisör gingen gleich darauf fort und ermangelten nicht, was sie gehört und gesehn hatten, auszuposaunen. Der Wirth blieb und quälte Sirlisimini'n mit den bittersten Vorwürfen; was er aber von nun an machen sollte, um zu seiner Bezahlung zu kommen, wußt' er nicht. Seine Foderung war für den unglüklichen Dichter eine unerschwingliche Summe. Er verlangte nicht nur die Miethe auf ein halb Jahr für seine eigne, sondern noch obendrein für die Stube, wo Mamsel Schlika mit Herna gewohnt hatte, denn er sagt' es ihm auf den Kopf zu, er stekke mit den Mädchens unter einer Dekke, und habe ihnen den Rath gegeben fortzugehn und ihn zu betriegen. Das könne er gar nicht leugnen, denn der Stekbrief zeige, daß er ein Kujohn sei, und der andre Brief, daß er mit den Mädchen bis in die späte Nacht beisammen gewesen. Sirlisimini mochte zu sei-

ner

ner Entſchuldigung ſagen, was er wollte, man glaubte ihm nicht, und ſchloß ihn am Ende ein, mit der Drohung, daß man ihn in Zeit von einer halben Stunde an Ort und Stelle bringen würde.

Nun war Firliſimini allein; den bangſten Vorſtellungen und Ahndungen überlaſſen. Jede Minute glaubte er, die Häſcher würden kommen und ihn abholen; jedes kleine Geräuſch auf der Treppe oder auf den Saal, jagte ihm ein tödtliches Schrekken ein. Kaum war ſo eine fürchterliche halbe Stunde vorbei, als man ſeine Thür aufſchloß. Er glaubte wenigſtens ein halb Duzend Häſcher hereintreten zu ſehn; aber es war niemand als ſein Wirth.

XLI.

Wirth.

Was haben Sie gelernt?

Firliſimini.

(verlegen, antwortet nicht)

Wirth.

Was Sie gelernt haben? — Können Sie ſchreiben?

Sirliſimini.

Ja.

Wirth.

Rechnen? — Ich denke doch! — Erſt will ich noch wiſſen, womit Sie ſich bis jezt genährt haben? Wo hatten Sie das Geld her? Das infame Menſch, meine Magd, hat mir geſagt, Sie hätten harte Thaler gehabt. Waren die geſtohlen?

Sirliſimini.

Ich hatte ſie mit gelehrten Arbeiten verdient.

Wirth.

Gelehrte Arbeiten — wie ſoll ich das verſtehn?

Sirliſimini.

Ich habe ein Buch geſchrieben, das jezt gedrukt wird, dafür hatt' ich das Geld bekommen.

Wirth.

(etwas freudig)

Iſt das wahr?

Sir-

Sirlifimini.

Ja!

Wirth.

Nu, wenn das iſt, ſo will ich ſchon zu meiner Bezahlung kommen. Haben Sie noch was auf das Buch zu fodern? Die Wahrheit geſagt!

Sirlifimini.

Nein!

Wirth.

Sind Sie kapabel, noch ſo ein Buch zu ſchreiben?

Sirlifimini.

Bei meiner jezigen Gemüthsfaſſung nicht.

Wirth.

So hungre, daß Du ſchwarz wirſt. (geht nach der Thür zu) Wollen Sie ſchreiben? — Antwort!

Sirlifimini.

Ich will zuſehn.

Wirth.

Da iſt was zu zu ſehn! Schreiben oder Hungern. Wählen Sie!

Sirliſimini.

Ich will ſchreiben, ſo viel ich kann!

Wirth.

Er ſoll ſchreiben, ſoviel ich will! — Das iſt das einzige Mittel, ſich vor Gefängniß, oder Verhungern zu ſchüzen. — Wieviel können Sie wol täglich verdienen?

Sirliſimini.

Das weiß ich nicht. Meine Arbeit wird gewöhnlich Bogenweiſe bezahlt.

Wirth.

Wieviel koſtet der Bogen?

Sirliſimini.

Höchſtens zwei Thaler!

Wirth.

Geld die Menge! So ein Bogen iſt bald hingeſchrieben. — Hören Sie alſo. Ich kriege von Ihnen 40 Thaler. Wenn Sie zwanzig Tage ſchreiben, bin ich bezahlt. Ich gebe Ihnen Brod und Waſſer und alle 3 Tage eine warme Suppe — dabei werden Sie nicht verhungern. Ich ſag' es niemand, daß Sie noch

bei

bei mir sind. Und wenn von Seiten der Justiz Nachfrage kömmt, will ichs mit meinen Klageliedern schon so weit bringen, daß man mir glaubt, wenn ich sage, Sie haben sich aus dem Staube gemacht. Wenn ich bezahlt bin, laß ich Sie ziehn, aber bis dahin bleiben Sie auf dieser Stube eingeschlossen. Von heute Nachmittag an, schreiben Sie, und wenn heute Abend um fünf Uhr der Bogen nicht fertig ist, kriegen Sie nicht einen Bissen zu essen. Darnach richten Sie sich. (geht und schließt hinter sich zu)

XLII.

Aerger ist wol nie ein Genie in der Klemme gewesen, als von nun an, der unglükliche Sirlisimini. Kopfarbeiten thun müssen, ist tausendfacher Tod und dieses Todes starb Sirlisimini täglich hundertmal. Er machte Plan und Anfang zu einem Roman. Alles gieng gut, so lange ihm nicht einfiel, daß ers thun müßte, kam ihm aber sein unbarmherziger Wirth in den Sinn, weg waren Ideen, Gedanken und

Lust!

Luft! Daß er auf dieſe Art nicht im Stande war, täglich ſeinen Bogen zu liefern, und daß darum ſeine Porzion Brod von Tage zu Tage ſchmahler ward, iſt klar. Drei Tage waren vorbei und noch kein ganzer Bogen fertig. Sein Wirth glaubte, daß Schmähworte, Drohungen und Hunger ſeinen Kopf fruchtbarer machen würden; aber, ſie bewirkten grade das Gegentheil. Das hielt er für Hartnäkkigkeit, und er erbitterte ſich ſo ſehr darüber, daß er dem Dichter vom dritten Tage an, nur halb ſoviel Brod und Waſſer reichte, als vorher.

Sirliſſmini's Elend ſtieg auf den höchſten Grad. Kaum wak er im Stande die Feder vor Mattigkeit zu heben, geſchweige denn, etwas Drukfähiges zu produziren. Arbeiten konnt' er unmöglich, um doch aber ein wenig Ruhe vor ſich ſelbſt zu haben, macht' er einen Entwurf zu einer Kette von Selbſtbetrachtungen, die er aufs Papier warf und ſeinen Wirth überredete: er würde ſie in den Roman, welchen er ſchriebe, einrücken können, mithin ſei Zeit und Papier und ſein Brod und Waſſer nicht dabei verloren. Der Alte ließ ſich dies nur mit Mühe

he überreden, mußte ſichs aber am Ende doch gefallen laſſen.

XLIII.

Betrachtungen eines unglükſeeligen Dichters, der bei Waſſer und Brod eingeſperrt, täglich einen Bogen ſchreiben ſoll.

O, wie lange, unbarmherziger Tod, wie lange wirſt Du noch um mich herumſchleichen, mir die Zähne fletſchen, aufheben Deinen furchtbaren Arm, mich zu paken und ihn immer wieder ſinken laſſen; ausſtrekken Deine Rechte um mich hinüberzuführen in die Gefilde der Ruhe, und ſie immer wieder zurükziehn? Was ſoll ich länger hier? Ich, der Abſcheu und Spott meiner Brüder, durch eigne Schuld, durch Betrug und unerbittliche Hartherzigkeit der Menſchen unausſprechlich elend! Ich könnte Dir in die Arme laufen — mit Strik oder Meſſer — aber ich habe nicht Muth genug dazu. Auf Deiner Stirn drängen ſich fürchterliche Falten; Dein Blik iſt verzehrend Feuer; Deine Augenbrau-

nen

nen ſind ein dikker, undurchdringlicher Wald, wer mag ſie anſehn ohne zu beben? Zu Deinen Füſſen liegen alle erſchaffene lebendige Weſen; ſie blikken zitternd zu Dir hinauf, leſen in Deinen buſchigten Augenwimpern Dauer oder Vernichtung. Du ſtehest mitten unter ihnen, hebſt den rechten Zeigefinger — und zehntauſend fallen zu Deiner Rechten, zehntauſend, zu Deiner Linken. Du ſpotteſt des Gewürms, das Lebenslang auf Mittel ſtudirte, Deiner Macht zu wiederſtehn, das mit Kräutern, Wurzeln, Waſſern und Oelen zu Deinen Füſſen ſich bläht — hebſt Deinen Fuß auf; ſie zerſchieſſen in Staub und ein Athemzug von Dir ſprüht ihre Aſche gegen alle vier Winde des Himmels. Kaiſer und Könige — deren Wink hundert tauſend Reiſigen, und zehnmal hundert tauſend Fußknechten gebiethet; zu deren Füſſen Heere von hündiſchen Schranzen, dreimal ſtolzer, als ſie ſelbſt, in Gold und Seide ſich winden; deren Wort aus dem Staube bis zur höchſten Staffel irdiſchen Ruhms erhöht, und von der erſten Staffel irrdiſchen Ruhms in den Staub hinunter ſtößt; deren Wille Lumpen in Gold verwandelt,

und

und blühende Städte in Schutthaufen, und lachende Fluren, und eisgraue Wälder, in öde, unwirthliche, kahle Wüsten. — Diese mächtigen Halbgötter, sind Dir schwache, elende Geschöpfe, ein Blik von Dir — und sie zerkrümeln in Asche und Moder! Das ganze grenzenlose Reich geschaffner Wesen fürchtet Deine Macht, wie Sklaven ihren Despoten, kann nichts thun, als an Deinen Ketten käuen wie wilde Hengste am Gebiß, und Deiner spotten, wenn sie glauben, daß Du weit von ihnen entfernt bist — die einzige Zuflucht niedrer, unterjochter Seelen — Sie beschreiben und mahlen Dich, als ein Gerippe ohne Macht und Kraft — weil sie Deine Kraft und Macht fürchten — nicht also ich. Du bist mir ein furchtbarer, unumschränkter, allmächtiger Herrscher, den ich sonst fürchtete, jezt liebe — für diese Huldigung komm und vernichte mich!

Donnerstag.

Ich vertrokne, wie die Blume an der Gluth der Mittagssonne; nur noch leise ahndet mirs, daß ich lebe; Gedanken habe ich nicht mehr; Es sind nur Gespenster, die meine geschwächte, matte Seele, ausbrütet — oder vielmehr mein geschwächter, matter Magen. Brod und Wasser haben nicht Kraft genug, das Genie zu heben; sie unterdrükken und vernichten es am Ende ganz. Wunderbar ists, wenn ich bei meinem Zustand so hineinseh in das Wesen der Seele. Ganz neue Ideen, himmelweit unterschieden von denen, die ich sonst von diesem geistigen Wesen hatte — dringen sich mir auf. O ihr, Philosophen, aller Jahrhunderte, die ihr streng beweiset, sie habe ihren Siz im Kopfe — o, ihr habt nie bei Wasser und Brod darüber nachgedacht! Wenn ich Braten esse und Wein trinke, so gehts in den Magen — wie kömmts aber, daß in eben dem Augenblik meine Seele anfängt, sich zu erheitern, grosse, erhabne Ideen zu fassen, zu verfolgen, sich eigen zu machen? Und wie kömmts, daß im jezigen Zustande, wo ich bei Brod und Wasser eingesperrt bin,

wo

wo ich meinem Magen nichts bieten kann, als dies — daß jezt meine Seele matt und unthätig und verdroſſen iſt? — Alſo hat ſie ihren Sitz im Magen, nicht im Kopfe; iſt von irrdiſchem Stoff, nicht von geiſtigem — Wollt ihr die Wahrheit dieſes Satzes fühlen, laßt Euch einſchlieſſen von Eurem unbarmherzigen Wirth bei Waſſer und Brod — und philoſophirt!

Freitag; Morgens um 5 Uhr.

Mir träumte — ich ſaß an einer langen Tafel. Drei Köche hatten alle ihre Kunſt verſchwendet an den Gerichten, die aufgetragen wurden; die Winzer aus Bourgogne und Champagne hatten die beſten ihrer Trauben in verſiegelten Flaſchen geliefert — ich ſaß an dieſer Tafel; ſüſſe Düfte von Braten, Paſteten, Ragouts — umfloſſen mich, vor mir ſtanden hohe, weite Tummler, voll ſchäumenden, perlenden Weins, ich koſtete davon und ſüſſe Ruhe und Freude goſſen ſich durch mein ganzes Weſen; mahlten ſich in allen meinen Blikken und Zü-

gen; lebten in meinem Herzen, lebten auf meiner Zunge! Eine gewisse dunkle Empfindung daß ich seit langer Zeit so gut nicht gegessen und getrunken, schob jeden Bissen so sanft, so wollüstig durch meine Kehle hinunter, und ein Gefühl von Behagen durchzitterte mein ganzes Wesen bis auf die kleinste Fiber so lebhaft und stark, daß Menschen und Engelzungen zu schwach sind, es zu beschreiben. Mit jedem Gerichte schien meine Eßlust zu wachsen, mit jedem Römer meine Trinklust. Je mehr ich aß, desto hungriger, jemehr ich trank desto durstiger ward ich — nun kam ein Braten, schöner war noch keiner aus der Hand des Koches gekommen, lieblicher düftete noch keiner; ich ergriff ein Messer, um abzuschneiden; faßte die Gabel, um den Bissen zum Munde zu führen; that den Mund auf; biß zu, und — erwachte! Suchte nach meinem Braten im Bette, fand ihn nicht, und drehte mich mit nassem Auge nach der Wand zu —

Geliebter Traum! der längst verschwunden,
Noch durch Erinnrung glüklich macht!

Frei-

Freitag; Mittags um 12 Uhr.

Soll ich brüllen, daß halb Nilreb mich höre? Einrennen, die Thür, die mich gefangen hält? Zerſchlagen die Fenſter; zerſtoſſen und zerbrechen, Tiſche, Stühle? Zerreiſſen mein Bette und ſein Eingeweide gegen alle vier Winde des Himmels ſtreuen?

Gerechter Himmel! Höllenpein, Höllenpein iſt es — der Tiger in meinem Innern, lechzet und hungert nach Waſſer und Brod! Wie lange, hartherziger Böſewicht, wie lange ſoll ich warten, auf Deinen Biſſen Jammerbrod? Ah —

Um ½ 1 Uhr.

Es war eine Waſſerſuppe, ohne Butter und Fett. Ein paar Biſſen Brod, ſchwammen wie Güter zerſcheiterter Schiffe, auf einem Ozean warmen Waſſers, das mir vollends Kraft und Saft wegſpülen wird. — Und er brachte ſie mir mit einer Miene, als wenn die Kochkunſt

ihre ganze Wissenschaft verschwendet hätte, sie kräftig und nahrhaft zu machen. „Wenn sie gegessen ist, muß gearbeitet werden — sagt er — ich bins satt und müde. Drei Tage hat er geschrieben und noch kein Bogen! Wird er heute nicht fertig — ein Hundsfott, der Ihnen vor Ueberwergen einen Bissen Brod gibt!„ — Mit einer fürchterlich drohenden Miene ging er fort.

Zentnerschwer ist mir jezt die Feder, aus welcher sonst Worte, Reime und Gedanken stromweise flossen. Wenn ich sie ergreife, so ists, als solle' ich eine Last heben, die alle meine Kräfte übersteigt; wenn ich sie aufs Papier seze, so ists, als wenn plözlich auf der glatten Oberfläche desselben, Felsen, Thäler, und Gebüsche, hervorwüchsen, um ihren Gang aufzuhalten. In meinem Gehirn herrscht öde Finsterniß und schimmert mir dann und wann ein Licht, so geschiehts, um mir ein Zeitungsblatt in Riesengrösse zu zeigen, worauf, in Buchstaben dikker als mein Arm, und länger, als ich selbst,

ſelbſt, geſchrieben ſteht; Firlifimini, ein Menſch von langer, hagrer Geſtalt; kleinen matten blauen Augen; mäuſefarbnem Haar; mit einer Habichtsnaſe; einem hellrothen abgetragnen Rok mit ſchmalen Goldtreſſen anhabend; ungewiſſem Gang; unſtetem Blik — iſt am 18ten dieſes, mit einer Menge hinterlaſſner Schulden, heimlich entwichen, und das Publikum wird gewarnet, ſich vor ſelbigem zu hüthen, um ſo mehr, da er unter einem ſtillen, gelaßnen Weſen, eine betrügeriſche Seele verbirgt.

Dies fatale Blatt bringt mich in Verzweiflung. Ich drükke die Augen feſt zu; aber je feſter ich ſie zudrükke, deſto heller wird das Licht, deſto dikker und länger die Buchſtaben, und denn ſteht noch obendrein das hartherzige Weib, Madam Nudela; die Betrügerin Mira mit ihrem Kerl; das Fräulein mit ihrer Magd; mein Wirth, Friſör und Markör — vor meinen Augen — einige drohen, einige lächeln ſchadenfroh — ich kann, ich kanns nicht länger aushalten. Ein Stich mit dem Meſſer in mein zerpreßtes Herz; ein Strik, um den Hals, der

mir jezt ſchon mit ehernen Ketten zuſammen geſchnürt iſt — und ich habe überſtanden! Muth gefaßt, Firliſimini! Es kann Dir dort nicht unerträglicher ergehn, als hier. Fort, da liegt ein Meſſer — oder die Faden von den Gardinen — ſchneide ab — da iſt ein Nagel — und hänge Dich!

Freitag, gegen Abend.

Feige, muthloſe, entnervte Memme! Seit drei Stunden geh ich umher, Meſſer und Strik in der Hand. Das Meſſer habe ich hundertmal auf der Thürſchwelle geſtrichen; habe die Zähne zuſammengebiſſen; die Augen feſt zugedrükt; die Spize auf meine Bruſt geſezt — Stich zu! brülle es in meinem Innern — aber meine Hand iſt gelähmt, und ich ſinke von der Laſt meiner Leiden zuſammen gedrükt, zu Boden.

Dort an der Thür iſt ein Nagel. Zehn Zentner trägt er, ohne zu wanken; ich rükte einen Stuhl hinan; ſtellte mich drauf; band

den

den Strik an; legte die Schlinge um den Hals — ſtoß den Stuhl weg! — rief es in meinem Innern — und ich nahm mir die Schlinge gelaſſen ab, ſtieg haſtig vom Stuhl und trat von neuem unter das ſchrekliche Gewühl meiner Leiden und Drangſaale, will mich lieber langſam morden laſſen, als einen einzigen muthigen Schritt thun, um mich meinem Elend zu entziehn — ich feige, muthloſe, entnervte Memme!

Sonnabend früh.

Ich kann nicht länger! Der Unmenſch kömmt nicht, mir meine Porzion Brod zu bringen. Ich habe keinen vollen Bogen geſchrieben — er wird ſeine Drohung in Erfüllung bringen. Vor Uebermorgen keinen Biſſen Brod! ſagt' er — nein, nein, ich halt' es nicht aus.

Wie ein Stein hängt mir der Magen im Leibe und heult ſchrekklich! Mein Gaum iſt trokken und meine Zunge lechzet nach einem Trunk friſchen Waſſers. Kalte Schauer ſtrömen mir

von Sekunde zu Sekunde, über den Rükken herab, und bald darauf fühl ich ein Brennen im Innerſten meines Weſens und mir iſts, als wenn ein Feuerſtrom durch meine Adern brauſ'te.

Gott! Gott! Gott! — U — ich — ich kann nicht länger. Ich will aus dem Fenſter brüllen, daß ganz Nilreb mich höret! Erbarmen! Erbarmen! Jung und Alt wird ſtehn bleiben, ſtaunend zu mir heraufblikken; ſich auf die Zehen ſtellen; geheimnißvoll fragen: Was mag er wollen? Wer iſt er? Und wenn denn nun eine mitleidige Seele kömmt; ſich nach mir erkundigt und erfährt wer ich bin? erfährt, daß ich eben der bin, den man mit Stekbriefen verfolgt und in der ganzen Welt als einen Betrüger ausgeſchrie'n hat — wie dann? Wird ſie ſich nicht ſchämen, eine Regung des Mitleids für mich empfunden zu haben? Wird ſie nicht den Rükken wenden und ſagen: Er verdient es!

Sonnabend gegen 10 Uhr.

Bald — bald wird die sehnlich gewünschte Stunde schlagen, wo mir mein Tyrann das Brod zu bringen pflegt. Jezt schlägts zehn — halt! — eins — zwei — drei — Viertel — Ach! noch fünf Viertelstunden! O, eile, eile, sonst so flüchtige Zeit, eile vorüber — schlag elf mal, grausame Uhr; so grausam, wie mein unbarmherziger Despot. Mit welchem Heißhunger werde ich nach dem Brodte langen; mit welchem Vergnügen werde ich den ersten Bissen zermalmen und hinunter schikken zu dem ungestümsten meiner Peiniger! Besser wirst Du mir schmekken, schwarzes Brod, als dem Monarchen, die auserlesensten Gerichte. Du wirst mir Kraft und Nahrung geben und mich von den schrecklichen Qualen eines bellenden Magens befreien. Nur diesmal noch, trokues Brod satt — und ich will schreiben, was ich vermag, um diesem Gefängniß zu entgehn, wo ich mehr als Höllenpein leide!

Es schlug bald elf — eine halbe Stunde mir noch und mit Vergnügen werd' ich Dich hineintreten sehn, Du, den ich mehr hasse, als meine Sünde! — Umarmen; innig an mein Herz drükken will ich Dich, wenn Du mir Brod bringst! Zu Deinen Füssen, mit dem gerührtesten Herzen danken wollt' ich Dir, wenn Du mir doppelte Porzion brächtest! —

Armes, leichtgläubiges Herz, wie wenig Mühe kostet es, Dich zu täuschen? Kannst Du im Ernst glauben, daß er doppelte Porzion bringen wird? Von einem Menschen, der einiger Thaler wegen, gleichgültig zusehn kann, wie sein Mitbruder vertroknet und zusammen fällt, wie ein Gerippe, das Jahrhunderte hindurch nicht an die freie Luft gekommen ist; zusehn kann, wie er trostlos in einer verschloßnen Stube umherschleicht, die Hände ringt und jammert, und heult vor Hunger?

Armes, leichtgläubiges Herz, brich! brich! Hier gibts lauter Tieger! lauter grimmige liebloße blutgierige Tieger, die sich an dem Elend ihres Bruders weiden. —

Es klappet an der Thür — das Ende meiner Leiden iſt da!

„Iſt der Bogen fertig?“ — Noch nicht ganz. „So nehm' ich wieder mit was ich bringe!“ ſo ſagt' er und ſchloß die Thür hinter ſich zu.

Himmel und Erde! — Ich vergehe — meine Leiden ſind über mein Haupt gewachſen, ich trage ſie nicht, ich trage ſie nicht! Erbarmen — Erbarmen! Kann denn nichts das Herz des Ungeheuers rühren! — Ich ſterbe vor Hunger! Ich fühle aufſteigen aus meinem Innerſten Zukkungen, die mich packen, ſchütteln, fürchterlich zerren! Die Schmerzen nehmen zu; die Feuerglut, worin ich liege, ſteigt immer höher und höher — ich muß — ich brülle — ich ſchreie — Feuer nagt mir im Buſen — Alpeneis liegt auf meinem Rükken — — ich — ich —

Bei dieſen Worten fiel dem unglüklichen Dichter die Feder aus der Hand. Er wollte aufſtehn von ſeinem Pult; fiel aber längelang zu Boden; ſeine Augen ſahn ſtier nach der Dekke;

Zu; Krämpfe zogen seine Füsse bis zur Brust herauf und seine Hände dicht zusammen. Nach einigen Bewegungen, die er machte, als sein Weib dazu kam, schien es, als wenn er seine Kräfte anstrengte, Hülfe zu rufen, aber er vermochte es nicht. Er ward mit jedem Athemzuge schwächer, die Krämpfe und Zuckungen wurden immer gewaltsamer und nach funfzig Minuten verschied er.

Sein Weib war trostlos, daß er ihn nun noch auf seine Kosten unter die Erde schaffen mußte. Er ließ ihm einen platten Sarg machen und den Tag drauf, Abends gegen sechs Uhr ward er auf den Gottesacker getragen. Niemand beweinte ihn, niemand betrauerte ihn. Sein Weib allein folgte dem Sarge, mit einem Flor um den Hut. Aber er betrauerte nicht ihn, sondern die vierzig Thaler, die mit ihm zu Grabe getragen wurden.